www.freiheit-fuer-tiere.de

FREIHEIT für Tiere

Nr. 2 / 2011
D 2,80 Euro
A 3,20 Euro
Lux 3,20 Euro
CH 5,60 SFr.

»Keine Jagd auf meinem Grundstück!«

Zwangsbejagung - das letzte Wort ist noch nicht gesprochen

Dioxin, Antibiotika, Gammelfleisch & Co:

Wann verderben uns die Fleisch-Skandale den Appetit?

Vogelschutz

Der Gartenrotschwanz - mit Anleitung für Nistkastenbau

Life-Style:

Tierfreundliche Frühlingsrezepte

Forschung:

Moralisches Verhalten: Tiere sind Persönlichkeiten

Tierschutz:

Forderung: Schonzeit für Füchse!

Mit allen Kreaturen bin ich
in schönster Seelenharmonie.
Wir sind verwandt,
ich fühle es innig,
und eben darum liebe ich sie.

Wilhelm Busch (1832–1908),
deutscher Dichter
und Zeichner

Bild: Herby (Herbert) Meseritsch - Fotolia.com

inhalt

Titelbild: Wojciech Nowak · Fotolia.com

Tiernachrichten 4

Bill & Tom von Tokio Hotel: »Wildtiere raus aus dem Zirkus!«
Studien beweisen: Fische sind intelligente Lebewesen 5
Vorschriften zur Legehennenhaltung verfassungswidrig 6
Kein Stierkampf mehr in Nicaragua - Ecuador und Mexiko könnten folgen 6
Tierqual für Kosmetik geht weiter · Artenvielfalt und Gesundheit 7
Immer weniger Bienen · Fischbestände kurz vor dem Zusammenbruch 8
Kormoranjagd verfehlt ihr Ziel 9

Vogelschutz 10

Vogel des Jahres 2011: Der Gartenrotschwanz

Tierschutz-Kampagne 12

Bundesweite Initiative fordert: Schonzeit für Füchse

Forschung 14

Moralisches Verhalten bei Tieren: Tiere sind Persönlichkeiten

Schluss mit der Jagd auf Haustiere! 19

Schuss auf geliebtes Haustier beim Sonntagsspaziergang:
Jäger erschoss Minischwein
Jagd am Pferdehof: Ein Jäger hat meinen Kater erschossen 24

Recht: Keine Jagd auf meinem Grundstück! 26

Urteil des Europäischen Gerichtshofs:
Zwangsbejagung - das letzte Wort ist noch nicht gesprochen!

Tier- und Naturschutz 28

Schluss mit den Massakern im Wald!

Life-Style: Tierfreundlich leben 30

500 deutsche Professoren gegen die Massentierhaltung
Poster: Ernährungspyramide für Veganer 32
Buchtipp: »Best of« Vegetarisch genießen 35
Frühlingsrezepte 36
Immer mehr Bürgerinitiativen gegen Massentierhaltung 44
Fleisch ade - Kurzmeldungen 46
Dioxin-Skandal & Co: Wann verderben uns die Fleischskandale
den Appetit? 47

Buchtipps 48

Ein ehemaliger Vetetarinäramtsleiter deckt auf:
Antibiotikamissbrauch in der Massentierhaltung und die Folgen
»Schwein 05049«: Leichenteile vom Schwein in Fruchtsaft, Zahnpasta... 50
Klassiker neu aufgelegt: Die Tierbrüder 52

Tierschutz international 54

Einsatz für die Tiere im ungarischen Katastrophengebiet
Hilfe für die Straßenhunde in Rumänien 58

Recht 60

Dürfen private Schweine mit Freilauf gehalten werden?

Leser-Service 61

Leserbriefe an die Redaktion · Impressum ·Brennglas-Shop

Bill & Tom von TOKIO HOTEL: »Wildtiere raus aus dem Zirkus!«

Bill und Tom Kaulitz von Deutschlands international erfolgreichster Rockband TOKIO HOTEL protestieren gegen den Einsatz von Tieren in der Unterhaltungsindustrie: »Sklaven der Unterhaltungsindustrie: Wildtiere raus aus dem Zirkus!« lautet der Slogan, mit dem die Musiker sich an der PETA-Kampagne beteiligen.

»Man muss sich nur mal vorstellen, dass Tiere ihr Leben lang so gehalten werden!«, so Bill, »Zirkus mit Tierdarbietungen muss verboten werden, es gibt genügend spannende Alternativen!«

Die Musiker wollen auch Eltern, die noch oft mit ihren Kindern in den Zirkus gehen, mit diesem Motiv ansprechen. »Gerade Eltern müssen hier ein Bewusstsein entwickeln«, so Tom.

Die beiden Vegetarier wundern sich auch über die Bundesregierung: Am 17. Oktober 2003 hat der Bundesrat einstimmig ein klares Signal an die Bundesregierung gesandt und in einer Entschließung für ein Verbot von Wildtieren im Zirkus (insbesondere Elefanten, Affen und Bären) gestimmt. Die Bundesregierung allerdings rührt sich nicht und lässt Tierquälerei weiterhin zu!

Eine aktuelle repräsentative Umfrage der Gesellschaft für Konsumforschung in Nürnberg (April 2010) zeigt deutlich, dass zwei Drittel der Bevölkerung Wildtiere im Zirkus nicht mehr zeitgemäß finden.

Bild: Kai Stuht · www.peta.de

Studien beweisen: Fische sind intelligente Lebewesen

Die Intelligenzleistungen von Fischen sind denen von Säugetieren oder Vögeln vergleichbar. Studien kamen zu dem Ergebnis, dass Fische über Problemlösungsverhalten verfügen, von Artgenossen lernen können und das Gelernte über Generationen weitergeben, somit also Traditionen entwickeln. Einige Fischarten benutzen sogar Werkzeuge.

Bild: alma_sacra - Fotolia.com

Weil Fische unter Wasser leben und keine für uns wahrnehmnaren Lautäußerungen von sich geben, sind sie uns oft viel fremder als andere Tiere. Das geht so weit, dass manche Menschen meinen, Fische seien dumm, sie hätten keine Gefühle oder würden keine Schmerzen empfinden. Inzwischen haben Forscher nachgewiesen: Fische sprechen miteinander mit Quietsch- und Quieklauten und anderen Geräuschen im Niederfrequenzbereich, die Menschen nur mit Spezialinstrumenten hören können. Auch ist inzwischen bewiesen, dass Fische Schmerz fühlen, genau wie alle anderen Tiere. Fische verfügen über ein Langzeitgedächtnis, mit dem sie komplexe soziale Beziehungen nachvollziehen. Ihr räumliches Erinnerungsvermögen, das dem von anderen Wirbeltieren gleicht, ermöglicht es ihnen, sich kognitiv Landkarten zu erstellen, die sie durch die Gewässer geleiten, wobei sie sich die Polarisation des Lichts, Geräusche, Gerüche und optische Geländemerkmale zunutzen machen.

»Die geistigen Leistungen von Fischen werden völlig unterschätzt«, so Professor Jens Krause, Leiter der Biologie und Ökologie der Fische am Berliner Leibniz-Institut für Gewässerökologie gegenüber WELT online. Der Fischforscher ist überzeugt, dass Fische Charakter haben: Unter Fischen finde man völlig verschiedene Typen. Es gebe risikofreudige Fische, ängstliche, aggressive, sanfte und raubeinige Typen. Manche fühlten sich im Schwarm am wohlsten, manche würden auch gerne mal allein drauflosschwimmen. *(WELT online, 10.1.2011)*

Prof. Kotrschal, Wissenschaftler des Jahres in Österreich:

Tiere haben viele geistige Fähigkeiten mit uns gemeinsam

Professor Kurt Kotrschal wurde im Januar 2011 in Österreich zum »Wissenschaftler des Jahres« gewählt. In einem Interview mit dem ORF anlässlich dieser Ehrung sagte der Verhaltensbiologe, der seit 1990 das Konrad Lorenz-Forschungszentrum leitet: »Früher dachte man, der Mensch sei in vielerlei Hinsicht einzigartig. Heute wissen wir, dass Wirbeltiergehirne äußerst viele Eigenschaften gemeinsam haben.« *(ORF 10.1.2011)*

Professor Kurt Kotrschal studierte das Verhalten von Fischen, Graugänsen, Raben, Katzen, Hunden und von Wölfen. Er ist Mitbegründer des Wolfsforschungszentrums in Ernstbrunn.

Im Gespräch mit der renommierten österreichischen Zeitung *DER STANDARD* wurde der Verhaltensbiologe gefragt, wie intelligent Tiere wirklich sind - und ob es überhaupt keine geistigen Fähigkeiten mehr gebe, die dem Menschen exklusiv zu Eigen seien.

»Wenn es um die basalen geistigen Fähigkeiten von Mensch und Tier geht, gibt es auch keinen prinzipiellen Unterschied zwischen Menschen und anderen Säugetieren. Wir sind eben auch nur eine von vielen Arten«, so Prof. Kotrschal. »Das einzige, was wir wahrscheinlich allein quasi als Draufgabe besitzen, ist das `philosophische Gehirn´, also unsere Fähigkeit, uns über die `letzten Dinge´ Gedanken zu machen.« Alles andere, also episodisches Gedächtnis, Manipulation von Information, basale Zeitkonzepte - das hätten die meisten Säugetiere. *(DER STANDARD, 12.1.2011)*

Bundesverfassungsgericht: Vorschriften zur Legehennenhaltung verfassungswidrig

Das Bundesverfassungsgericht hat die Regelungen zur so genannten Kleingruppenhaltung von Legehennen als verfassungswidrig erklärt.

(Pressemitteilung des Bundesverfassungsgerichts, 2.12.2010)

Die »Kleingruppenhaltung« wurde nach dem Verbot der Legebatteriehaltung eingeführt - sie ist aber nichts anderes als Käfighaltung. Im Kleingruppen-Käfig hat jedes Huhn gerade mal 800 cm² »Platz« - nicht viel mehr als eine DIN A-4 Seite (600 cm²).

Auch in der Boden-, Freiland- und Biohaltung ist die Eierproduktion mit Tierleid verbunden - doch die Abschaffung der Käfige ist ein wichtiger Schritt zu mehr Tierschutz.

Bild: www.kaefigfrei.de

Der Gesetzgeber hat nun bis März 2012 Zeit, die Legehennenhaltung neu zu regeln. Es wird höchste Zeit, dass jegliche Käfighaltung dann endlich verboten wird!

Doch wenn die Bundesregierung die Käfige verbietet, wird sie voraussichtlich lange Übergangsfristen festsetzen.

»Verzichten Sie auf Käfigeier!«

Um so wichtiger sind die Kampagnen von Tierschutzorganisationen, welche Verbraucher und Unternehmen auffordern, auf Käfigeier zu verzichten. Mit Erfolg: Aus den Regalen der Supermärkte sind Käfigeier weitgehend verschwunden. Doch was ist mit den »versteckten« Käfigeiern in Nudeln, Backwaren und Süßigkeiten? Hier sollte sich der kritische Verbraucher informieren, welche Lebensmittelproduzenten noch Käfigeier verarbeiten und welche nicht.

Die Internetseite **www.kaefigfrei.de** informiert, welche Unternehmen für ihre Branchen eine Vorbildfunktion übernehmen und wem Profit wichtiger ist als Tierschutz.

Kein Stierkampf mehr in Nicaragua Ecuador und Mexiko könnten folgen

Im Juli 2010 beschloss das katalonische Parlament für Nordspanien ein Stierkampf-Verbot. Im Dezember folgte Nicaragua dem guten Beispiel: das neue Tierschutzgesetz verbietet den Stierkampf. Vorausgegangen war eine intensive Aufklärungsarbeit von lokalen und internationalen Tierschutzorganisationen.

Auch in Ecuador könnte es bald zu einem Stierkampfverbot kommen: Nach einer Demonstration mit Tausenden Teilnehmern am 1. Dezember 2010 in der Hauptstadt Quito kündigte Präsident Rafael Correa an, die Bevölkerung über die Abschaffung der Corrida im Rahmen einer Verfassungsreform abstimmen zu lassen.

Die grausamen Stierkämpfe könnten auch bald in Mexiko abgeschafft werden: Dort stimmte das Parlament im Dezember für eine Volksabstimmung über den Stierkampf. Bei einer Umfrage im letzten Jahr sprachen sich 70% der Mexikaner für ein Stierkampfverbot aus.

Quelle: www.stop-corrida.info

Auch in Lateinamerika fordern immer mehr Menschen ein Verbot von Stierkämpfen.

Bild: Aus »Film der Schande« von Thierry Hély

Tierqual für Kosmetik geht weiter

Bild: www.peta.de

Die Europäische Union hat 2004 Tierversuche für die Prüfung fertiger kosmetischer Produkte verboten. Seit März 2009 sind Tierversuche auch für neue kosmetische Inhaltsstoffe in der EU verboten. Dennoch finden nach wie vor Tierversuche für Kosmetikprodukte statt.

»Es ist ein Skandal, dass immer noch jährlich tausende Tiere für die Herstellung von Kosmetikprodukten in Tierversuchen gequält werden, obwohl Tierversuche für Kosmetika seit 2004 EU-weit verboten sind. Ausnahmeregelungen und Schlupflöcher vom vollständigen Verbot machen es möglich«, so Undine Kurth, tierschutzpolitische Sprecherin der Grünen, zur Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage `Stand und Perspektive der Umsetzung der EU-Richtlinie zum Verbot von Tierversuchen für Kosmetika´.

Ein Zwischenbericht der EU-Kommission habe verdeutlicht, dass das gesteckte Ziel, bis 2013 jegliche Tierversuche für Kosmetikprodukte durch Alternativmethoden zu ersetzen, nicht erreicht werde. Da sei es unverständlich, dass die Bundesregierung keine Notwendigkeit sehe, die Förderung von tierversuchsfreien Forschungsverfahren zu stärken.

»Tierversuche für Kosmetika sind absolut unnötig und durch nichts zu rechtfertigen. Bereits heute gibt es mehr als genug Kosmetikprodukte, deren Inhaltsstoffe geprüft und zugelassen sind«, so Undine Kurth, parlamentarische Geschäftsführerin von Bündnis 90/Die Grünen. »Wir fordern die Bundesregierung auf, endlich aktiv zu werden und dazu beizutragen, dass EU-Recht eingehalten wird und die Tierqualen in Versuchslaboren beendet werden.«

Quelle: Pressemitteilung von Undine Kurth, 22.12.2010

Artenvielfalt und Gesundheit

Weniger Tierarten - mehr Krankheitserreger

Der zunehmende Verlust der Artenvielfalt fördert die Verbreitung von Krankheitserregern und gefährdet so die Gesundheit des Menschen, so eine britisch-amerikanische Studie. Die Forschungsergebnisse, die in der Fachzeitschrift *Nature* veröffentlicht wurden, verdeutlichen den Zusammenhang zwischen Naturschutz und Gesundheit.

Pflanzen, Tiere und Mikroben, die als erste dem Verlust der Artenvielfalt zum Opfer fallen, sind oftmals jene, die die Übertragung von Infektionskrankheiten bremsen können, so die Forscher. Übrig bleiben vielfach Arten, die die Übertragung von Infektionskrankheiten wie das West-Nil-Virus, Borreliose und Hantavirus noch stärker anregen. Der Kontakt zu neuen Krankheitserregern wird z.B. durch Waldrodungen oder die Jagd verstärkt.

Die globale Biodiversität ist in den vergangenen 50 Jahren in einer noch nie dagewesenen Geschwindigkeit zurückgegangen. Die aktuelle Aussterberate ist 100 bis 1.000 Mal höher als in vergangenen Epochen. Experten gehen davon aus, dass die Rate in den nächsten 50 Jahren um mindestens das 1.000fache steigen wird.

Quelle: Keesing, F. et al. (2010) Impacts of biodiversity on the emergence and transmission of infectious diseases. Nature, 468: 647-652. DOI: 10.1038/nature09575.

Bild: TIC Fotolia.com

Immer weniger Bienen: Defizite in der Pflanzenbestäubung

Bienen und Hummeln sind in der Natur für die Befruchtung von Blüten unverzichtbar. Inzwischen haben das dramatische Bienensterben und der schleichende Rückgang von Hummeln und Wildbienen Folgen für die Landwirtschaft und vor allem den Obstanbau: Die Ergebnisse einer Langzeitstudie kanadischer Wissenschaftler zeigen, dass der Bienenschwund bereits erste Auswirkungen auf die Bestäubung von Blütenpflanzen hat.

Bild: Freiheit für Tiere

Das dramatische Bienensterben hat Folgen für die Landwirtschaft und vor allem den Obstanbau

James Thomson von der Universität von Toronto dokumentierte in einem Zeitraum von 17 Jahren einen stetigen Niedergang der Bestäubungszahlen. Der Wissenschaftler kommt zu dem Ergebnis, dass die Ursache nicht nur im Milbenbefall und der Landwirtschaft zu suchen ist, sondern auch im Klimawandel. Die globale Erwärmung verursacht eine Verschiebung der Frühjahrs-Blütezeiten. »Wir vermuten, dass ein klimabedingter Versatz zwischen der Zeit, wenn sich die Blüten öffnen und der, wenn die Bienen aus dem Winterschlaf kommen, ein wichtiger Faktor ist«, so Thomson.

Quelle: www.scinexx.de / NPO, University of Toronto, 06.09.2010

Viele Fischbestände kurz vor dem Zusammenbruch

Die Ozeane sind der größte Lebensraum der Erde - Heimat von Millionen oft noch unbekannter Tier- und Pflanzenarten. Doch die Menschheit beutet die Meere immer weiter aus - gnadenlos. Eine neue Studie der kanadischen University of British Columbia zeigt: Viele Fischbestände stehen kurz vor dem Zusammenbruch, ganze Meeresregionen gelten als praktisch leergefischt.

Bild: frantisek hojdysz Fotolia.com

Für die Studie werten die Wissenschaftler um Wilf Swartz Daten aus den Jahren von 1950 bis 2005 aus. 1950 wurden weltweit 19 Millionen Tonnen Fisch gefangen. Laut den Berechnungen der Forscher erreichte die Fischerei 1987 ihren Höhepunkt - mit einer Fangmenge von 90 Millionen Tonnen. Doch seit Ende der neunziger Jahre geht es bergab mit der weltweiten Fangmenge - obwohl der Fischfang auf immer neue Gebiete ausgeweitet wird. »Die Fischerei ist seit Jahrzehnten von Konzernen beherrscht, die eine Politik des leergefischten Meeres verfolgten - bis nichts mehr übrig ist«, sagt Daniel Pauly, Mitautor der Studie.

Ausbeutung der Meere - bis nichts mehr übrig ist?

Quellen: Swartz W., Sala E., Tracey S., Watson R., Pauly D. (2010): The Spatial Expansion and Ecological Footprint of Fisheries (1950 to Present). PLoS ONE 5(12) www.plosone.org · SPIEGEL online, 3.12.2010

Kormoranjagd verfehlt ihr Ziel

Vor etwa 100 Jahren war der Kormoran in Deutschland und Mitteleuropa durch Verfolgung so gut wie ausgerottet. Seit er 1979 europaweit unter Schutz gestellt wurde, erholten sich die Bestände rasant. Heute nisten in Deutschland wieder 24.000 Brutpaare.

2010 wurde der Kormoran zum »Vogel des Jahres« gewählt, weil er nach seiner Rückkehr an deutsche Seen und Küsten wieder zu Tausenden geschossen und vertrieben wird: Fischer und Angler sehen den Kormoran als Konkurrenten, viele fordern den gnadenlosen Abschuss.

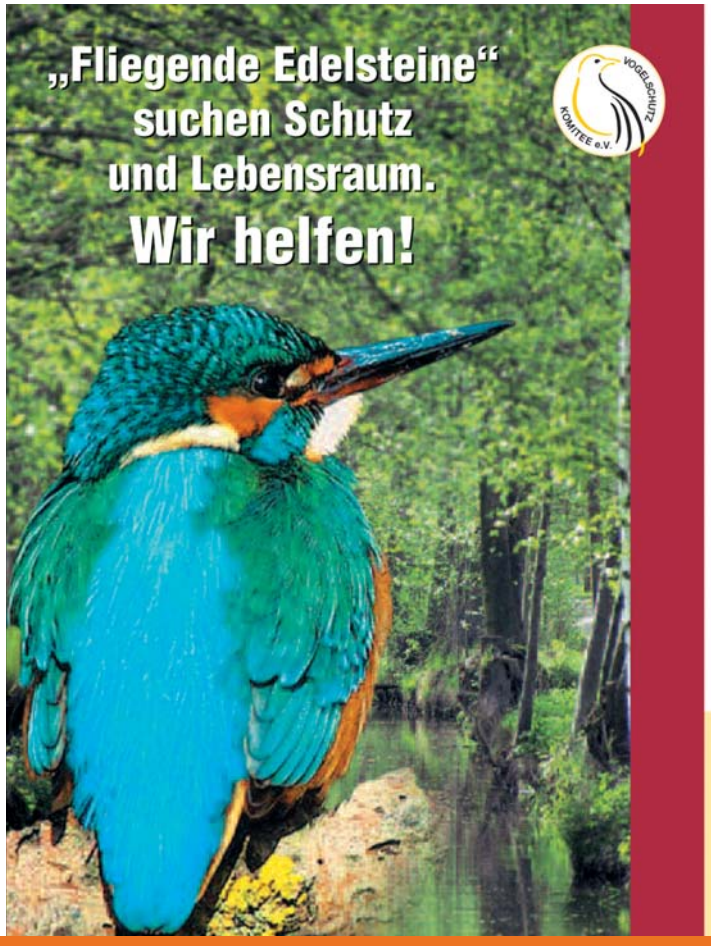
Bild: NABU F. Möllers

Die Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie (GNOR) Rheinland-Pfalz hat in ihrem Infoheft Nr. 111, Oktober 2010, Ergebnisse des Kormoran-Monitorings in Rheinland-Pfalz publiziert. Danach blieb der von Fischern erhoffte Effekt der Abschüsse aus: Die Bestände nahmen nicht ab. Kormorane aus anderen Gebieten haben die Lücken offenbar sofort wieder aufgefüllt. Vielmehr besteht die Gefahr, dass durch Abschüsse Kormorantrupps oder Schlafplatz-Gemeinschaften nur zusätzlich aufgesplittert und an weitere kleine Fließgewässer mit gegebenenfalls bedrohten Fischarten vertrieben werden.

Der NABU verweist in diesem Zusammenhang auf Untersuchungen und Erfahrungen in Mecklenburg-Vorpommern. Selbst der Abschuss von mehr als 10.000 Jungvögeln im Jahre 2005 führte dort drei Jahre später - wenn die überlebenden Vögel erstmals gebrütet hatten - zu keiner Bestandsabnahme. »Kormorane können Eingriffe in ihre Population in hohem Maße ausgleichen«, so NABU-Vogelschutzexperte Markus Nipkow. Eingriffe, die bestandswirksam sein sollen, müssten deshalb einem Vernichtungsfeldzug gleichen, wie er gegen diese Vogelart schon einmal - vor mehr als 100 Jahren - geführt worden war.

Quellen: GNOR Info Nr. 111 Oktober 2010 / www.nabu.de

Anzeige



Wir, das Vogelschutz-Komitee e.V., helfen Wildvögeln in Not – lokal, bundesweit und international. So engagieren wir uns zum Beispiel:

- für den Erhalt und die Neuanlage von Nistplätzen wie Eisvogel-Brutwänden oder Weißstorchhorsten.
- gegen Tiermissbrauch wie Wildvogelhaltung und illegalen Handel.
- mit Aktionen gegen grausamen Mord an unseren Zugvögeln in Südeuropa.
- für den Schutz letzter Vogeloasen in Deutschland, Spanien, Frankreich und Polen durch Landerwerb.
- für hilfsbedürftige Wildvögel.

Helfen Sie mit!

... damit auch unsere Kinder und Enkel Vögel in freier Natur erleben können.

Wir sind überregional für Sie da:
Vogelschutz-Komitee e.V.
An der Mühle 23 · D-37075 Göttingen
Tel: 0551/209 93 29 · Mobil: 0172/2 84 62 28 · Fax: 0551/2 48 94
vogelschutz.komitee@t-online.de · www.vogelschutz-komitee.de
Spendenkonto: 4830 1535 · Sparkasse Göttingen · BLZ 260 500 01

Bild: www.nistkastenmuseum.de

Vogel des Jahres 2011: Der Gartenrotschwanz

Gerhard Föhr von der Vogelschutz-Informationsstelle Ringschnait stellt den Gartenrotschwanz vor.

Der Bestand des Gartenrotschwanzes wird in Deutschland nur noch auf etwa 150.000 Brutpaare geschätzt. Zum Vergleich: 1980 waren es noch rund 450.000 Brutpaare. Was ist der Grund für diesen Rückgang? Der bevorzugte Lebensraum des Gartenrotschwanzes - wie auch von Steinkauz, Wiedehopf, Wendehals, Halsbandschnäpper und Grünspecht - sind alte Streuobstwiesen in Dörfern und Stadträndern. Doch diese fallen immer mehr Neubauerschließungen und vor allem der idustriellen Landwirtschaft zum Opfer. So finden Gartenrotschwänze bei uns im Sommer immer weniger Lebensraum. Hinzu kommt, dass viele dieser schönen Singvögel während des Vogelzugs im Herbst und Frühling nach Zentralafrika zu den Trocken- und Feuchtsavannen Opfer von Jagden werden oder durch Dürreperioden umkommen.

Wie erkenne ich den Gartenrotschwanz?

Der Gartenrotschwanz, welcher oftmals mit dem noch häufigeren artverwandten Hausrotschwanz verwechselt wird, ist etwa 14 Zentimeter groß. Das Männchen fällt sogleich mit seinem feuerroten Schwanz und der orangefarbenen Brust auf, welche sich scharf von der schwarzen Kehle abhebt. Das Schwarz reicht um die Augen und bis knapp über den Schnabel. Die Stirn zeigt ein weißes Band. Gartenrotschwanzweibchen haben ein beige-weißes Brustgefieder mit einem Hauch Orange. Ihr Rücken ist graubraun gefärbt.

Im Morgengrauen stimmt der Gartenrotschwanz als einer der ersten das Vogelkonzert an. Der unverwechselbare Gesang ist schwermütig, und die Strophe wird fast immer durch ein gezogenes »Hüit« eingeleitet. Bei der Futtersuche ist er bis zu 18 Stunden täglich auf Insektenjagd. Oft ist der Gartenrotschwanz auf einer Ansitzwarte zu beobachten, wobei er auffällig mit seinem Schwanz zittert.

Hilfe für den Gartenrotschwanz: Lebensraum schaffen und Nistkästen aufhängen

Gartenrotschwänze sind Höhlenbrüter. In Baumhöhlen, Fels- oder Mauerlöchern, bevorzugt mit großer Öffnung in etwa zwei bis fünf Meter Höhe, baut das Weibchen ein lockeres Nest aus verdorrtem Gras, Moos, Wurzeln, Haaren, Federn oder Fasern. Anfang bis Mitte Mai legt es sechs bis sieben glänzend grünlich-blaue Eier mit glatter Oberfläche, welche etwa 14 Tage lang bebrütet werden. Nach weiteren 14 Tagen fliegen die Jungvögel aus und werden danach noch eine Woche weiterhin von den Eltern gefüttert.

Zur Erhaltung seines Lebensraumes und um den Mangel an natürlichen Höhlen auszugleichen, kann man den Gartenrotschwanz mit Nistkästen helfen. Er bevorzugt sie mit hochovalem Flugloch oder noch besser mit zwei Fluglöchern, da er es im Nistkasten ziemlich hell liebt und gern aufrecht durch das Flugloch schlüpft.

Bei der Vogelschutz-Informationsstelle von Gerhard Föhr können Vogelfreunde anfordern:

- Anleitungsheft zum Bau von vielen verschiedenen Nistkästen und Futterhäusern sowie Tipps zum Vogelschutz. Unkostenbeitrag: 5 Euro, zzgl. 1,45 Euro in Briefmarken
- »Nistkästen und Vogelschutz« von Gerhard Föhr, 91 Seiten, mit zahlreichen Farbabbildungen, Neue Brehm-Bücherei des Westarp Wissenschaftsverlags. Preis: 20 Euro, zzgl. Versand
- Nistkasten-Bausätze aus Holz für Meise, Star und Fledermaus. Preis pro Stück: 10 Euro, zzgl. Porto
- Vogelfuttersilo-Bausatz für die Winterfütterung. Preis pro Stück: 15 Euro, zzgl. Porto
- Fertige Nistkästen und Futterhäuser aus Holz oder Holzbeton von namhaften Herstellern in vielen verschiedenen Formen. Angebote auf Anfrage. Versand möglich.

Informationen: Vogelschutz-Informationsstelle und Nistkasten- und Vogelschutzmuseum
Gerhard Föhr, Ummendorferstr.15, 88400 Ringschnait
e-mail: Gerhard.Foehr@t-online.de
Internet: www.nistkastenmuseum.de

Bauanleitung eines großräumigen Nistkastens für Höhlenbrüter

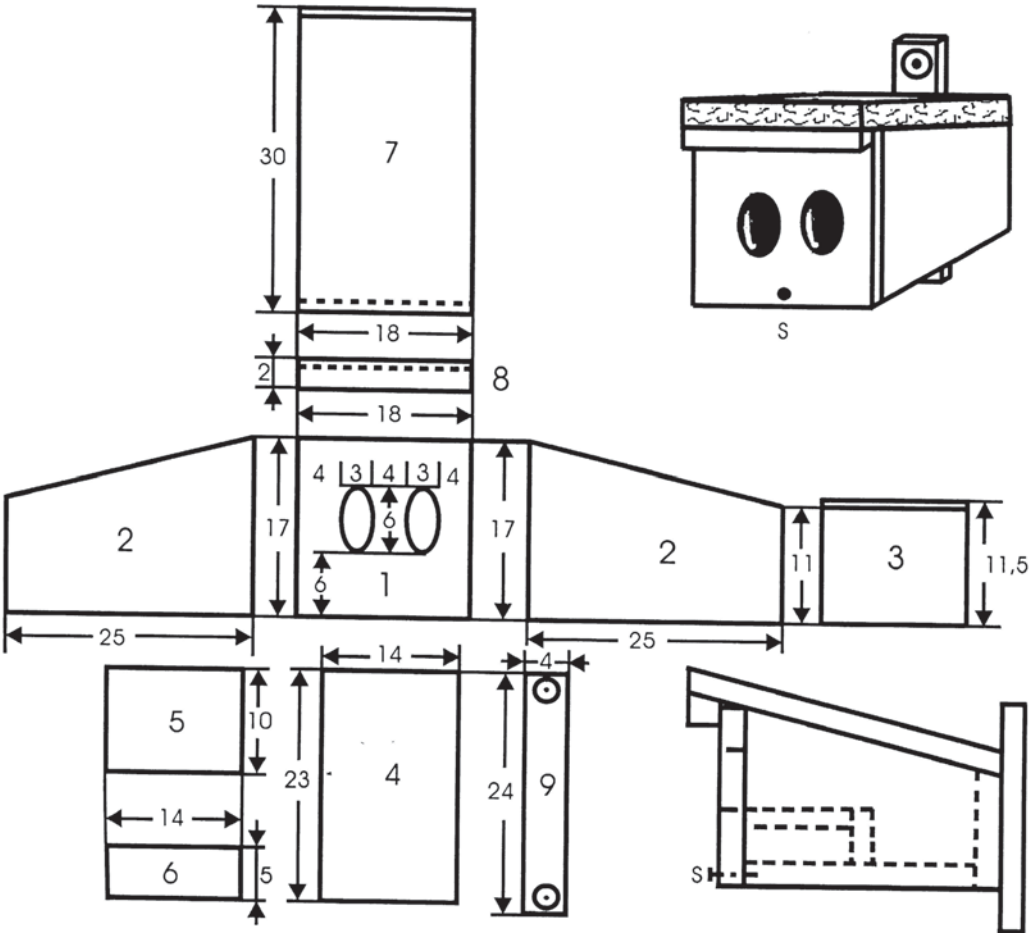


Bild: www.nistkastenmuseum.de

Nistkasten nach dem verstorbenen Oberforstmeister Dr. Otto Henze, Zeichnung Föhr

Maße in cm, Brettstärke 2 cm

1- Fluglochwand
2- Seitenwände
3- Rückwand
4- Boden
5- Einbauboden
6- Nestleiste
7- Dach
8- Halteleiste
9- Aufhängeleiste
s- Schraube als Verschluss

Bundesweite Initiative fordert: Schonzeit für Füchse

Der Fuchs wird in Deutschland ganzjährig gejagt - obwohl die intensive Verfolgung dieses intelligenten und sehr sozialen Tieres aus wissenschaftlicher Sicht nicht nur unnötig, sondern sogar schädlich für das ökologische Gleichgewicht ist. Darum haben verschiedene Organisationen aus den Bereichen Tier- und Naturschutz eine gemeinsame Erklärung verabschiedet, in der sie die Einführung einer umfassenden bundesweiten Schonzeit für Füchse fordern.

Bild: Luise Dittombée

oben: Ein Fuchsrüde kümmert sich zärtlich um seinen Nachwuchs
unten: Fuchswelpen spielen vor dem Bau

Bild: vchphoto - Fotolia.com

Jedes Jahr werden in Deutschland etwa 600.000 Füchse erschossen, in Fallen gefangen oder aus dem Bau ausgegraben und erschlagen - und dies das ganze Jahr über. Denn der Fuchs ist eine der wenigen Wildtierarten, die in den meisten Bundesländern ganzjährig bejagt werden. Doch was macht man mit so vielen toten Füchsen? Die meisten enden einfach in der Tierkörperbeseitigung, da Fuchspelz kaum noch gefragt ist.

Kein wissenschaftlicher Grund für Fuchsjagd

Neben Tier- und Naturschutzorganisationen fordern auch kritische Jäger seit Jahren die Einführung einer Schonzeit für Füchse. Bislang haben immerhin zwei Bundesländer - Berlin und vor kurzem auch das Saarland - erkannt, dass eine Schonzeit für Füchse längst überfällig ist. In Berlin ruht die Jagd auf erwachsene Füchse von Februar bis Oktober; im Saarland wurde im Koalitionsvertrag immerhin eine sechsmonatige Schonzeit mit Beginn im Februar vereinbart.

»Anders als vom Deutschen Jagdschutz-Verband und seinen Landesverbänden behauptet, kann von einer wie auch immer gearteten Notwendigkeit, Füchse zur Bestandsreduktion zu bejagen, keine Rede sein«, sagt Dag Frommhold, einer der Initiatoren der Kampagne. Der Tierschützer beschäftigt sich seit vielen Jahren intensiv mit dem Fuchs und hat mit fuechse.info Deutschlands umfangreichste Internet-Informationsplattform über den Fuchs ins Leben gerufen.

Gemeinsame Erklärung von Organisationen

Um der Forderung nach einer umfassenden Schonzeit für den Fuchs weiteren Nachdruck zu verleihen, haben verschiedene Tier- und Naturschutzorganisationen aus ganz Deutschland - darunter die *Albert Schweitzer Stiftung für unsere Mitwelt*, *Vier Pfoten*, *Naturefund e.V.*, die *Ökologisch-Demokratische Partei (ÖDP)* und *»Freiheit für Tiere«* - eine »Gemeinsame Erklärung zur Einführung einer Schonzeit für Füchse« unterzeichnet. Die Erklärung und die sich daraus ergebenden Forderungen finden sich auf **www.schonzeit-fuer-fuechse.de**. Hier sind auch die Unterstützer der Kampagne aufgeführt sowie Informationen und Quellen angegeben, welche die Argumentation wissenschaftlich untermauern.

Kampagne »Schonzeit für Füchse«

Im Internet: www.schonzeit-fuer-fuechse.de

Kontakt:
Dag Frommhold · Eichbergstr. 47 · 72639 Neuffen
dag.frommhold@fuechse.info · www.fuechse.info

Lovis Kauertz · Am Goldberg 5 · 55435 Gau-Algesheim,
lovis.kauertz@gmail.com · www.jagdaberfair.de

Bild: Per Varnemalm - Fotolia.com

Bild: jonnysek · Fotolia.com

Was unterscheidet Freundschaft unter Tieren von Freundschaft unter Menschen?

Moralisches Verhalten bei Tieren

Tiere sind Persönlichkeiten

»Die Denkart der Tiere ist von Natur aus gleichartig mit der des Menschen«, schrieb der chinesische Philosoph Lieh Tse um bereits 400 vor Christus.

Tierfreunde und die meisten Menschen, die mit Hunden, Katzen oder anderen Tieren zusammenleben, werden diese Ansicht sicher teilen, denn sie erleben Tiere als echte Persönlichkeiten. Dennoch werden Tiere in unserer Zeit - trotz Tierschutzgesetz - rechtlich nach wie vor als »Sachen« eingeordnet. Und die allermeisten Tiere - sofern sie nicht unsere Haustiere sind - werden unmenschlich behandelt: in der Massentierhaltung, in Tierversuchen und bei der Jagd auf Wildtiere. Was den Umgang mit Tieren angeht, ist unsere Gesellschaft im Mittelalter stecken geblieben, als nicht nur den Tieren die Seele und die sich daraus ergebenden Rechte abgesprochen wurde, sondern auch Frauen, Sklaven und Schwarzen.

Ist unser Umgang mit Tieren im Mittelalter stecken geblieben?

Viele Philosophen und Biologen waren jahrhundertelang überzeugt, nur der Mensch als »Krone der Schöpfung« habe eine Seele und Gefühle, nur der Mensch habe die Fähigkeit, Recht von Unrecht zu unterscheiden und seine Handlungen nach ethischen Regeln auszurichten. Besonders viel angerichtet hat der Philosoph René Descartes *(1596-1650)*, der im frühneuzeitlichen Rationalismus Tieren jegliche Denkprozesse absprach und sie als Maschinen beschrieb, deren Organe »wie eine Uhr, die nur aus Rädern und Federn gebaut ist« funktionierten. »Ihre Schmerzensschreie bedeuten nicht mehr als das Quietschen eines Rades.« Laut Descartes haben Tiere keinerlei »émotions de l´ame«, keinerlei Gefühle der Seele. Unweigerlich drängt sich die Frage auf, wie es um die Seele und das Gefühlsleben eines Menschen bestellt ist, der Tiere wie Maschinen betrachtet. Und es scheint, als seien die modernen Massentierhalter, Schlächter und Vivisektoren auf diesem gefühlslosen Bewusstseinsstand stehen geblieben.

Darwin: Der geistige Unterschied zwischen Mensch und Tier ist nur graduell

Für keinen geringeren als Charles Darwin *(1809-1882)* stand fest, dass Tiere über »Urteilskraft« verfügen und dass »der geistige Unterschied zwischen Mensch und Tier, so groß er auch sein mag, sicherlich nur von gradueller Natur, nicht aber von unterschiedlichem Wesen ist« *(Darwin: Die Abstammung des Menschen, 1871)*. Dieser Zusammenhang war durch seine umwälzende Erkenntnis gegeben, dass tatsächlich alle Lebewesen einschließlich des Menschen »zusammenhängen«. Darwin legte dar, dass die Tiere unsere Verwandten sind, mit denen wir nicht nur Skelettaufbau, Kreislauf oder Nervensystem teilen, sondern auch viele unserer Verhaltensweisen und Gemütsbewegungen. Selbst die Gesten oder der Gesichtsausdruck von Tieren erinnern vielfach an unsere eigenen. Also ist es naheliegend, dass die Tiere ebenso wie wir Gefühle, Absichten und Gedanken haben. In seinen Werken *»Gemüthsbewegungen bei den Menschen und Thieren« (1872)* und *»Die geistige Entwicklung im Tierreich« (1882)* liefert Darwin die wissenschaftliche

>>>

Empfindet eine Tiermutter für ihr Kind anders als eine Menschenmutter?

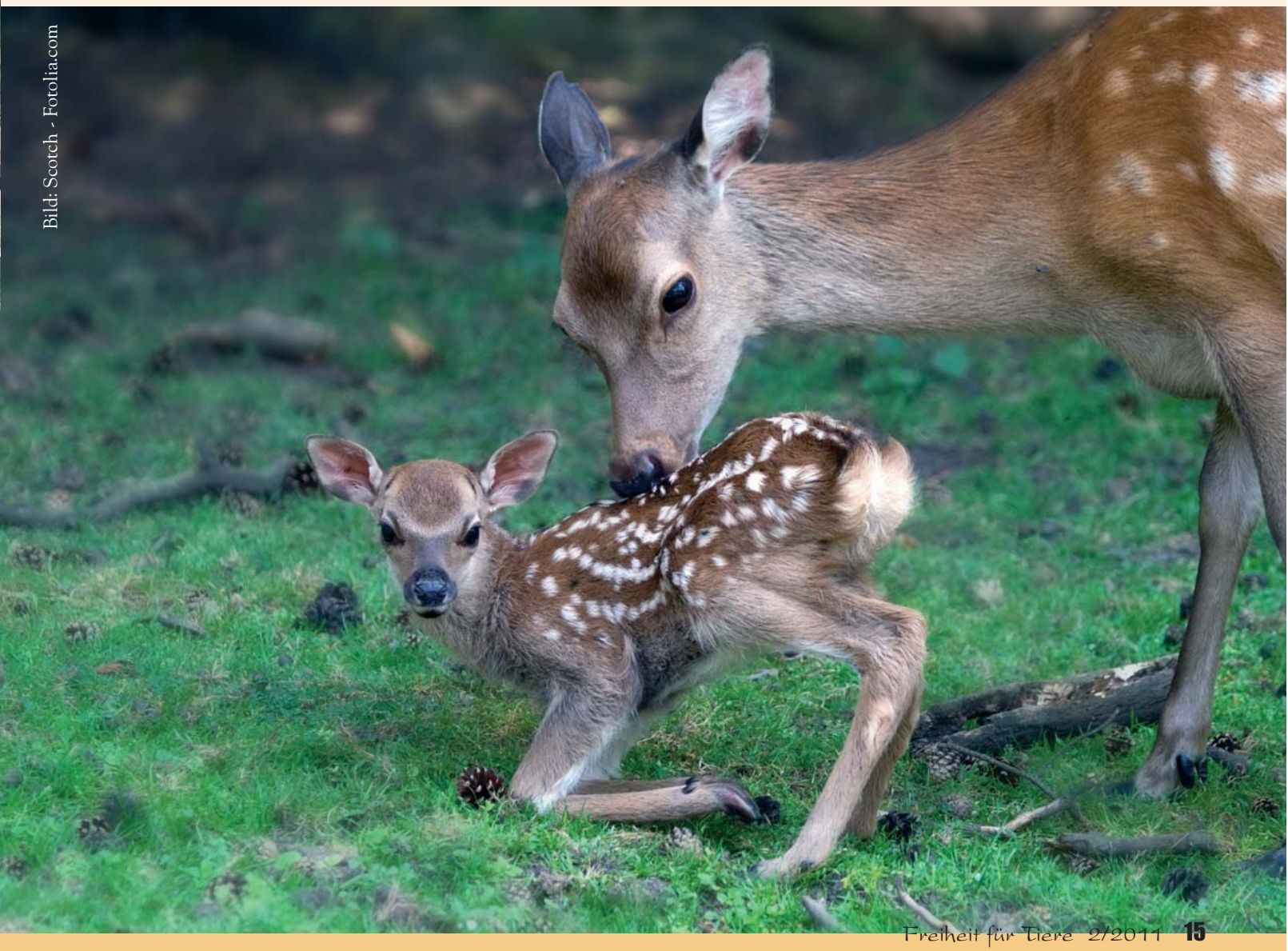


Bild: Scotch - Fotolia.com

Bild: Kitch Bain · Fotolia.com

Forscher stoßen heute zunehmend auf »humane« Umgangsformen bei Tieren wie Einfühlung, Mitgefühl, Hilfsbereitschaft, Selbstlosigkeit, Opferbereitschaft, Gerechtigkeit, Freundschaft, Gemeinschaftssinn, Fairness, Versöhnung.

Bild: Mat Hayward · Fotolia.com

Die Gesten und der Gesichtsausdruck von Tieren erinnern vielfach an unsere eigenen.

Rechtfertigung, in den Tieren Wesen mit Empfindungen, Willen, Vorstellungen und Wünschen zu sehen, also mit geistigen und psychischen Fähigkeiten ähnlich uns Menschen.

Tiere haben Bewusstsein

Die Wissenschaftler Volker Arzt und Immanuel Birmelin schreiben in ihrem Buch *»Haben Tiere Bewusstsein?« (1995)*: »Wer meint, dass seine wollknäuelspielende Katze tatsächlich Lust am Spiel erlebt, und wer überzeugt ist, dass sein Hund bewusste Aufmerksamkeit ausdrückt, wenn er zuhörend dasitzt, die Ohren spitzt, den Kopf etwas schräg hält und mit wachen Augen dreinschaut - wer also hinter alldem bewusstes Erleben sieht, der kann sich auf keinen geringeren als Charles Darwin berufen.« Darwins Einsicht in die Entwicklungsgeschichte des Lebens habe zum ersten Mal Argumente bereit gestellt, um rational zu begründen, was alle intuitiv spüren, die eine enge Beziehung zu Wild- oder Haustieren haben: »Tiere sind auf ihre Weise Persönlichkeiten, deren Erlebniswelt nicht völlig verschieden von der unseren ist.«

Moralisches Verhalten bei Tieren

Moderne Biologen beschreiben heute moralisches Verhalten bei Tieren, das weiter verbreitet ist, als bislang für möglich gehalten wurde. Führend hierbei ist Frans de Waal. Der Verhaltens- und Primatenforscher beschreibt bei Affen Bausteine der Moralität, psychologische Mechanismen wie Einfühlung, Gefühlsansteckung, Perspektivübernahme und Verhaltensweisen wie Zusammenarbeit, Teilen und Trösten - und die Versöhnung nach einem Streit. Frans de Waal ist überzeugt, dass beispielsweise das Versöhnungsverhalten nicht nur bei Primaten zu finden ist: »Inzwischen kennen wir dieses Verhalten auch von Hausziegen, Hyänen, Delphinen, selbst bei speziellen kooperativen Fischen wie den Putzerfischen, die andere Fische von Parasiten befreien. Wir glauben, dass es im Tierreich sehr weit verbreitet ist.« *(Im Gespräch: Frans de Waal. www.wissen.de)*

Immer mehr Forscher stoßen heute zunehmend auf »humane« Umgangsformen bei Tieren wie Einfühlung, Mitgefühl, Hilfsbereitschaft, Selbstlosigkeit, Opferbereitschaft, Gerechtigkeit, Freundschaft, Gemeinschaftssinn, Fairness, Versöhnung. Elefanten lassen kein Herdenmitglied im Stich. Pottwale riskieren ihr eigenes Leben, um Mitglieder ihrer Gemeinschaft gegen angreifende Haie und Orcas zu verteidigen. Eisvögel nehmen nicht verwandte Artgenossen in ihre Gruppe auf, die auf Nachwuchs verzichten und dafür bei der Aufzucht der Jungen helfen. Huftiere machen in der Wildnis und auf der Weide fast alles gemeinsam. Schafe schmiegen ihre Wange an die des trostbedürftigen Freundes, der bei einem Gerangel den Kürzeren gezogen hat. Bestimmte Papageienarten, Adler, Dohlen, Raben, Schwäne, Tauben und Gänse, aber auch Füchse und andere Tiere bleiben ihr ganzes Leben zusammen und helfen sich gegenseitig bei der Aufzucht der Jungen.

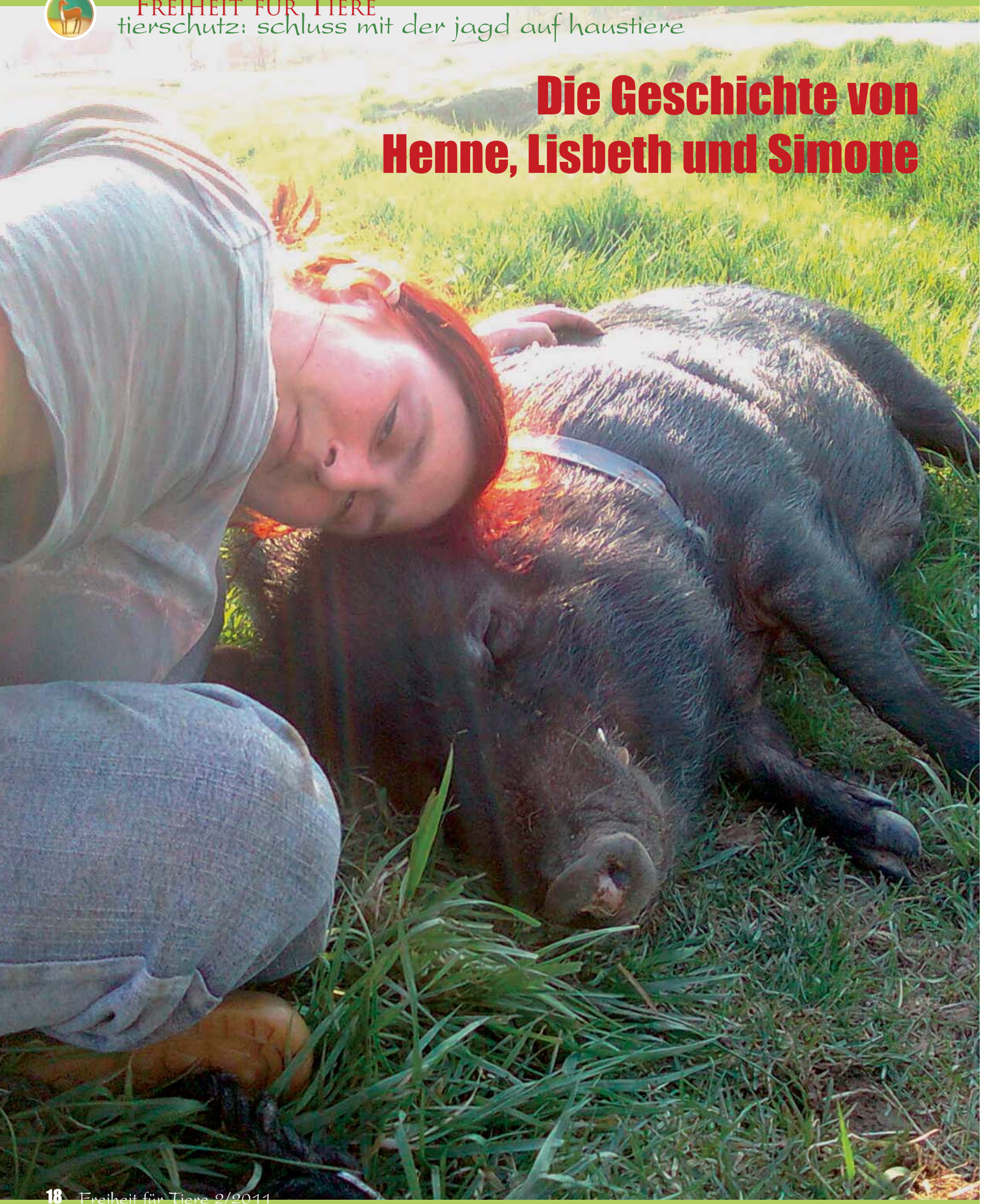
Doch woher kommt das moralische Verhalten bei Tieren? Prof. Frans de Waal ist überzeugt: Moral kommt von innen. »Moral ist natürlich, und sie hat eine emotionale Basis, ist nicht nur Sache des Verstandes. ... Sehen, dass jemand Schmerzen hat, aktiviert dieselben Hirnregionen, wie selbst Schmerzen zu empfinden. Moralische Dilemmata aktivieren Hirnregionen, die älter sind als unsere Art.«

Bild: Tijara Images · Fotolia.com

»Die Tiere empfinden wie der Mensch Freude und Schmerz, Glück und Unglück.«

Charles Darwin (1809 – 1882), britischer Naturwissenschaftler, Evolutionsbiologe

Die Geschichte von Henne, Lisbeth und Simone



Schuss auf ein geliebtes Haustier beim Sonntagsspaziergang

Jäger erschoss Minischwein

Simone H. aus dem fränkischen Steinfeld hat zwei Schweine aufgezogen, das Göttinger Minischwein Henne und Hängebauchschweindame Lisbeth. Die beiden lebten bei ihr als Haustiere: Zwar hatten sie ein Gehege im Garten, doch sie lagen auch im Wohnzimmer auf dem Sofa, und Simone ging regelmäßig mit ihren spazieren.

Am 12. September 2010 waren Simone und ihr Freund mit Henne und Lisbeth auf einem Sonntagsspaziergang unterwegs. Da fiel ein Schuss: Ein Jäger hatte auf Henne geschossen - am helllichten Tage, gegen 16:15 Uhr!

Beide Bilder: Simone H. privat

Minischwein Henne und Hängebauchschweindame Lisbeth gingen »bei Fuß« wie ein Hund. Als der tödliche Schuss des Jägers Henne traf, stand Simone nur fünf Meter daneben.

Der Jäger hatte aus etwa 80 Metern Entfernung geschossen, obwohl Simone H. und ihr Freund nur etwa fünf Meter entfernt von den beiden Tiere standen und auch andere Spaziergänger in der Nähe unterwegs waren.

Henne lebte noch, und die beiden Tierfreunde brachten ihn sofort in die Tierklinik nach Würzburg - doch das Minischwein konnte nicht mehr gerettet werden. Der Jäger entschuldigte sich, er habe Henne für ein Wildschwein gehalten.

»Auf wehrlose Tiere zu schießen und dabei noch Menschen zu gefährden...«

Der Vorfall machte die Runde auf der Fränkischen Platte und ging durch die Presse. In Leserbriefen meldeten sich kritische Stimmen zu Wort, die neben dem Verständnis der Trauer um ein geliebtes Haustier auch auf die Gefahr für Menschenleben hinwiesen: »Traurig und beschämend, welch `eifrige Jäger´ in unseren Wäldern und Fluren unterwegs sind... wird scheinbar auf alles geschossen, was sich bewegt, selbst wenn man es nicht mal genau erkennen kann! ... Eine Entschuldigung ersetzt nicht ein sinnlos getötetes Haustier und schmälert auch nicht die Gefahr, in der sie sich selbst und auch weitere Passanten befanden«, so ein Leserbrief im Main Echo am 30.9.2010.

Eine andere Leserin fragt am 29.9.2010: »...Ist ein Mensch mit solch offensichtlichen Mängeln wirklich zum Führen einer Waffe berechtigt? Dies sollte sich die Staatsanwaltschaft einmal fragen. Aus dem Hinterhalt auf wehrlose Tiere zu schießen und dabei noch Menschen zu gefährden... zeugt von minderentwickeltem menschlichen und moralischen Verhalten.«

>>>

Bild: Freiheit für Tiere

Trauer um ein Haustier

»Als Henne tot war, wollte Lisbeth nicht mehr fressen«

Simone H. hätte ursprünglich gerne einen Hund gehabt. Aber in der Wohnung, in der sie damals lebte, waren keine Hunde erlaubt - wegen des lauten Bellens. Darum wünschte sie sich ein Minischwein: Henne. Doch Henne wurde nur fünf Jahre alt - dann schoss ein Jäger auf ihn. Die Tierklinik konnte das schwer verletzte Minischwein nicht retten. Nicht nur Simone trauerte um den Verlust des geliebten Tieres - auch Lisbeth, Hennes Partnerin, war voller Trauer. Sie verweigerte sogar das Essen und lag nur noch apathisch auf dem Sofa. Was tun? Zum Glück konnte Simone für Lisbeth auf dem Gnadenhof »Heimat für Tiere« ein neues Zuhause finden. Dort lebt Lisbeth nun unter den anderen Schweinen und wird regelmäßig von Simone besucht.

Für »Freiheit für Tiere« erzählt Simone die ganze Geschichte von Henne und Lisbeth:

Das Geschenk zum 25. Geburtstag

»Ich habe Henne zum 25. Geburtstag geschenkt bekommen - ich hatte ihn mir auch gewünscht. Wir haben ihn mit acht Wochen in der Nähe von Göttingen abgeholt, ihn in einer Gitterbox bekommen und mit nach Hause genommen. Ich hatte bereits ein Gehege gebaut. Henne war noch sehr klein und das Gehege war ein bisschen zu groß, und so konnte er durchschlüpfen und ist am ersten Tag gleich abgehauen. Wir haben zu fünft versucht, ihn wieder einzufangen. Er war noch total scheu.

Simone verbachte 3 Wochen im Gehege, um Hennes Vertrauen zu gewinnen

Danach war ich drei Wochen zusammen mit ihm im Gehege, habe mit ihm zusammen gewohnt, habe sogar teilweise bei ihm im Häuschen geschlafen - das war ziemlich groß -, bis er Vertrauen zu mir gefasst hat. Das ging langsam und hat lange gedauert, aber dann war er eigentlich immer bei mir. Entweder war er bei mir in der Wohnung, oder ich war im Gehege. Wir sind immer zusammen Gassi gegangen. Es war schon eine ganz besondere Verbindung. Er war halt mein Baby, auch noch, als er 110 Kilo wog, war er mein Baby - und er war immer bei mir.

Henne bekommt eine Partnerin: Hängebauchschwein Lisbeth

Dann habe ich meinen Freund kennen gelernt, worauf Henne sehr eifersüchtig reagiert hat. So kam der Gedanke, dass er auch eine Partnerin haben soll, und das war dann die Lisbeth, die wir auch als ganz kleines Schwein bekommen haben - Henne war damals etwa ein Jahr alt. Ich habe die beiden erst in getrennte Gehege getan, aber Lisbeth fand bald ein Schlupfloch, durch das sie durchkam zu Henne. Es hat dann alles super geklappt, und sie lagen zusammen in ihrem Häuschen, das ging recht schnell. Lisbeth war sehr auf Henne fixiert, gar nicht auf mich. Sie ist mit Gassi gegangen, aber sie ist halt immer Henne hinterhergelaufen. Sie hat auch nicht so gehört - Henne war sehr auf mich bezogen, er hat aufs Wort gehört, alles gemacht: "Sitz!", "Platz!", ist wie ein Hund bei Fuß gegangen.

»Ich habe wegen der Jäger immer darauf geachtet, dass wir nie in der Dämmerung, nie in der Nähe vom Wald liefen«

Wir sind jeden Tag Gassi gegangen. Weil Henne schwarz war und für ein Minischwein dann doch etwas größer, habe ich wegen der Jäger immer darauf geachtet, dass wir nie in der Dämmerung, nie in der Nähe vom Wald oder neben einem hohen Maisfeld spazieren gingen und dass er sein blaues Geschirr immer an hatte - es war ein Hundegeschirr, das unser Schuster extra vergrößert hat -, so dass jeder wirklich sah, dass es eben kein Wildschwein war. >>>

Henne und Lisbeth waren bekannt und beliebt, nicht nur im Dorf, sondern in der ganzen Umgebung. Sogar die lokale Zeitung berichtete auf einer ganzen Seite mit Fotos über Simones ungewöhnliche Haustiere, die wie Hunde »Gassi« gingen.

Beide Bilder: Simone H. privat

Henne und Lisbeth waren bekannt, nicht nur im Dorf, sondern hier in der ganzen Umgebung, weil auch die Zeitung schon einmal groß mit Fotos auf einer ganzen Seite berichtete, kurz nachdem ich Henne bekommen hatte. Es war also bekannt.

Schuss am sonnigen Sonntagnachmittag: Spaziergänger und Pferdekutsche unterwegs

An dem Tag, an dem Henne erschossen wurde, waren zu der Zeit Spaziergänger, Kinder mit ihren Fahrrädern und eine Pferdekutsche unterwegs. Es war ein sonniger Sonntagnachmittag. Der Jäger hätte zu dieser Zeit dort überhaupt nicht schießen dürfen, schon allein, um die Leute nicht zu gefährden.

Henne und Lisbeth haben ein bisschen gescharrt in einem abgeernteten Feld, es war alles offene Sicht. Mein Freund und ich standen höchstens fünf Meter daneben, als der Jäger auf Henne schoss.

Ich bin nach dem Schuss natürlich sofort zu Henne gerannt und mein Freund ist zu dem Jäger gerannt. Der hat uns dann sein Handy gegeben, damit ich die Tierklinik anrufen kann.

Mein Freund ist mit der Familie, die mit der Kutsche unterwegs war, zu unserem Auto gefahren und hat das Auto geholt, damit wir Henne einladen konnten. Dann kamen auch noch die Kinder mit ihren Fahrrädern.

Die Tierklinik konnte nicht mehr helfen

Henne ist noch ins Auto eingestiegen. Wir sind mit dem schwer verletzten Henne nach Würzburg gefahren - das war eine dreiviertel Stunde Fahrt. Wir wussten erst nicht, wo die Tierklinik ist. Als wir endlich dort waren, ist Henne sogar noch selbst aus dem Auto ausgestiegen und in die Praxis gelaufen. Ich hatte die Hoffnung, dass es vielleicht doch nicht so schlimm wäre und dass er es schaffen würde. Doch in der Tierklinik hat der Tierarzt Henne angeschaut und gesagt, dass er nicht sagen könne, ob wir Henne noch helfen könnten. In der Nacht ist er dann gestorben. Henne wurde nur fünf Jahre alt - er hätte noch 15 Jahre Leben vor sich gehabt.

»Der Jäger sagte, er habe uns nicht gesehen - dabei standen wir 5 Meter neben Henne«

Der Jäger sagte nachher, er habe uns nicht gesehen und Henne habe sein Geschirrchen nicht angehabt - hatte er aber. Ich habe ihn nie aus seinem Gehege raus gelassen, wenn er kein Geschirrchen anhatte. Und Lisbeth stand ja auch daneben, die ja nun gar nicht aussieht wie ein Wildschwein. Auch Henne sah nicht aus wie ein Wildschwein. Er ist zwar dunkel, aber kleiner und vor allem viel dikker. Von einem Jäger erwarte ich schon, dass er das auseinander halten kann.

Der Jäger kam dann auch zwei Tage später und hat sich mehr oder weniger entschuldigt, ich denke mal, weil er ziemlich viel Druck von den Leuten bekommen hat. Und er sagte, sein Hund sei auf die gleiche Weise ums Leben gekommen.

Nachdem der Zeitungsartikel über Hennes Tod erschienen war, ist die Polizei von selber tätig geworden und hat den Jäger befragt. Aber bei mir hat sich keiner gemeldet, auch nach zwei Wochen nicht.

Simone erstattet Anzeige bei der Polizei - der Polizist ist auch Jäger

Ich bin dann von mir aus zur Polizei gegangen und habe Anzeige erstattet. Der Polizist ist auch Jäger. Ich habe dann die Zeugen angerufen, die Familie, die mit der Kutsche unterwegs gewesen war. Doch die hat bis heute niemand befragt. Mein Freund durfte nicht aussagen, weil er angeblich befangen sei - dabei ist er doch genauso Zeuge, er war ja dabei. Darum habe ich mir einen Anwalt genommen.

Im Januar 2011 fand die Gerichtsverhandlung statt. Es ging so auf, dass der Jäger 60 Prozent der Kosten übernehmen muss. Ob er den Jagdschein verliert, entscheidet dann ein anderes Amt...

Ich wollte das eigentlich gar nicht, dass sich das jetzt so in die Länge zieht, weil es mich immer wieder an Hennes Tod erinnert und mich belastet. Doch mittlerweile bin ich zu dem Schluss gekommen, dass ich die Anzeige schon viel früher hätte erstatten sollen. Zunächst dachte ich: "Das bringt mir meinen Henne ja nicht zurück!" Aber jetzt glaube ich, ich habe da auch eine Verantwortung gegenüber anderen Tierbesitzern, die mit ihren Tieren spazieren gehen. Und mein Freund und ich waren ja beide daneben gestanden - es waren höchstens fünf Meter. Wenn der also beim Schuss ein bisschen verzogen hätte... Und es waren ja auch andere Menschen unterwegs, die im Prinzip bedroht waren.

Trauer um Henne

Als Henne nicht mehr da war, hat Lisbeth nichts mehr gefressen. Ich habe sie mit in die Wohnung genommen, und da lag sie den ganzen Tag nur auf der Couch und hat sich auch nicht streicheln lassen. Sie war wirklich total niedergeschlagen. Lisbeth war viel mehr auf Henne ausgerichtet gewesen als auf mich. Er war ihre Bezugsperson, seitdem sie acht Wochen alt war.

Nach einigen Tagen hat sie sich wieder streicheln lassen, aber sie war sichtbar niedergeschlagen. Ich hatte Urlaub genommen und war den ganzen Tag da. Aber als ich dann arbeiten musste, wäre sie allein gewesen.

Nach dem Verlust von Henne wollte ich kein neues Schwein anschaffen, ich habe viel zu sehr an ihm gehangen - und alleine konnte Lisbeth nicht bleiben, das wäre nichts gewesen.

Alleine konnte Lisbeth nicht bleiben - wie sollte es weitergehen?

Die Tierklinik in Würzburg gab mir den Tipp, auf dem Gnadenhof "Heimat für Tiere" nachzufragen, ob sie die Lisbeth bei ihren Schweinen aufnehmen würden, damit sie nicht so alleine ist.

Zum Glück hatte der Gnadenhof "Heimat für Tiere" einen Platz für Lisbeth. Sie lebt nun mit den anderen Hängebauchschweinen auf dem Hof zusammen. Mittlerweile klappt das ganz gut. Am Anfang gab es etwas Streit mit Victoria, die bisher die Chefin der Hängebauchschweine war. Die beiden haben das jetzt aber geklärt.

Ich besuche sie einmal pro Woche, und sie kommt zu mir gelaufen. Das letzte Mal kamen dann auch die anderen Schweine und wollten gestreichelt werden, da wurde Lisbeth sogar eifersüchtig. Sie hat sich wirklich gut eingelebt.

Oben: Freudiges Wiedersehen auf dem Gnadenhof: Lisbeth läuft auf Simone zu und genießt sichtlich die Streicheleinheiten.

Rechts: »Hier lässt sich´s leben!« Lisbeth hat sich bei den anderen Schweinen eingelebt und erhebt sogar den Führungsanspruch.

»Ich muss jetzt erst einmal alles verarbeiten...«

Zu Hause habe ich nur noch meine vier Katzen. Ich überlege, ob ich vielleicht dann doch einen Hund zu mir nehme - ich bin ja mittlerweile umgezogen. Aber jetzt erst einmal nicht. Vielleicht später irgendwann - ich muss das jetzt erst mal alles verarbeiten.

Henne war immer da, es war eine besondere Verbindung, eben weil ich die drei Wochen mit ihm im Gehege gelebt habe. Henne hat immer gemerkt, wenn etwas mit mir nicht in Ordnung war, wenn ich traurig war, dann kam er und hat mich getröstet. Er gab Küsschen und wir waren Nase an Nase - das war mit Lisbeth nicht so. Henne hat sich sofort auf die Seite gelegt und hat sich kraulen lassen... Das fehlt jetzt halt alles...« ■

Bilder: Freiheit für Tiere

Jagd am Pferdehof:

Ein Jäger hat meinen Kater erschossen

In Anbetracht dessen, welche Meldungen immer wieder bundesweit in der Presse erscheinen und von »Unfällen« mit Beteiligung von Jägern berichten, geht es hier »lediglich« um einen erschossenen Kater. »Dieser Fall deckt allerdings auf, welche eklatanten Lücken im Wissen der Bevölkerung und Behörden einige Jäger nutzen, um sich der Ahndung einer Straftat zu entziehen«, so Karola Bady. Die Tierfreundin aus dem niedersächsischen Oldendorf weiß, wovon sie spricht: Nachdem ihr Kater direkt an ihrem Pferdehof erschossen wurde, erstattete sie Anzeige - und machte Erfahrungen mit der Jägerlobby. Doch sie ließ sich nicht unterkriegen und hatte schließlich Erfolg: Der betroffene Jäger wurde von der Staatsanwaltschaft zu einer Geldbuße von 1000 Euro aufgefordert. Den geliebten Kater macht das allerdings nicht mehr lebendig...

»Es ist vor allem die Ohmacht, die ich gespürt habe, als ich den Schuss zum wiederholten Mal direkt am Hof gehört habe. Mir war nur nicht gleich klar, welche unserer beiden verbliebenen Katzen der Jäger erwischt hatte.« Karola Bady hatte bereits zwei Katzen durch Jäger verloren. Und auch um ihre Pferde musste sie mehrmals bangen, wenn direkt am Hof oder gar auf den Pferdekoppeln geschossen wurde. So auch an diesem Tag: »Die Pferdeherde, mit der wir auf dem Reitplatz nur wenige Meter vom Tatort entfernt gearbeitet hatten, spürte die Gefahr. Alle fünf Tiere trabten und galoppierten davon, wendeten und äugten in die Richtung, aus der wir den Schuss gehört hatten. Bei dem Gedanken, dass die Pferde in Panik den Zaun durchbrechen und auf die Straße hätten laufen können, wird mir heute noch übel.« Während sie versuchte, die Pferde zu beruhigen, stellte ihr Lebensgefährte Jörg Woost den Jäger. Karola Bady hörte lauten Wortwechsel und lief zum Ort des Geschehens. »Als ich den toten Kater im Arm hatte, war ich fassungslos, weinte und bekam vom Schützen noch kluge Sprüche, dass die Pferde sich an die Schüsse schon gewöhnen müssten.«

»Das ist inzwischen die dritte Katze«, klagt Karola Bady an. »Der grüne Geländewagen stand genau auf diesem Feldweg, als uns die erste Miez ähnlich abhanden gekommen ist.« Damals war sie mit ihrem Freund gerade mit zwei Pferden aus dem Gelände gekommen, als sie direkt an ihrem Hof den Schuss hörten. Es sei wegen der Pferde keine Zeit gewesen, das Kennzeichen des Autos zu notieren.

Doch diesmal konnte der Jäger gestellt werden. Er versuchte, den Abschuss des Stubentigers innerhalb weniger als 300 Meter von den Häusern entfernt mit angeblicher »Wilderei« des Katers zu rechtfertigen. Das Paar rief die Polizei, um den Fall dokumentieren zu lassen und Anzeige zu erstatten. Der Polizeibeamte aus Stade sagte dazu: »Ich muss mich erst bei einem Kollegen informieren, ob Katzen innerhalb von 200 Metern geschossen werden dürfen, ein Kollege ist selbst Jäger.«

Allerdings steht im Jagdgesetz des Landes Niedersachsen, was auch bei der Prüfung der Jäger abgefragt wird: »Katzen dürfen innerhalb einer Zone von 300 Metern um die Bebauung herum nicht geschosssen werden - und es kann durchaus erwartet werden, dass ein Jäger eine gut genährte Hauskatze, die vor einem Mauseloch sitzt, von einem wildernden Streuner unterscheiden kann«, weiß Karola Bady inzwischen. Nach dem Verlust ihres geliebten Katers hat sie sich informiert: »Der Jäger hat den Tierbesitzer zu verwarnen, bevor er zur Waffe greift. Das Tierschutzgesetz verbietet den Abschuss ohne vernünftigen Grund sogar.« Und ihr Lebensgefährte Jörg Woost fügt hinzu: »Und das macht diese Handlung zu einer Straftat.«

»Ich habe mich wohl in der Distanz verschätzt«, so der Jäger. Katzen sind für ihn offenbar Zielscheiben. Der Jäger sieht sie als eine der Ursachen für das fehlende Niederwild und die Plünderung der Nester von Singvögeln. »Bei uns am Hof hat der Kater Mäuse gefangen«, so Jörg Woost. Singvögel gebe es trotz des Katers auf dem Grundstück als klaren Gegenbeweis.

Mit der Frage, ob es sich bei dem Abschuss des Katers um eine Ordnungswidrigkeit handelte oder eben um eine Straftat, ist die Geschichte jedoch noch nicht zu Ende. Nachdem gegen den Jäger bei der Staatsanwaltschaft und der Jagdbehörde beim Kreis Anzeige erstattet worden war, nahm die Sache noch eine andere Wendung: Den Katzenbesitzern flatterte zwei Tage nach Erstatten der Anzeige ein Schreiben des Veterinäramtes ins Haus mit der Bitte um Angaben zur Pferdehaltung. »Da ist schwer an einen Zufall zu glauben«, ist Karola Bady von einem Zusammenhang überzeugt. »Die Jäger haben eine starke Lobby.« Die Leiterin des Veterinäramtes sei mit einem Forstamtsleiter verheiratet, da liege die Vermutung nicht

Bild: Carola Bady

Dieses Foto erinnert Karola Bady an die Zeit, als ihr geliebter Kater (im Vordergrund) noch lebte. Von ursprünglich vier Katzen ist nur noch die Schwester der Katers am Leben (im Bild hinten). Die einzige Hoffnung ist, dass diese letzte Katze nicht ebenfalls der Schießwut der Jäger zum Opfer fällt.

so fern, dass es hier einen Zusammenhang geben könne. »Aber es ist natürlich nicht auszuschließen, dass sich die Beamten untereinander lediglich über die Gefahr austauschen wollten, die ein Schuss in unmittelbarer Nähe von Häusern und Grundstücken mit Pferdehaltung beinhalten kann«, so die Pferdehalterin etwas ironisch. Denn: »Diskussionen um die Notwendigkeit der Hobbyjagd flammen ständig wieder auf und werden angeheizt durch jüngste Meldungen über Jäger, die ihre Jagdscheine und Waffen zur Lösung von Nachbarschafts- und Familienstreitigkeiten missbrauchen.«

Karola Bady hat sich inzwischen auf diversen Seiten im Internet informiert, dass die Argumente der Jäger für ihr Hobby dem Jägerlatein oft näher sind als den Gesetzesvorlagen. »Wir mussten leider erst drei Katzen verlieren, bis ich mich ausgiebig mit der Materie befasst habe«, bedauert Karola Bady, »aber dafür bin ich nun gewappnet, wenn ich das nächste Mal in eine Diskussion mit Jägern verwickelt werde.« Sie appelliert an jeden Tierbesitzer, sich zu informieren, was das Jagdgesetz erlaubt und was nicht: »Im Forum einer Zeitschrift habe ich so viele Geschichten über Jagdunfälle gelesen, die ich immer als Jägerlatein abgetan habe. I nzwischen glaube ich einen Großteil davon aber schon.«

Die Sorge des Paares gilt nun ihrer letzten Katze, die sie vor der Schießwut der Jäger beschützen möchten. »Die Alternative, unsere Katze nicht mehr aus dem Haus zu lassen, haben wir verworfen«, so Karola Bady. »Nachts ruhig schlafen können wir nicht, obwohl der Täter inzwischen eine empfindliche Strafe zu spüren bekam. Ein ungutes Gefühl beschleicht mich immer, wenn ich Haus und Hof verlassen muss. Unsere kleine Katze allein hier zu lassen, wenn ich bis Einbruch der Dunkelheit nicht zurück sein werde, ist quälend. Das ist die Zeit, in der wir die Miezi spätestens ins Haus holen, wo auch sie gefüttert wird und in Sicherheit ist.«

Informationen im Internet:
www.abschaffung-der-jagd.de
www.wasjaegerverschweigen.de

Urteil des Europäischen Gerichtshofs für die Bundesrepublik Deutschland:

Zwangsbejagung: Das letzte Wort ist noch nicht gesprochen

Die Kleine Kammer des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte hat am 20.01.2011 die Beschwerde eines deutschen Grundstückseigentümers abgewiesen: Die Zwangsmitgliedschaft in einer Jagdgenossenschaft verstoße nicht gegen die Menschenrechte. Dies bedeutet: Jäger dürfen auch weiterhin auf Privatgrundstücken gegen den Willen der Eigentümer die Jagd ausüben.

»Keine Jagd auf meinem Grundstück!«

Rechtsanwalt Günter Herrmann aus Stutensee/Baden-Württemberg ist Eigentümer zweier Waldgrundstücke in Rheinland-Pfalz. Dadurch ist er automatisch Mitglied in einer Jagdgenossenschaft - gegen seinen Willen und ohne Möglichkeit, aus der Jagdgenossenschaft auszutreten. Hiergegen hat er vor den deutschen Verwaltungsgerichten und vor dem Bundesverfassungsgericht erfolglos geklagt, so dass er im Jahr 2007 den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte anrief. Denn der Tier- und Naturfreund kann es nicht mit seinem Gewissen vereinbaren, dass Jäger sein Grundstück gegen seinen Willen betreten, um dort Tiere zu töten.

In seiner Beschwerde rügte er die Verletzung der in der Menschenrechtskonvention garantierten Artikel 9 (Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit), Artikel 11 (Vereinigungsfreiheit), Artikel 14 (Diskriminierungsverbot) und des Artikel 1 des Zusatzprotokolls Nr. 1 (Schutz des Eigentums).

Gelten in Deutschland andere Menschenrechte als in Luxemburg oder Frankreich?

Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte wies die Beschwerde des deutschen Grundstücksbesitzers ab - obwohl er bereits 1999 im Fall einer Klage gegen Frankreich und ebenso 2007 im Fall einer Klage gegen Luxemburg entschieden hatte, dass die zwangsweise Mitgliedschaft von Grundstückseigentümern in Jagdgenossenschaften gegen die Menschenrechte verstößt. Wie kann es sein, dass in Deutschland anderes Recht gelten soll als in Frankreich oder Luxemburg? Warum ist die Zwangsmitgliedschaft in JagdgEnossenschaften in Frankreich und Luxemburg ein Verstoß gegen die Menschenrechte – und in Deutschland nicht?

Rechtsanwalt Dominik Storr, der mehrere deutsche Grundstückseigentümer vertritt, erklärt: »Dieses Urteil führt zu dem paradoxen Ergebnis, dass auf der einen Seite der Grenzen zu Frankreich und Luxemburg, nämlich in Deutschland, die Menschenrechte von Grundstückseigentümern angeblich nicht verletzt werden und auf den anderen Seiten der Grenzen, nämlich in Frankreich und Luxemburg, die Menschenrechte verletzt werden. Dies ist eine absolut widersprüchliche Entscheidung, die jedweder Logik entbehrt, denn der Sachverhalt ist identisch. Offenbar war der Druck der deutschen Lobby einfach zu groß.«

Bild: www.vogelschutz-komitee.de

»Propriété privé: Chasse interdite!« (Privateigentum: Jagen verboten!) - Wie kann es sein, dass die Zwangsmitgliedschaft in Jagdgenossenschaften in Frankreich und Luxemburg ein Verstoß gegen die Menschenrechte ist - und in Deutschland nicht?

Denkbar knappe Entscheidung

Die Entscheidung der Kleinen Kammer des Gerichtshofs gegen die Beschwerde des deutschen Grundstücksbesitzers ist mit 3:4 Richterstimmen denkbar ausgefallen - und sie steht im krassen Widerspruch zu den beiden bisher ergangenen Entscheidungen zulasten von Frankreich (Entscheidung der Großen Kammer mit 16:1 Richterstimmen für den Grundstücksbesitzer) und Luxemburg (Entscheidung der Kleinen Kammer mit 7:0 Richterstimmen). Warum dieser Sinneswandel?

Die Kleine Kammer des Europäischen Gerichtshofs argumentierte ausgerechnet mit Artikel 20a Grundgesetz: »Der Staat schützt... die natürlichen Lebensgrundlagen und die Tiere...« - Hier stutzt der logisch denkende Leser: Wie bitte? Wenn Jäger auf dem Grundstück von Tierschützern gegen deren Willen Tiere tot schießen und Fallen aufstellen, so ist dieses Tun der Hobbyjäger ein Beitrag zu Natur- und Tierschutz?

Rechtsanwalt Dominik Storr bringt es auf den Punkt: »Ich muss jetzt meinen Mandanten erklären, dass es der Artenvielfalt und dem Naturschutz (Art. 20 a GG) dient, wenn Jäger das Grundstück betreten, um dort Hasen und Füchse zu erschießen. Im Umkehrschluss heißt das: Wenn diese Hasen und Füchse nicht erschossen werden würden, so würden die Artenvielfalt, das Klima und unsere gesamten Lebensgrundlagen zerstört werden.«

Wissenschaftler, Ökologen und Biologen weisen seit Jahren darauf hin, dass die Jagd für das ökologische Gleichgewicht keineswegs erforderlich ist - auch nicht in der so genannten Kulturlandschaft. Ragnar Kinzelbach, Zoologe an der Universität Rostock, ist überzeugt: »Die Jagd ist überflüssig. Wenn man sie einstellt, regulieren sich die Bestände von allein.« *(Süddeutsche Zeitung, 28.01.2009)*

Das letzte Wort ist noch nicht gesprochen

Der deutsche Beschwerdeführer wird nun die Große Kammer beim Europäischen Gerichtshof anrufen und auf die widersprüchliche Rechtsprechung der Kleinen Kammern hinweisen. Das letzte Wort ist somit noch lange nicht gesprochen.

Wird auch Ihr Grundstück zwangsbejagt?

Informationen: Arbeitskreis humaner Tierschutz e.V.
Roland Dunkel · Linnenstraße 5 A · 97723 Oberthulba
e-mail: ak-tierschutz@online.de
www.arbeitskreis-tierschutz.de
www.zwangsbejagung-ade.de

Ein langer Weg durch die Instanzen

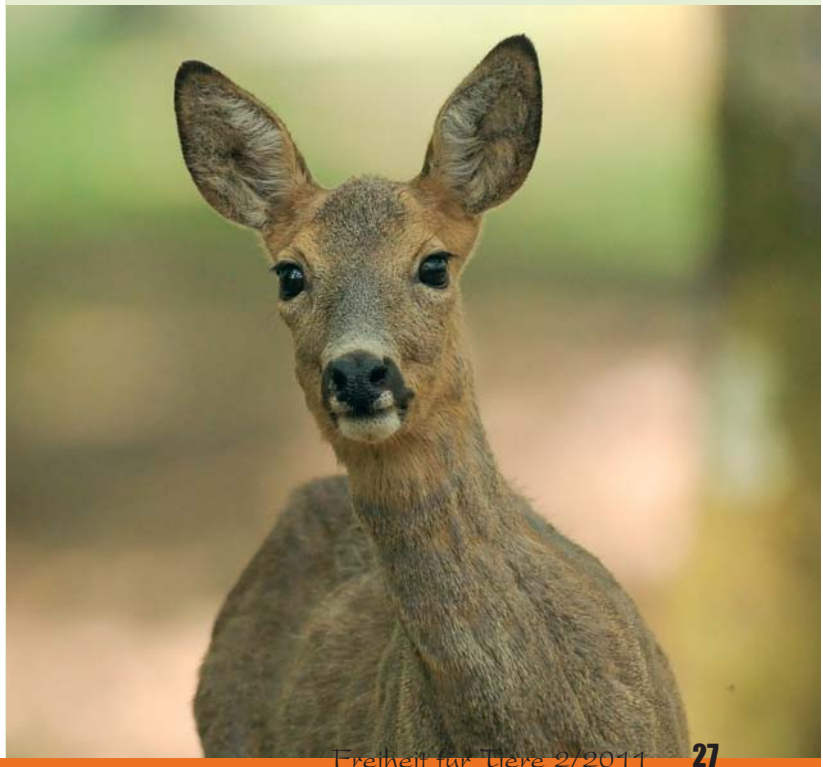
Bereits im Frühjahr 2003 stellte Rechtsanwalt Günter Herrmann einen Antrag auf Austritt aus der Jagdgenossenschaft. Der Grundstückseigentümer wollte nicht länger dulden, dass sein Grund und Boden gegen seinen Willen bejagt wird. Die zuständige Kreisverwaltung Trier-Saarburg lehnte den Antrag auf Austritt aus der Jagdgenossenschaft am 2.6.2003 ab. Diese ablehnende Entscheidung wurde von dem Verwaltungsgericht Trier mit Urteil vom 14.01.2004 bestätigt.

Der unfreiwillige Jagdgenosse legte Berufung beim Oberverwaltungsgericht Rheinland-Pfalz ein und verlor am 13.07.2004 auch dort. Diese ablehnende Entscheidung bestätigte das Bundesverwaltungsgericht am 14.04.2005. Das Bundesverfassungsgericht nahm die daraufhin eingelegte Verfassungsbeschwerde nicht zur Entscheidung an und begründete dies im Wesentlichen so wie die Gerichte zuvor.

Daraufhin legte der Grundstückseigentümer im April 2007 Beschwerde beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg ein. Im Frühjahr 2010 nahm der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte die Beschwerde des unfreiwilligen Jagdgenossen aus Deutschland an. Am 20.01.2011 veröffentlichte der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte seine Entscheidung (Herrmann v. Germany - no. 9300/07) und lehnte die Beschwerde ab. Das Urteil ist noch nicht endgültig: Innerhalb von drei Monaten kann der Grundstückseigentümer die Große Kammer beim Europäischen Gerichtshof anrufen.

Immer mehr Grundstückseigentümer wehren sich daegegen, dass Jäger ihr Grundstück gegen ihren Willen betreten, um dort Tiere zu töten.

Bild: Wojciech Nowak · Fotolia.com



Schluss mit den Massakern im Wald!

Tiere flüchten über Straßen, öffentliche Wege sind gesperrt, Schüsse dröhnen. Haustiere werden mit Wildtieren »verwechselt«, und auch auf Menschen wird versehentlich geschossen. Für Wanderer und Erholungssuchende kann es in Wald und Flur lebensgefährlich werden, aber auch für Autofahrer, wenn Tiere auf der Flucht vor Jägern in Panik auf die Straße rennen. Doch sind die riesigen Treib- und Drückjagden, die ein grenzenloses Massaker an den Wildtieren anrichten, überhaupt zulässig?

Revierübergeifende Treib- und Drückjagden: Verstoß gegen das Jagdgesetz

In letzter Zeit ist in der Presse immer häufiger von revierübergreifenden Treib- und Drückjagden zu lesen - mit 100 bis sogar 300 Jägern, die großflächig Jagd machen. Rehe, Füchse und Wildschweine werden von Treibern und Hundemeuten aufgescheucht und fliehen in Todesangst. Es gibt kaum ein Entkommen - ein regelrechter Krieg gegen die Tiere. Dabei sind revierübergreifende Treib- und Drückjagden nach der gegenwärtigen Gesetzeslage in den meisten Bundesländern gar nicht vom Gesetz gedeckt!

Denn in Deutschland gilt das Reviersystem, d.h. die Bejagung wird innerhalb eines Jagdreviers vorgenommen. Für revierübergreifende Jagden gibt es keine Gesetzesgrundlage. Der Gesetzgeber in Rheinland-Pfalz hat dies erkannt und sein Jagdgesetz als erstes Bundesland entsprechend geändert - und darin ausdrücklich aufgenommen, dass Hegegemeinschaften auch »jagdbezirksübergreifende Bejagungen« durchführen können. Zwar gibt es in den anderen Bundesländern auch Hegegemeinschaften, doch sieht das dortige Jagdrecht noch vor, dass diese nur revierübergreifende ***Hege***maßnahmen durchführen dürfen. Da das deutsche Jagdrecht zwischen Hege und Jagdausübung unterscheidet, bedürfte die Durchführung von revierübergreifenden Treib- und Drückjagden - so wie in Rheinland-Pfalz geschehen - in den betroffenen Bundesländern einer Änderung der Landesjagdgesetze. Revierübergreifende Jagden sind somit illegal.

Verstoß gegen den Tierschutz

Selbst kritische Jäger weisen darauf hin, dass es bei diesen großen Treib- und Drückjagden zu unsäglichem Leid bei den Tieren kommt. Ein anerkannter Jagdberater kritisierte öffentlich die Drückjagden aus Gründen des Tierschutzes als »mehr als bedenklich«. Das Wild werde »beunruhigt« und in Richtung der Schützen getrieben: »An ihnen vorbei flüchten die Tiere wie in Panik. Es fallen viele Schüsse,

doch längst nicht jeder Schuss ist ein finaler. Etliche Tiere werden nur verletzt und verenden später qualvoll irgendwo im Dickicht, es werden ihnen Gliedmaßen abgeschossen oder sie laufen nur mehr verkrüppelt herum.« *(Aachener Zeitung, 21.10.2010)*

Tiermord unter Deckmantel »Waldverjüngung«

Unter dem Deckmantel »Waldverjüngung« und »Wald vor Wild« werden in letzter Zeit immer wieder höhere Abschüsse bei Rehen und Hirschen gefordert. Aus Reihen der Jäger regt sich dagegen heftiger Protest - sie fürchten die »Demontage der Jagd«, so beispielsweise BJV-Vizepräsident Enno Piening. *(Main Post, 6.4.2010)*. Doch längst führen etliche Forstämter riesige, revierübergreifende Jagden durch, bei denen vor allem Rehe und Hirsche gnadenlos verfolgt werden. Der Grund: Die Tiere würden die Forstwirtschaft gefährden.

Forstwirtschaft: Es geht ums Geld

Bundesweit erwirtschaften die Forst- und Holzwirtschaft pro Jahr ungefähr 181 Milliarden Euro *(Quelle: Wikipedia - Cluster Forst und Holz)* - das ist ein Anteil von etwa 3,4 % an der Gesamtwirtschaft. Es geht beim Wald also um viel Geld!

Bereits vor sieben Jahren wurde die bundesweite »Charta für Holz« vorgestellt. »Ziel der Charta für Holz ist eine Steigerung des Verbrauchs von Holz in den nächsten zehn Jahren um 20%«, so 2004 die *Bundesforschungsanstalt für Forst- und Holzwirtschaft*. Denn die Ergebnisse der Bundeswaldinventuren von 1987 und 2002 hätten gezeigt, dass »deutlich mehr Holz aus deutschen Wäldern nachhaltig genutzt werden kann, als bislang geschehen«.

Fünf Jahre später - die *Bundesforschungsanstalt für Forst- und Holzwirtschaft* heißt inzwischen *Johann-Heinrich-von-Thünen-Institut, Bundesinstitut für Ländliche Räume (vTI)* - wurde eine Zwischenbilanz gezogen. Unter dem Titel »Mehr Holz aus deutschen Wäldern - Charta für Holz: vTI ermittelt Potenziale« ist in *Wissenschaft erleben 1/2009* zu lesen: »Mit einem Gesamtvorrat von 3,4 Mrd. m³ und einem Durchschnittswert von 320 m³ pro Hektar im Jahr 2002 hat Deutschland, verglichen mit allen europäischen Ländern, den höchsten Gesamtholzvorrat.« Während die amtliche Holzeinschlagsstatistik für das Jahr 1999 noch 38 Mio. m³ ausgewiesen hätte, seien es im Jahr 2006 bereits 62 Mio. m³ gewesen. Und damit nicht genug: Das »Holzaufkommenspotenzial« solle langfristig auf 80 Mio. m³ Holz pro Jahr steigen. »Dieses Aufkommen ist durch veränderte Waldbaukonzepte noch zu steigern (z. B. durch die Nutzung des bisher weitgehend ungenutzten Waldrestholzes oder durch den vermehrten Anbau ertragreicher Baumarten).« *Quelle: Johann-Heinrich-von Thünen-Institut, Bundesinstitut für Ländliche Räume (vTI) · http://www.vti.bund.de/fileadmin/dam_uploads/vTI/Bilder/Startseite/Jahr_der_Waelder/WE-09-01-MehrHolz.pdf*

Dringend nötig: Ein grundsätzliches Umdenken

Der deutsche Wald ist kein Wirtschaftsfaktor und nicht dazu da, möglichst viel Geld einzubringen. Rehe und Hirsche sind keine »Schädlinge«, welche den »Ertrag« schmälern. Und: Die Natur braucht keine Jäger – im Gegenteil: Jagd schädigt das Gleichgewicht in der Natur.

Es heißt doch: Die Natur dient der Gesundung von Körper und Seele. Was geschieht mit uns Menschen, wenn wir weiter Krieg gegen die Natur führen?

Bild: Archiv

Treib- und Drückjagden: Gefahr für Autofahrer

Treib- und Drückjagden gefährden den Straßenverkehr: Aufgescheucht durch 50 oder 100 Jäger und Treiber, gehetzt von Jagdhunden rennen die Wildtiere um ihr Leben. Dabei flüchten sie auch über Straßen und Autobahnen, wo sich dann die so genannten Wildunfälle ereignen: Das Polizeipräsidium Mittelhessen berichtete am 29.1.2011, dass eine Wildschweinrotte mit zehn bis zwölf Tieren die Polizei über mehrere Stunden im Raum Staufenberg beschäftigt habe: »Offenbar durch eine stattfindende Treibjagd aufgeschreckt, zogen es die Tiere vor, dem Wald am hellichten Tag den Rücken zu kehren. Gegen 10.44 Uhr geriet die Rotte auf die autobahnähnlich ausgebaute Bundesstraße B3. Zwei Tiere wurden von vorbeifahrenden Fahrzeugen erfasst.« Die Polizei sperrte daraufhin die Bundesstraße komplett in beide Richtungen.

Wer haftet nun für den Schaden? Wer ist für den Verkehrsunfall verantwortlich? Müssten die Treibjagden aus Gründen der Verkehrssicherheit verboten werden? Und: Ist eigentlich in der Öffentlichkeit bekannt, dass viele so genannte Wildunfälle durch Jäger verursacht wurden?

Gefahr für Wanderer und Erholungssuchende

Treib- und Drückjagden sind eine Gefahr für Spaziergänger, Reiter, Jogger, Mountainbiker. Dass die Jagd für den Menschen gefährlich sein kann, davor warnen selbst Jäger, z.B. in der *Badischen Zeitung* vom 23.10.2010: »Vor allem die Drückjagden bringen für Wanderer und andere Freizeitaktivisten, die sich in der Natur aufhalten, Gefahren mit sich.«

Da verwundert es nicht, dass sich gerade bei Treibjagden immer wieder Unfälle ereignen, bei denen Menschen von den Kugeln der Jäger getroffen oder sogar erschossen werden - einmal ganz abgesehen von Haustieren wie Hunden oder Pferden auf der Weide, die immer wieder mit Wildschweinen »verwechselt« werden.

Auch für Anwohner kann es gefährlich werden: Bei einem Wohnhaus im österreichischen Brückl durchschlug ein Projektil mit lautem Knall das Wohnzimmerfenster einer Familie. Die Kugel prallte gegen einen Schrank und blieb liegen. »Jetzt stellte sich heraus, dass diese Kugel aus dem Gewehr eines Jägers stammte«, meldet die *Kronen Zeitung* am 20.1.2011. Und in der Ingeborg-Bachmann-Straße im Wohngebiet Stockkamp fielen Schrotkugeln vom Himmel, während die Anwohner am Samstagvormittag ihre Autos putzten oder im Garten arbeiteten: »Plötzlich fielen Schüsse, und zwar so laut, dass man meinte, sie wären direkt neben mir abgegeben worden«, berichtete ein Betroffener gegenüber der *Ibbenbürener Volkszeitung (IVZ online, 5.11.2010)*. Auf dem angrenzenden Feld waren etwa sechs bis sieben Jäger auf der Jagd.

Die ***Initiative zur Abschaffung der Jagd*** dokumentiert die erschreckende Zahl der Opfer von Jägern und Jägerwaffen seit Jahren im Internet: Da ist zu lesen von Jägern, die ihren Treiber mit einem Wildschwein verwechseln - und immer häufiger von Jägern, die ihre Ehefrauen oder Freundinnen erschießen.

Informationen: Initiative zur Abschaffung der Jagd
www.abschaffung-der-jagd.de

»Nichts wird die Chance auf ein Überleben auf der Erde so steigern wie der Schritt zur vegetarischen Ernährung.«

Albert Einstein (1879 – 1955)

500 deutsche Professoren gegen die Massentierhaltung

In einem gemeinsamen Appell haben fast 500 deutsche Professorinnen und Professoren sowie weitere Wissenschaftler zum Ausstieg aus der Massentierhaltung aufgerufen. »In der Massenhaltung wird mit Tieren auf eine Weise umgegangen, die uns als Gesellschaft beschämen muss«, heißt es in dem Appell. Die Professoren und Wissenschaftler verweisen außerdem auf die fatalen Auswirkungen der Massentierhaltung auf Umwelt, Klima, Gesundheit und globale Gerechtigkeit.

Bilder Hühner: www.peta.de

Die Fotos entstanden auf einer Wiesenhof-Farm in Twistringen, Kreis Diepholz. Die Tierschutzorganisation PETA berichtet: »Die Farm ist für etwa 26.800 Tiere ausgelegt. Zehn Monate verbringen die Hühner, sog. Mastelterntiere, in den stickigen, fensterlosen Ställen. Die Luft ist unerträglich. Der Hühnerkot wird während der gesamten Legephase nicht aus den Hallen geräumt. Viele Hühner sterben vorzeitig. Zudem sind die Tiere dieser Herde mit Mykoplasmose-Erregern infiziert. Des weiteren leiden sie an E.coli-Bakterien, obwohl sie dagegen geimpft wurden.« Weitere Infos finden Sie unter: www.peta.de/wiesenhof

Bild: Dzain · Fotolia.com

»Immer mehr Menschen in allen Bereichen der Gesellschaft wollen sich nicht länger mit den Zuständen in der industriellen Tierhaltung abfinden. Unsere Aktion stellt dies insbesondere für die deutsche Wissenschaft unter Beweis«, erläutert Friederike Schmitz, wissenschaftliche Mitarbeiterin am philosophischen Seminar der Universität Heidelberg, eine der Initiatorinnen der Aktion.

Professor Claus Leitzmann, Ernährungswissenschaftler an der Universität Gießen legt Wert auf die Qualität der Lebensmittel: »Deshalb sollte unter anderem die Massentierhaltung schrittweise abgebaut und die ökologische Landwirtschaft gezielt gefördert werden. Nachhaltigkeit ist entscheidend für unser Wohlbefinden sowie für das unserer Mitwelt, Umwelt und Nachwelt.«

Professor Björn Frank, Volkswirtschaftler an der Universität Kassel, kritisiert, dass man als Steuerzahler gezwungen werde, subventionierte Billigschnitzel mitzufinanzieren.

Der Philosoph Professor Wilhelm Vossenkuhl von der Universität München weist darauf hin:»Massentierhaltung missachtet den Eigenwert des Lebens der Tiere, beutet deren Leben aus und gefährdet auf längere Sicht das Zusammenleben aller Arten und damit das Leben auf diesem Planeten.«

Appell für den Ausstieg aus der Massentierhaltung

In ihrem gemeinsamen Appell erklären die Wissenschaftler: »Wir alle wissen längst, dass in der modernen Massentierhaltung eine Tierquälerei in gigantischem Ausmaß stattfindet. Trotzdem nimmt die Zahl und Größe der Tierfabriken in Deutschland immer weiter zu. Die Auswirkungen sind fatal. Die Massentierhaltung

- bereitet Tieren ein Leben voller Schmerz und Leiden,
- trägt zum Klimawandel bei,
- verschmutzt unsere Umwelt,
- ist ein Brutkasten für Krankheitserreger,
- schadet unserer Gesundheit,
- verschwendet wichtige Ressourcen und zerstört die Existenzgrundlage von Bauern in Entwicklungsländern.

Man muss keine Veganerin, keine Vegetarierin, ja nicht einmal ein Tierfreund sein, um zu sehen, dass hier politischer Regelungsbedarf besteht. Wir rufen deswegen alle verantwortungsbewussten Menschen auf, sich uns anzuschließen: **Wir fordern den Ausstieg aus der Massentierhaltung und die Transformation zu einer sozial-ökologischen Landwirtschaft!«**

Neben den Professoren haben zahlreiche weitere Unterstützer den Appell unterzeichnet.

Lesen Sie die Forderungen im Einzelnen und schließen Sie sich dem Appell an: www.gegen-massentierhaltung.de

DIE VEGANE ERNÄ

Ernährungspyramide nach Dr. Markus Keller und Prof. Dr. Claus Leitzmann - Illustration Kai Klimiont (www.klimiont.com) - aus dem Buch Viva Veggie, Aut

ÄHRUNGSPYRAMIDE
B12
orin Katja Lührs, Hans-Nietsch-Verlag

Ernährungspyramide für Veganer

Bild: www.peta.de

Wussten Sie, dass die Deutsche Gesellschaft für Ernährung (DGE) mittlerweile eine vegetarische Ernährung als Dauerkost empfiehlt?

Die führenden Ernährungswissenschaftler Prof. Dr. Claus Leitzmann und Dr. Markus Keller haben für ihr aktuelles Buch »Vegetarische Ernährung« eine wissenschaftlich fundierte »Vegetarische Ernährungspyramide« konzipiert. Die Tierrechtsorganisation PETA Deutschland e.V. hat daraus eine Ernährungspyramide für Veganer hergeleitet. Illustriert wurde die Pyramide von Kai Klimiont.

So lesen Sie die Pyramide richtig:

Basis: Die Basis (Getränke) soll daran erinnern, dass die Empfehlung für die Zufuhr von Wasser im Normalfall etwa 2,5 l/Tag beträgt. Zu empfehlen sind kalorienarme Getränke wie Leitungswasser, Mineralwässer, Tee. Dabei ist zu beachten, dass bei der Bilanzierung der Wassserzufuhr auch das Wasser mitgezählt werden muss, das über die »festen« Nahrungsmittel zugeführt wird. Bei hohem Verzehr von Gemüse und Obst ist die Trinkmenge somit deutlich reduziert.

Ebene 1: Von den eigentlichen Lebensmitteln bilden mengenmäßig Gemüse und Obst die Basis, und zwar in dieser Reihenfolge, wie in der Pyramide auch durch die unterschiedlich großen Flächen ausgedrückt.

Ebene 2: In der nächsten Ebene, also schon mit deutlich reduzierten Mengen, befinden sich alle stärkereichen Produkte wie Vollkornbackwaren, andere Getreideprodukte, Kartoffeln usw. In älteren Pyramiden bildeten sie die Basis. Wegen der stärkeren Beachtung des glykämischen Indexes und der Gefahr von Diabetes II bei zu hohem Konsum von einfachen Stärken wurde deshalb diese Ebene mit der Ebene für Gemüse und Obst vertauscht.

Hinweis: Die sonst üblichen zwei Ebenen für Milch- und Eiprodukte sowie Fleisch-, Wurst und Fischwaren entfallen natürlich bei einer veganen Pyramide. Dadurch wird die Pyramide flacher, wegen der Kompensation durch andere Lebensmittel breiter und somit stumpfwinkliger als »konventionelle« Pyramiden.

Ebene 3: Die Ebene der eiweißreichen Lebensmittel enthält Hülsenfrüchte, besonders Sojaprodukte sowie Nüsse. Es wurde an dieser Stelle durch den Hinweis auf Vitamin B12 auf mögliche Mangelversorgung mit diesem Vitamin bei Veganern hingewiesen. Da häufig Sojaprodukte mit diesem Vitamin angereichert werden, wurde dieser Hinweis in dieser Ebene platziert.

Ebene 4: Sparsam sollte der Verbrauch von Lebensmitteln der nächsten Ebene erfolgen: Öle und Fette sowie Salz. Dieses sollte nicht nur für Veganer jodiert sein, um dem generellen deutschen Problem einer Unterversorgung mit Jod zu begegnen.

Ebene 5: Die allerletzte Ebene besagt, dass Snacks, Süßigkeiten und Alkohol - wenn überhaupt - sehr sparsam verzehrt werden sollen.

Das Drumherum: Die Pyramide wurde in eine Landschaft mit einer Person gesetzt, die flott geht (brisk walking, gelenkschonendes Ausdauertraining). Dies soll zum Ausdruck bringen, dass Empfehlungen zur Ernährung und zur Bewegung gekoppelt sind (Essen und Trimmen - beides muss stimmen). Die Empfehlung, sich jeden Tag etwa 30 Minuten bei Tageslicht zu bewegen, sorgt neben dem positiven Einfluss auf Körpergewicht, Körperzusammensetzung, Blutfettwerte und kardiovaskuläre Risiken auch noch für die Eigensynthese von Vitamin D. Bei Einhaltung dieser Empfehlung ist die Zufuhr von Vitamin D nicht mehr essentiell. Bei Heimbewohnern, die kaum noch die Möglichkeit besitzen, ans Tageslicht zu gelangen, muss jedoch auf die explizite Zufuhr von Vitamin D geachtet werden.

Die vielen Blümchen im Pyramidenbild haben ebenfalls eine Bedeutung. Das Gebiet der sekundären Pflanzenstoffe und Antioxidantien wird derzeit intensiv beforscht. Offizielle Empfehlungen, die in die Lebensmittelpyramide eingehen könnten, gibt es daher noch nicht. Besonders reich an diesen Stoffen sind Wildkräuter, wie z.B. Brennnessel, Löwenzahn, Bärlauch, Frauenmantel usw. Ihre Berücksichtigung im Bild soll wenigstens daran erinnern.

Die Pyramide in der Natur soll schließlich auch den großen Zusammenhang zwischen Ernährung und Umwelt andeuten. Eine vegane Ernährung schneidet in puncto Umweltfreundlichkeit bei weitem am besten ab.

Buchtipp:

Vegetarisch Geniessen

Viele Menschen würden eigentlich gern mit dem Fleischessen aufhören. Kein Wunder: Zum einen stimmen die vielen Lebensmittelskandale nachdenklich. Zum anderen dringt immer mehr an die Öffentlichkeit, dass eine Ernährung ohne Fleisch und Fisch erhebliche gesundheitliche Vorteile bietet. Und drittens ist es auch eine ethisch-moralische Entscheidung: Wer Bilder oder Filmaufnahmen sieht, wie die Tiere in der industriellen Massentierhaltung leiden oder wie sie im Akkord geschlachtet werden, dem bleibt der vorher so geliebte Bissen Fleisch im Halse stecken. Doch dann stellt sich die Frage: Was soll ich kochen für mich und meine Familie, das so richtig lecker aussieht und allen wirklich schmeckt? Und was tische ich auf, wenn Freunde zu Besuch kommen, die ich mit etwas Besonderem für Auge und Gaumen überraschen möchte?

In den beiden Büchern »Best of Vegetarisch genießen« sind die besten Gourmet-Rezepte zusammengestellt - eine Vielfalt köstlicher Gerichte, für die kein Tier leiden musste und die zudem das Beste für unsere Gesundheit und für unser Klima sind. Bewusst wird bei den feinen Rezepten nicht nur auf Fleisch, sondern auch auf Milchprodukte und Eier verzichtet - aus Liebe zu den Tieren. Denn viele Menschen wissen nicht, dass auch für Milch, Käse und Eier Tiere leiden und sterben: Kühe geben nur dann Milch, wenn sie ein Kälbchen bekommen. Das Kälbchen wird der Mutter weggenommen, wird gemästet und geschlachtet. Und wenn die »Milchleistung« der Mutter im Alter von drei oder vier Jahren abnimmt, kommt auch sie in den Schlachthof - obwohl Kühe 20 Jahre und älter werden könnten.

Band 1: Von Bärlauch bis Hokkaido-Kürbis

Band 1 stellt vielfältige Rezepte rund um Bärlauch - das gesunde Kraut aus dem Wald - und den köstlichen Hokkaido-Kürbis vor. Im Kapitel »Fast Food de luxe« werden im Handumdrehen köstliche Gourmet-Gerichte gezaubert. Und wer nicht auf Würste & Co. verzichten will, findet Ideen und Anregungen für tierfreundlichen »Fleischersatz«. Auch auf die Grill-Party muss keiner verzichten. Wie wär´s mit Auberginen-Spießen, gegrilltem Gemüse oder Chili-Ananas?

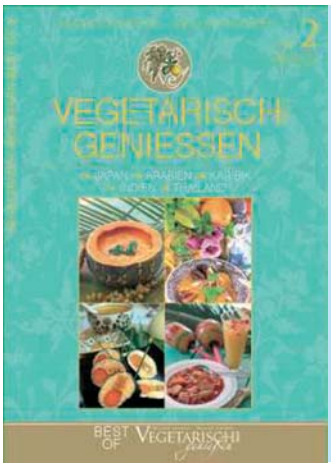
Band 2: Aus aller Welt

In Band 2 wird´s international: Sushi schmeckt auch vegetarisch superlecker. Das Kapitel »Arabisch« entführt in 1001 Nacht - von Falafel über Muhammara bis Humus. Und die köstlichen Rezepte aus der Karibik laden sowieso zum Kurzurlaub zu Hause ein...

»Best of« Vegetarisch genießen

Band 1:
- BÄRLAUCH Gourmet-Rezepte
- FAST FOOD de luxe
- WEIZENFLEISCH - veganer Fleischersatz
- GRILLEN vegetarisch
- BEEREN-Träume
- HOKKAIDO-Leckereien
- Mit Kochkurs-DVD
- Artikel »Leben oder Tod auf Ihrem Teller

Band 2:
Vegetarisch international
- JAPAN Sushis
- ARABIEN
- KARIBIK
- INDIEN
- THAILAND
- Interview mit dem führenden Ernährungsexperten Prof. Dr. Claus Leitzmann



Beide Bände erhältlich in Großformat mit je 130 Seiten, viele wunderschöne Farbfotos und Schritt-für-Schritt-Anleitungen
Edle Ausführung, Goldprägung
Preis je Band: 12,80 Euro
Siehe Brennglas-Shop Seite 62/63

Frühlingsrezepte

Kräuter-Frühlings-Dip

Zutaten:

- Frische Kräuter je nach Geschmack:
mild mit Petersilie, Dill, Zitronenmelisse, Sauerampfer
oder herzhaft mit Bärlauch
- 2 Gläser iBinaise oder iBi Kräuter oder vegane Remouladensoße
- Frischer Zitronensaft

Zubereitung:

Die Kräuter fein schneiden und in einer kleinen Schüssel zusammen mit einem Glas iBinaise oder veganer Remouladensoße und etwas Zitronensaft mischen.
Sehr leckerer, erfrischender Dip aufs Brot oder zu Kartoffeln, Gemüse, Bratlingen, Teigtaschen.

Verwöhn-Häppchen

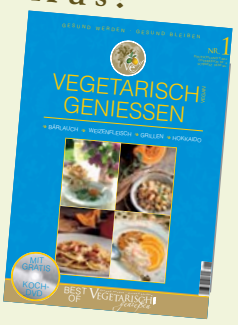
Zutaten:

- Kräuter-Frühlings-Dip
- Frisches Vollkornbrot
- Frische Kräuter, Tomaten- und Paprikastücke zum Garnieren
- Vegi-Wurst oder Tofu in Scheiben
- Zahnstocher

Zubereitung:

Das Vollkornbrot in dünne Scheiben schneiden und mit dem Kräuter-Frühlings-Dip bestreichen.
Jeweils in 6 bis 8 Rechtecke schneiden.
Mit frischen Kräutern, Tomaten- und Paprikastücken oder wahlweise Vegi-Wurst abwechselnd garnieren.
Zwei bis drei Häppchen versetzt aufeinander setzen und mit einem Zahnstocher fixieren.
Mit Kräuterblättern, Gänseblümchen oder Gemüsestücken garnieren.
Auf einer Platte oder einem großen Teller anrichten und servieren!

Aus:



Alle Bilder: www.vegetarisch-geniessencom

Frühlingsrezepte

Kräuter-Bratlinge

Zutaten:

- 100 g helles Brot (auch altes Brot geeignet)
- 250 g vegetarisches Gehacktes
- 1 fein geschnittene Zwiebel
- 2 EL Haferflocken
- 2 TL Senf (mittelscharf)
- Eine Handvoll frischer, fein geschnittener Frühlingskräuter (z.B. Schnittlauch, Petersilie, Bärlauch, Giersch, Brennnesseln...)
- Kräutersalz, etwas Streuwürze oder Gemüsebrühe, gutes Olivenöl

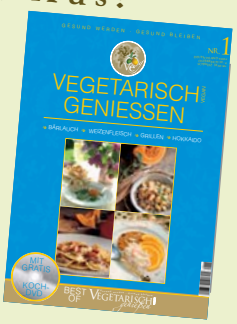
Zubereitung:
(für 4 Portionen)

100 g helles Brot fünf Minuten in Wasser einweichen und ausdrücken. Mit 250 g vegetarischem Gehackten, 1 fein geschnittenen Zwiebel, 2 Esslöffel Haferflocken, 2 Teelöffel Senf und einer Handvoll frischer, fein geschnittener Frühlingskräuter mischen.
Nach Geschmack mit Käutersalz, Streuwürze oder Gemüsebrühe würzen.
Die Masse gut kneten und mit angefeuchteter Hand in Mini-Bratlinge formen.
In gutem Olivenöl in einer Pfanne beidseitig goldbraun braten.

Serviervorschläge:

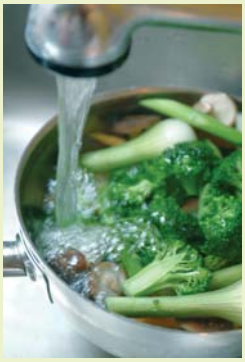
- Kalt mit dem Kräuter-Frühlings-Dip (Seite 50) als kleine Party-Häppchen (siehe Bild).
- Als Beilage heiß zu einem leckeren Frühlingssalat.
- Heiß zu einer Gemüsepfanne.

Aus:



Alle Bilder: www.vegetarisch-geniessencom

Warmer Frühlings-Gemüse-Salat



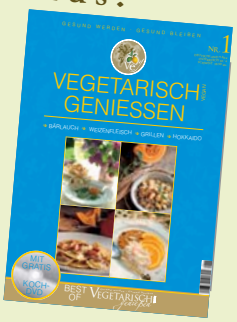
Zutaten:

- 1 kg buntes Frühlingsgemüse nach Wahl: Babykarotten, Spargel, Radieschen, Broccoli, Frühlingszwiebel, Shiitake-Pilze
- 3 EL Kräuter-Pesto (z.B. Petersilie, Basilikum oder Bärlauch)
- 1 EL Estragon-Essig
- 1 EL Olivenöl
- Salz, frischer Pfeffer, Zucker oder Agavensirup

Zubereitung:
(für 4 Portionen)

Gemüse rüsten und sehr kurz in kochendem Salzwasser blanchieren. Pesto, Essig und Olivenöl mit einem Schneebesen vermischen, mit Salz, Pfeffer und Zucker abschmecken und das noch warme und knackige Gemüse damit marinieren.

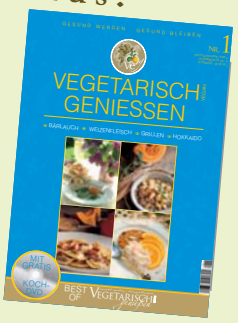
Aus:



Alle Bilder: www.vegetarisch-geniessencom

Lasagne-Rouladen mit Spargel

Aus:



Zutaten:

- 6 Lasagneblätter
- 2 Bund Rucola
- 1 Bund Spinat (oder Bärlauch)
- 2 EL Olivenöl
- 200 ml Soja- oder Hafer-Sahne
- Salz, Pfeffer
- 1 vegetarische Wurst oder Vegi-Wurst-Scheiben
- 1 Bund weißer Spargel geschält
- Pesto (z.B. Rucola, Bärlauch, Petersilie)

Zubereitung:

Lasagneblätter in reichlich Salzwasser kochen, kurz mit kaltem Wasser abschrecken und auf ein feuchtes Tuch legen.
Rucola und Spinat waschen, fein schneiden und in Olivenöl anschwitzen, mit Soja-Sahne ablöschen und mit Salz und Pfeffer abschmecken.
Wurst der Länge nach in möglichst dünne Scheiben schneiden.
Die Lasagneblätter mit der Rucola-Spinat-Masse bestreichen, Wurstscheiben darauf verteilen und möglichst eng einrollen.
Röllchen quer halbieren, in eine Backform setzen und zusammen mit dem Spargel in den vorgeheizten Backofen (ca. 160 Grad) geben.
Wenn die Röllchen Farbe bekommen und der Spargel gar ist, aus dem Ofen nehmen.
Röllchen noch mal halbieren und nach Belieben anrichten.
Spargel nach Wunsch mit Rucola-, Bärlauch- oder Petersilien-Pesto bestreichen.

Alle Bilder: www.vegetarisch-geniessencom

TIARE
COLLIO

Immer mehr Bürgerinitiativen gegen Massentierhaltung

In Deutschland entstehen immer mehr Mega-Massentierhaltungen und Mega-Schlachthöfe. Proteste dagegen kommen nicht nur von Tierschützern, sondern aus der breiten Bevölkerung: Gerade im letzten Jahr wurden immer neue Bürgerinitiativen gegen die Massentierhaltung gegründet. Vor allem in Norddeutschland, wo diese Argarindustrien im großen Stil entstehen, gehen Anwohner und kleinere Landwirte auf die Barrikaden: Sie organisieren Demonstrationen, veranstalten Stammtische und beauftragen Rechtsanwälte. Sie erstellen Internetseiten und Informations-Flyer, mit denen sie über die Tierquälerei und die Folgen für die Umwelt und die menschliche Gesundheit informieren. Einige Beispiele:

● Die *Bürgerinitiative Wietze e.V.* www.bi-wietze.de kämpft gegen den Bau von Europas größtem Geflügel-Schlachthof (432.000 Schlachtungen pro Tag). Während Niedersachsens Landesregierung die umstrittene Anlage fördert, ist der Widerstand in der Bevölkerung massiv: wöchentliche Mahnwachen und Demonstrationen, Informationsveranstaltungen, Bürgerbegehren und Unterschriftensammlungen. Mit Hilfe von Spenden gibt die Bürgerinitiative Gutachten in Auftrag und schaltet Rechtsanwälte ein.

● Eine Bürgerinitiative kämpft gegen den größten Hähnchenmaststall Niedersachsens (100.000 Tiere), der in Etelsen-Giersberg/Landkreis Verden gebaut werden soll. Auf ihrer ausführlichen Internetseite www.gefluegelmast.de klärt die Initiative über die unglaublichen Leiden der Masthühner auf.

● Der Verein *pro M.U.T. - Verein für Menschen, Umwelt, Tiere* www.promut.net kämpft gegen den Bau einer Mastanlage für 80.000 Hähnchen in Springe: »Die Massentierhaltung in agroindustriellen Mastfabriken steht unserer Meinung nach im Gegensatz zu einer Versorgung der Bevölkerung mit qualitativ hochwertiger Nahrung. Zudem sind die langfristigen ökologischen Folgen von Massentierhaltung schwerwiegend, und die Bedingungen, unter denen die Tiere gehalten werden, sind alles andere als tiergerecht.« *pro M.U.T.* hat eine Karte zusammengestellt, auf der die geplanten, in Bau befindlichen oder schon in Betrieb genommenen Hähnchen-Mastställe und Schlachthöfe in Norddeutschland aufgeführt sind: www.promut.net/MaststallKarte.html

● Die *Bürgerinitiative Tuchtberg* www.stoppt-mastfabrik.de kämpft gegen die geplante Hühnermastgroßanlage für 80.000 Hühner im Landkreis Holzminden: »Wir wollen weder Quälerei der Tiere durch Massentierhaltung, noch die Auswirkungen durch Gerüche und Lärm auf Anwohner und Umwelt.« Und: »Wir sind schon 3000 Leute und wir kämpfen bis zum Umfallen! Und wenn nötig, noch länger!«

Bild: Ben Fontaine · fotolia.com

Industrielle Massentierhaltung: ein krankes System auf Kosten der Tiere, unserer Gesundheit und der Mutter Erde.

● Die *Bürgerinitiative Leben am Tollensetal* www.tollensetal.org protestiert gegen den Bau von Europas größter Ferkelfabrik in Mecklenburg-Vorpommern durch einen holländischen Schweineproduzenten. Hintergrund: Wegen der Überdüngung der Ackerflächen in Holland begrenzte die dortige Regierung die Haltung von Schweinen und Geflügel. Die niederländischen Agrar-Unternehmen suchten nach neuen Standorten in Deutschland...

● Um den Widerstand gegen die industrielle Massentierhaltung und den Bau neuer Mega-Anlagen besser zu koordinieren und die gemeinsamen Forderungen mit vereinten Kräften gegenüber Politik, Industrie und Medien zu vertreten, haben sich über 100 Bürgerinitiativen in dem Netzwerk *Bauernhöfe statt Agrarfabriken* www.bauernhoefe-statt-agrarfabriken.de zusammengeschlossen. Hier sind auch Tierschutzorganisationen, der Bund Naturschutz und die Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft vertreten.

Weniger Fleisch essen - voll im Trend!

Sicherlich geht es den betroffenen Bürgern, die sich gegen den Bau von Mega-Ställen und Mega-Schlachthöfen in ihrer Region engagieren, zunächst um die Gesundheit und Lebensqualität der Menschen. Doch wer einmal anfängt, sich mit dem Thema Massentierhaltung zu befassen, der wird unweigerlich mit dem unendlichen Leid der Tiere konfrontiert - und auch mit den Auswirkungen des Fleischkonsums auf die Umwelt und den Hunger in der 3. Welt. Und immer mehr Menschen wird klar: »Artgerechten« Fleischkonsum gibt es nicht, auch das »Bio«-Kalb wird seiner Mutter nach wenigen Tagen entrissen und nach wenigen Monaten - noch ein Tierkind - qualvoll geschlachtet. **Darum: Jeder, der weniger Fleisch isst, hilft Tierleid, Umweltzerstörung und Hunger in der Welt zu vermeiden. Außerdem: Vegetarismus ist voll im Trend!**

Bild: Lee Torrens · Fotolia.com

»Ich glaube an den friedlichen Protest,
und keine Tiere zu essen, ist ein gewaltfreier Protest.«
Paul McCartney

Fleisch ade: Gesünder leben und Tiere leben lassen

Blutvergiftung: Todesursache Nr. 3 Ernährung als Hauptgrund

Bild: Freiheit für Tiere

Bild: Vorbereitung zum Saukopfessen

Einer Studie zufolge fordert die Sepsis fast ebenso viele Todesopfer wie der Herzinfarkt und ist damit die dritthäufigste Todesursache in Deutschland.

Ungesunde Ernährungsgewohnheiten sind wahrscheinlich ein Hauptgrund dafür, dass Blutvergiftungen so häufig tödlich enden. Vor kurzem konnte nachgewiesen werden, dass eine fettreiche Ernährung im Sinne der »Western Diet« zu einer Entgleisung der Immunreaktion führen kann. Entscheidender Faktor ist eine Ernährung mit viel Fett, gesättigten Fettsäuren und Cholesterin.

Gesättigte Fettsäuren finden sich in tierischen Nahrungsmitteln wie Fleisch, Eiern und Milchprodukten. Diese tierischen Fettsäuren begünstigen einen hohen Cholesterinspiegel im Blut.

Quelle: www.fleisch-macht-krank.de · focus.de, 19.10.2010: Fettes Essen verschärft Sepsis

Salmonellen im Fleisch: Hälfte ist resistent

48 Prozent der Salmonellen in Nutztieren und Fleisch sind resistent gegenüber gängigen Antibiotika. Dabei nimmt der Anteil der sogar gegen so genannte Notfall-Antibiotika resistenten Stämme zu. Salmonellen gehören zu den häufigsten Auslösern von Lebensmittelinfektionen beim Menschen. Doch auch bei anderen gefährlichen Erregern wie Escherichia coli und Campylobacter nehmen die Resistenzen zu.

Fast die Hälfte der Salmonellen in Fleisch sind resistent gegen Antibiotika

Bild: AlexQ · fotolia.com

Das Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR) veröffentlichte zwei Berichte zur Resistenz-Situation bei verschiedenen Bakteriengruppen.

»Resistenzen bei Krankheitserregern in Tieren und auf Lebensmitteln sind ein gravierendes Problem im gesundheitlichen Verbraucherschutz«, so das BfR. »Infektionen mit resistenten Erregern können beim Menschen den Verlauf von Erkrankungen verlängern und erschweren. Sie können Krankenhausaufenthalte erforderlich machen und in bestimmten Fällen auch lebensbedrohlich werden.«

Quelle: Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR), 13.12.2010

Umweltschützer fordern Bilder von Tierquälerei auf Verpackung

Anlässlich des Dioxin-Skandals fordert der BUND Naturschutz: Die Bedingungen von Massentierhaltungen sollen auf den Fleischverpackungen abgebildet werden.

«Viel zu viele Tiere werden auf geringstem Raum in immer größeren Ställen zusammengepfercht und bezahlen mit ihrem Leid für das Profitstreben der Fleischkonzerne und das Versagen der Politik«, so der Vorsitzende des BUND Naturschutz, Hubert Weiger. *(PM BUND, 11.1.2011)* Er forderte, Haltebedingungen der Tiere auf Lebensmittelverpackungen abzubilden. Wer direkt vor Augen geführt bekomme, wie Tiere gequält und verarbeitet werden, stelle sein Kaufverhalten höchstwahrscheinlich um. *(FOCUS online, 11.1.2011)*

»Freiheit für Tiere« fordert: Zusätzlich sollten - wie bei Zigatetten - deutliche Warnhinweise auf der Verpackung stehen, welche Krankheiten durch den Fleischkonsum begünstigt werden: »Fleischkonsum fördert Herzinfarkt und Arteriosklerose, Krebs, Gicht, Osteoporose, Stoffwechselstörungen, Allergien, Entzündungen und Schmerzen.«

Lesetipp: Der Tierleichenfresser

Viele Deutsche essen regelmäßig gekochte und gebratene Leichenteile. In ihrem Auftrag töten Schlächter die Tiere und schneiden die Kadaver auseinander.

Der Verwesungsprozess beginnt, Gewürze und Geschmacksverstärker kommen hinzu. Im Supermarkt findet der Kunde die Tierleichen unter der Bezeichnung »Fleisch« in der Kühltheke wieder: aus Muskeln wird ein »Schnitzel«, zermanschte und gewürzte Leichenreste werden unter der Bezeichnung »Wurst« verkauft...

Immer weniger Menschen bringen ihr Steak oder ihre Wurst tatsächlich mit lebendigen Geschöpfen in Verbindung, die wie der Mensch Trauer, Freude, Leid und Schmerz empfinden können. Sind wir eigentlich dazu verdammt, Tierleichenfresser zu sein - oder geht es auch anders?

>> Lesen Sie: DER TIERLEICHFRESSER
Bestellen im Brennglas-Shop S. 63

Wann verderben uns die Fleischskandale den Appetit?

Dioxin-Skandal & Co.

Zu Beginn des Jahres erlebte Deutschland einen neuen Lebensmittel-Skandal: Krebserregendes Dioxin wurde in deutlich grenzwertüberschreitenden Mengen in Eiern und Schweinefleisch nachgewiesen. Nachdem bekannt geworden war, dass 527 Tonnen dioxinverseuchtes Futter an Massentierhaltungen geliefert worden waren, wurden tausende Legehennen-Farmen, Schweine- und Putenzuchtbetriebe gesperrt, zigtausende Legehennen und Schweine getötet und weggeworfen. Nur wenige Tage nach dem ersten Futtermittel-Skandal drangen weitere neue Dioxin-Fälle und Pannen an die Öffentlichkeit, wieder wurden Tierhaltungen gesperrt. Doch hundertausende belastete Eier sowie Schweinefleisch waren bereits im Handel und zum Großteil längst verzehrt. Der Absatz von Eiern ging um 20 Prozent zurück. Auch dioxinverseuchtes Schweinefleisch war ebenfalls längst in den Handel gelangt und gegessen. Der Markt für Schweinefleisch brach dramatisch ein - vorübergehend. Es stellt sich die Frage: Was muss eigentlich noch passieren, bis die Menschen dauerhaft ihre Essgewohnheiten verändern? Denn der effektivste Weg, solche Skandale zu vermeiden und die eigene Gesundheit zu schützen, ist eine pflanzliche Ernährung aus naturgemäßem Anbau.

Nun war der Dioxinskandal zu Beginn des Jahres 2011 nicht der erste große Fleisch-Skandal. Was hatte es in der letzten Zeit nicht schon alles gegeben: Gammelfleisch, BSE, E. coli, Würmer in Fisch, Salmonellen, Campylobacter-Keime, Ekelkäse, MRSA und Antibiotika-Missbrauch - doch immer schien nach wenigen Wochen alles vergessen.

Ja, haben wir Menschen denn nicht einen Verstand mitbekommen? Sind wir wirklich nicht in der Lage, aus ständig wiederkehrenden Fleisch-Skandalen für uns eine Lehre zu ziehen?

Subventioniert mit unseren Steuergeldern

Wer dabei auf die Politik setzt, hofft vergebens: Nicht nur aus bundesdeutschen Steuergeldern wird die tier- und menschenfeindliche industrielle Massentierhaltung subventioniert. Die Europäische Union pumpt 60 Milliarden Euro in die industrielle Agrarproduktion - das ist fast die Hälfte des gesamten EU-Budgets!

Kein Wunder, dass bei so vielen Zuschüssen aus den Steuern der Bürger die Massentierhaltung boomt: Unzählige neue Anlagen sind in Deutschland in Planung. Allein für den geplanten Mega-Schlachthof (432.000 Schlachtungen pro Tag - 27.000 Tiere pro Stunde!) im niedersächsischen Wietze sollen 400 neue Mega-Hähnchenmästereien gebaut werden. Auch die Eierproduktion soll weiter wachsen: Prognosen zufolge um 4,9 Prozent. In Mecklenburg-Vorpommern soll trotz Protesten die größte Ferkelzuchtanlage Europas entstehen - der Export von Schweinefleisch soll weiter ansteigen. Und diese fatale Entwicklung wird von der Politik unterstützt und mit Steuergeldern gefördert.

Sind wir wirklich nicht in der Lage, aus immer neuen Fleisch-Skandalen für uns eine Lehre zu ziehen?

»Dass ein solches krankes System Abscheulichkeiten wie den Dioxin-Skandal begünstigt, ist wenig verwunderlich«, so ein Kommentar von Martin Kotynek in der *Süddeutschen Zeitung*. Die industrielle Argrarwirtschaft sei wie ein Krebsgeschwür - und sie vernichte ihre eigene Lebensgrundlage: »Die industrielle Landwirtschaft verseucht das Grundwasser mit Nitraten, zerstört fruchtbare Böden, beschleunigt das Artensterben und trägt massiv zum Klimawandel bei. Wird dagegen nichts unternommen, werden eines Tages die Schäden an der Umwelt irreparabel sein, und der Boden wird nicht mehr genug Nahrung hervorbringen, um künftige Generationen zu ernähren.« *(Skandale in der Landwirtschaft - Das kranke System: Kommentar in der Süddeutschen Zeitung, 9.1.2011)*

Wer nicht warten will, bis die Politik etwas ändert oder das kranke System schließlich kollabiert, kann selbst etwas tun und für sein eigenes Leben Verantwortung übernehmen: Für jeden, der Vegetarier wird, müssen 7 Rinder, 22 Schweine, 20 Schafe, 600 Hühner weniger in der Massentierhaltung leiden und sterben. Für jeden, der keine Eier kauft, müssen keine Legehennen in dunklen Ställen vegetieren (übrigens: Auch Bio-Hühner enden nach einer kurzen Legeperiode im Alter von eineinhalb Jahren als Suppenhuhn im Schlachthof!). Für jeden, der auf Milchprodukte verzichtet, werden Mutterkühen nicht die Kälbchen nach der Geburt entrissen, damit sie in engen Ställen ununterbrochen Unmengen Milch geben, bis sie im Alter von 4 Jahren geschlachtet werden.

Mit unserer Nachfrage bestimmen wir das Angebot: Gammelfleisch oder hochwertige Lebensmittel? Leichenteile auf dem Teller oder das, was die Natur für uns in Fülle hervorbringt? Gift und Gülle oder naturgemäßer Anbau?

Ein ehemaliger Veterinäramts-Leiter deckt auf: Antibiotikamissbrauch in der Massentierhaltung und die Folgen

Die Natur schlägt zurück

Masthühner leben nur 32 Tage - und bekommen nicht selten in rund zwei Drittel ihrer Lebenszeit Antibiotika

Schweinezucht: Der Einsatz von Antibiotika führt zur Zunahme von antibiotikaresistenten Bakterien - eine Gefahr auch für die Gesundheit des Menschen

Alle Bilder aus »Die Natur schlägt zurück« · E. Wendt

»Seit Bestehen der Menschheit hat es kein solches Ausmaß an Tierquälerei gegeben - sowohl was Quantität als auch die Intensität angeht - wie in unserer Zeit. Die Folgen haben wir alle zu tragen, und sei es in der Person unserer Kinder und Kindeskinder.« - Der Mann, der mit dieser aufrüttelnden Feststellung an die Öffentlichkeit geht, weiß, wovon er spricht: Dr. Hermann Focke war lange Jahre Leiter des Veterinäramts Cloppenburg, der Region mit der größten Tierdichte Europas. In seinem neuen Buch »Die Natur schlägt zurück - Antibiotikamissbrauch in der intensiven Nutztierhaltung und Auswirkungen auf Mensch, Tier und Umwelt« beschreibt er die dramatischen Folgen von Massentierhaltung und agrarindustrieller Produktion und die steigende Gesundheitsbelastung durch die riesigen Mengen an antibiotikakontaminierter Gülle.

Im ersten Teil seines Buches beschreibt der Tierarzt und ehemalige Veterinäramtsleiter mit seinem großen Fach- und Insiderwissen die unermessliche legalisierte Tierquälerei in der »Schweineproduktion«, in der Hühner- und Putenmast und bei den Legehennen. Denn das Elend der Nutztiere in den industriellen Massentierhaltungen hängt mit der Antibiotika-Resistenz-Problematik ursächlich zusammen: Ohne massenhaften Einsatz von Arzneimitteln würden die Tiere unter diesen Haltungsbedingungen nicht überleben.

Der Antibiotikaeinsatz in der industriellen Massentierhaltung nimmt immer weiter zu. So bestätigte das Niedersächsische Landwirtschaftsministerium im Oktober 2010, dass Mäster in der konventionellen Hähnchenhaltung immer mehr Antibiotika einsetzen. Die Leiterin der Abteilung Verbraucherschutz und Tiergesundheit, Heidemarie Helmsmüller, sagte gegenüber NDR Info: »Ohne Einsatz der Mittel schaffen es die Hühner in großen Ställen häufig nicht, bis zum Ende ihrer Mastzeit zu überleben.« *(NDR Info, 25.10.2010: »Antibiotika-Einsatz bei Masthühnern steigt«)*

Schweinezucht- und -mastanlage in Mecklenburg-Vorpommern. Die Werbung der Agrarindustrie versucht uns immer noch vorzugaukeln, Milch, Eier und Fleisch kämen von romantischen Bauernhöfen, wo sich Tiere auf grünen Wiesen tummeln. Diese Bauernhöfe gibt es längst nicht mehr - sondern riesige Agrarfabriken mit hunderttausenden von Tieren. Hier werden möglichst hohe Tierzahlen pro Quadratmeter mit möglichst hohem »Ertrag« pro Tier (Fleisch, Milch, Eier) unter möglichst geringem Personaleinsatz verbunden.

Im zweiten Teil des Buches »Die Natur schlägt zurück« zeigt Dr. Hermann Focke anhand umfangreicher Fakten und Daten auf, wohin zügelloser Antibiotikaeinsatz in der agrarindustriellen Nutztierhaltung führt: zu Resistenzen. Das heißt: Die bisher wichtigsten Medikamente gegen bakterielle Infektionskrankheiten verlieren immer mehr an Wirksamkeit. Die Folge: Eine nicht mehr zu beherrschende Gefahr für die Gesundheit von Mensch und Tier.

Zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen belegen den ursächlichen Zusammenhang zwischen dem Vorkommen resistenter Keime beim Menschen und den Lebensmittel liefernden Nutztieren. Dr. Hermann Focke erklärt in »Die Natur schlägt zurück« diesen Zusammenhang so:

»Mit steigender Anzahl von Nutztieren auf engstem Raum (Tierdichte) und unverhältnismäßig vielen Ställen der gleichen Nutzungsart in einer Region (Populationsdichte) vergrößert sich überproportional das Erkrankungsrisiko der eingepferchten Tiere. Dieser ökologischen Gesetzmäßigkeit, insbesondere dem Anstieg von bakteriellen Infektionserregern, versucht man in der agrarindustriellen Massentierhaltung mit entsprechenden Medikamenten (hier vorwiegend Antibiotika) entgegenzuwirken. Aber die krankmachenden Bakterien wissen sich zu wehren, indem sie dauerhaft gegen die verabreichten Antibiotika Resistenzen entwickeln, diese an die folgenden Generationen weitergeben und auf Dauer einen Großteil der Antibiotika unwirksam werden lassen.

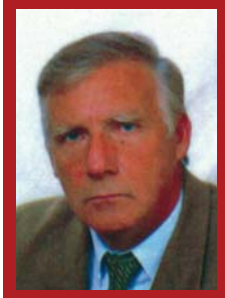
Zunächst versucht man, dieses durch Dosiserhöhung der Medikamente zu kompensieren, was jedoch zur Folge hat, dass die Resistenzen weiter ansteigen mit dem Ergebnis, dass irgendwann nichts mehr geht. Dieses Phänomen gilt sowohl in der Veterinär- wie auch in der Humanmedizin, denn es kommt zu Interaktionen zwischen Tier und Mensch, da zahlreiche bakterielle Erreger für beide Spezies krankmachend sind.«

Focke stellt wissenschaftliche Forschungsergebnisse vor, die nachweisen, dass es zu Therapieversagen und Todesfällen durch vom Nutztier stammende Errreger kommen kann. Ein Risiko sind die lebensmittelbedingten Infektionen, also die Infizierung über Fleisch, Eier und Milch: So nimmt die Antibiotikaresistenz bei Salmonellen, E. coli oder Campylobacter immer weiter zu.

Doch die riesigen Antibiotikamengen sowie auch resistente Erreger gelangen - vor allem über die Gülledüngung - auch in großem Stil in die Umwelt: in die Böden, in die Gewässer und in das Grundwasser. Über mit Gülle gedüngte Böden können Antibiotika sogar in Nutzpflanzen gelangen: Wissenschaftler wiesen Antibiotika aus der Gülle z.B. in Feldsalat, Mais, Kohl, Kartoffeln, Zwiebeln und sogar Getreidekörnern nach.

Die Fakten und Zahlen, die Dr. Focke in »Die Natur schlägt zurück« zusammengestellt hat, sind erschreckend: Die weitgehend lediglich an Gewinnmaximierung orientierte Intensivierung und Industrialisierung in der Nutztierhaltung geht auf Kosten von Tieren, Menschen und Umwelt - und Politiker und Behörden setzen weiterhin vorwiegend das um, was der Wirtschaft dient. So ruft der Autor dazu auf: **»Wir alle haben es in der Hand, durch unser Verbraucherverhalten und politische Einflussnahme gegenzusteuern. Es gibt keinen Erkenntnismangel, es gibt ein Handlungsdefizit. Wir haben die Wahl zwischen Apokalypse und Frieden mit der Natur. Frieden mit der Natur bedeutet auch Frieden mit uns selbst.«**

Buchtipp



Niemand hat bisher derart autentisch und kompetent über Massentierhaltung und deren katastrophalen Folgen für die Gesundheit von Mensch, Tier und Umwelt berichtet.

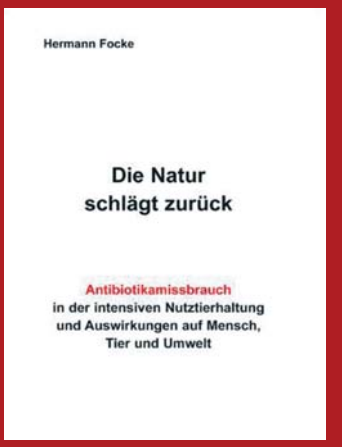
Dr. Hermann Focke verfügt als Tierarzt und ehemaliger Veterinäramtsleiter in der Region mit der größten Nutztierdichte Europas über Insider-Kenntnisse agrarindustrieller Haltungssysteme und internationaler Tiertransporte. Er wurde in den 1990er Jahren bundesweit bekannt, als er nach eigenen umfangreichen Vor-Ort-Recherchen im In- und Ausland zahlreiche Skandale bei internationalen Schlachttiertransporten und damit in Zusammenhang stehenden Subventionsbetrügereien in Millionenhöhe publik machte.

1994 erhielt er den Tierschutz-Forschungspreis der Freien Universität Berlin und war 1995 der erste Preisträger des Zivilcourage-Preises der Solbach-Freise-Stiftung.

In seinem 2007 erschienenen Buch »Tierschutz in Deutschland: Etikettenschwindel?!« lenkte Dr. Focke erneut den Blick hinter die Kulissen agrarindustrieller »Produktion« und deren Auswirkungen auf das »Produkt« Tier. Er zeigte an vielen Beispielen und mit zahlreichen Dokumenten, wie eine mächtige Lobby der Agrar- und Lebensmittelindustrie Legislative und Exekutive in weiten Teilen beeinflusst nach dem Motto: »Die Wirtschaft macht die Politik, und die Politiker machen dazu die Rhetorik.«

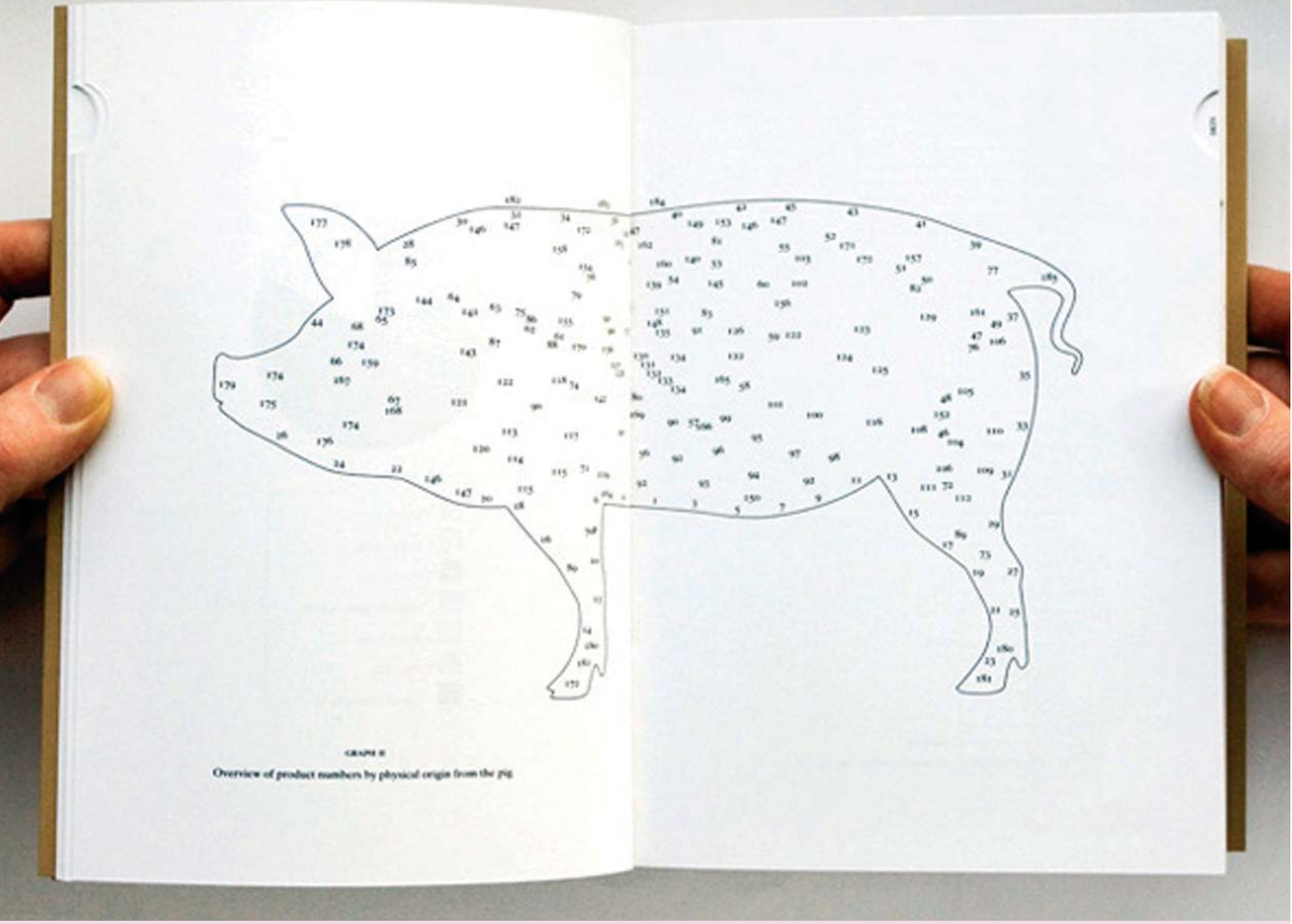
Hermann Focke
Die Natur schlägt zurück
Antibiotikamissbrauch in der intensiven Nutztierhaltung und Auswirkungen auf Mensch, Tier und Umwelt

201 Seiten, Taschenbuch
Verlag: Pro Business, Berlin
1. Auflage 2010
ISBN: 978-3-86805-766-9
Preis: 14.80 Euro
www.book-on-demand



Hermann Focke
Tierschutz in Deutschland - Etikettenschwindel?!

353 Seiten, Taschenbuch
Verlag: Pro Business, Berlin
1. Auflage 2007
ISBN 987-3-939430-93-3
Preis: 17,80 Euro
www.book-on-demand



»Schwein 05049«

Leichenteile vom Schwein als Zusatzstoff in Fruchtsaft, Zahnpasta und Brot...

Ob Fruchtsaft, Bier, Zahnpasta, Seife, Gesichtscreme oder Brot - in allem können Teile von Schweineleichen stecken. Wozu ein einziges Tier verwurstet werden kann, hat die niederländische Designerin Christien Meindertsma in ihrem preisgekrönten Buch »Pig 05049« dokumentiert.

Wurst, Speck und Schinken liegen umgeben von Verpackungen mit appetitlichen Bildchen im Supermarkt in der Kühltheke. So vergisst der Kunde, dass es sich um Fleisch von einem einst lebendigen Tier handelt. Doch es ist zumindest noch als Fleisch zu erkennen. Was die Industrie alles sonst noch aus toten Schweinen herstellt, ist überraschend - und erschreckend. Denn wenn alles Fleisch vom Schwein geschnitten ist, werden die Abfallteile nicht weggeschmissen oder bloß an Haustiere verfüttert. Haut, Haare, Innereien, Knochen - alles wird verarbeitet.

Die 29-jährige niederländische Designerin Christien Meindertsma hat drei Jahre lang recherchiert, wo sich überall Teile vom Schwein wiederfinden. Dabei diente das Schwein eines Bauern aus dem Bekanntenkreis als Ausgangspunkt. Bei ihren Recherchen fand sie schließlich einen Betrieb, der Schweineteile zu Produktionsgrundstoffen weiterverarbeitet - und der bereitwillig Auskunft gab. Sie fuhr sämtliche Firmen ab, die ihr Schwein verarbeiteten. Das Ergebnis ihrer Forschungsarbeit ist ein detaillierter Produktkatalog, der 416 Seiten umfasst und den Titel »Pig 05049« trägt. Am fleischfarbenen Buchcover ist ein rundes Stück gelbes Plastik mit der Aufschrift »Pig 05049« befestigt: eine Ohrmarke, wie sie das Schwein getragen hat, dessen Weg Christien Meindertsma verfolgt hat.

»Pig 05049« ist eingeteilt in die Kapitel Haut, Knochen, Fleisch, Eingeweide, Blut, Fett und Sonstiges. Die Autorin dokumentiert, was aus dem 103,7 Kilogramm schweren Schwein Nummer 05049 alles wurde: insgesamt 185 Produkte, darunter Brot, Kuchen, Tiramisu, Joghurt, Fruchtsaft, Bier, Wein, Kaugummi, Süßigkeiten, Seife, Zahnpasta, Anti-Falten-Creme, Conditioner, Zigaretten, Wachsmalstifte, Pinsel, Autolack, Fotopapier, Patronenhülsen, Porzellan, Streichhölzer, Bremsen, Insulin, Herzklappen, und sogar Biodiesel...

Bier, Fruchtsäfte und Rotwein werden mit Schweinebestandteilen geklärt: Mit Hilfe von Gelatine lassen sich Schwebeteilchen aus der Flüssigkeit herausfiltern. Das deutsche Reinheitsgebot für Bier verbietet zum Glück den Gelatine-Einsatz. Das Eiweiß aus Schweinehaaren wird verwendet, um Brotteig aufzulockern. Nicht jedes Brot enthält Bestandteile vom Schwein. Doch es ist gut möglich, und der Verbraucher kann es nicht nachvollziehen: Es werden zwar die Inhaltsstoffe genannt, aber meist nicht, woraus diese gewonnen wurden - auch wenn das für Vegetarier, Muslime oder Allergiker eine wichtige Information wäre. Im Kuchen ist Schweinegelatine. Kalzium aus den Knochen kommt in Joghurt. Schweinefett findet sich im Autolack. Hämoglobin aus Schweineblut wird in Zigarettenfiltern verwendet. Aus den Borsten macht man Pinsel. Selbst das Buch »Pig 05049« kommt nicht ohne Schwein aus - bei seiner Herstellung kam Knochenleim zum Einsatz, hergestellt aus Schweineknochen.

Die Erkenntnis, was uns die Lebensmittelindustrie alles auftischt, ohne dass wir es wissen und wollen, ist erschreckend. Doch diese Erkenntnis fordert uns Verbraucher heraus, noch genauer hinzusehen, noch mehr nachzufragen - um dann bewusst zu entscheiden, was wir kaufen und was nicht.

Christien Meindertsma: Pig 05049

Das Buch ist in englischer Sprache im Verlag FLOCKS erschienen (3. Aufl. 2009). ISBN: 978-90-812413-1-1

Internetseite von Christien Meindertsma : www.christienmeindertsma.com

Das Schwein Nummer 05049 wurde insgesamt zu 185 Produkten verarbeitet: Brot, Kuchen, Joghurt, Fruchtsaft, Bier, Wein, Seife, Zahnpasta, Wachsmalstifte, Pinsel, Autolack, Porzellan, Streichhölzer, Bremsen, Insulin, Herzklappen, Anti-Falten-Creme... Christien Meindertsma dokumentierte ihre Recherchen 2008 in der Kunsthalle in Rotterdam (siehe Bild unten) und in ihrem Buch »Pig 05049«.

Bild: www.christienmeindertsma.com

Alle Bilder: www.christienmeindertsma.com

»Wenn wir im Tier den Bruder sehen werden, wird viel Härte und viel Irrtum weichen, und es wird heller auf der Erde werden, weil wir der Güte Licht vom Himmel reichen.«
Edgar Kupfer-Koberwitz

Die Tierbrüder

Dieses Buch handelt von Tieren und von Menschen. Es ist ein Buch über den tagtäglichen Umgang mit den Tieren. Es ist daher, so gesehen, ein Buch über den normalen Alltag der von den Menschen eingekerkerten und missbrauchten Tiere. Es ist aber ein Alltag, den wir Menschen weitgehend ausgeblendet haben. Eine Wirklichkeit, um die wir uns nicht kümmern. Edgar Kupfer-Koberwitz ist es mit »Die Tierbrüder - Eine Betrachtung zum ethischen Leben« gelungen, uns diesen grausamen Alltag wieder ins Bewusstsein zu bringen. Vielleicht sind seine Beschreibungen deshalb so authentisch, weil sie im KZ von Dachau geschrieben wurden, wo Edgar Kupfer-Koberwitz von 1940 bis 1945 selbst aller Grausamkeit und Unmenschlichkeit ausgeliefert war.

Edgar Kupfer-Koberwitz bildet die Realität, und dabei auch die Gefühls- und Gedankenwelten von Menschen und Tieren, mit seinen schlichten, unaufgeregten Worten so scharf ab, wie es kaum ein Foto könnte. Dem Leser wird schlagartig klar: Die Wahrheit des »menschlichen« Umgangs mit Tieren ist geprägt durch innere - erlernte - Gleichgültigkeit, Unachtsamkeit, Grausamkeit auf Seiten der Menschen und tief empfundenes Leid auf Seiten der Tiere. Der Leser wendet sich aber nicht ab, wie es oft der Betrachter grausamer Bilder tut. Man ist einfach gefesselt von den Beschreibungen, weil sie direkt Herz und Verstand erreichen. Man erkennt seine eigenen Schwächen und Unachtsamkeiten ohne sich gegen diese Erkenntnis zu wehren. Im Gegenteil: Man ist froh, dass einem endlich die Augen geöffnet werden und man die notwendigen Konsequenzen daraus ziehen kann. Man ist zutiefst erfüllt von dem Wunsch, sofort bei sich selbst damit anzufangen und sich zu ändern.

»Solange man Tiere tötet und quält, wird man Menschen töten und quälen«

»Ich glaube, solange man Tiere tötet und quält, wird man Menschen töten und quälen - solange wird es Kriege geben -, denn das Töten will geübt und gelernt sein im Kleinen, innerlich wie äußerlich.

Solange es noch Tiere in Käfigen gibt, solange wird es auch noch Gefängnisse geben - denn das Einsperren will geübt und gelernt sein, im Kleinen, innerlich wie äußerlich.

Solange es noch Tier-Sklaven gibt, solange wird es noch Menschen-Sklaven geben - denn das Sklavenhalten will gelernt und geübt sein, im Kleinen, innerlich wie äußerlich.«

»Ich esse keine Tiere, weil ich mich nicht von dem Leiden anderer Geschöpfe ernähren will«

»Ich esse keine Tiere, weil ich mich nicht von dem Leiden und Tode anderer Geschöpfe ernähren will - denn ich habe selbst so viel gelitten, dass ich fremdes Leid empfinden kann, eben vermöge meines eigenen Leides. (...)

Ist es nicht nur natürlich, dass ich das, was ich wünsche, dass es mir nicht geschehe, auch anderen Geschöpfen nicht geschehen lasse? Wäre es nicht sehr unedel von mir, wollte ich es doch tun, nur um mir einen kleinen Genuss zu verschaffen, auf Kosten fremden Leides und fremden Todes? Dass diese Geschöpfe kleiner und schwächer sind als ich, welcher vernünftig und edel denkende Mensch könnte daraus ein Recht ableiten, ihre Schwäche und Kleinheit zu missbrauchen? Ist es nicht in Wirklichkeit so, dass der Größere, Stärkere, Überlegenere stets das schwächere Geschöpf beschützen sollte, nicht aber töten und verfolgen? `Edel sein verpflichtet´. Und ich möchte edel sein.«

»Alles zu lieben«

»Ich finde es unnötig, sich über das zu entsetzen, was andere an geringen oder großen Gräueln und Grausamkeiten tun - aber ich finde es sehr nötig, dass wir beginnen, uns da zu entsetzen, wo wir selbst im Großen oder im Kleinen noch grausam handeln. Da es leichter ist, das Kleine zu erringen als das Große, so denke ich, wir sollten versuchen, unserer kleinen gedankenlosen Grausamkeiten Herr zu werden, sie zu vermeiden oder besser noch: sie zu unterlassen. Dann wird es uns eines Tages nicht schwerfallen, auch unsere großen Herzlosigkeiten zu besiegen.

Aber wir alle schlafen noch im Herkömmlichen. Das Herkömmliche ist wie eine schmackhafte, fette Soße, die uns unsere eigenen selbstsüchtigen Gefühllosigkeiten schlucken lässt, ohne dass wir ihren bitteren Geschmack verspüren. Doch ich will nicht mit Fingern deuten auf den und die - nein, ich will mich selber wach machen im Kleinen und beginnen, verständiger, hilfreicher und besser zu werden. Warum sollte es mir dann später nicht auch im Großen gelingen?

Siehst du, das ist es: Ich möchte hineinwachsen, hineinleben in eine schönere Welt mit höheren, beglückenderen Gesetzen, mit dem göttlichen Gesetze aller Zukunft: alles zu lieben.«

Bild: nachbelichtet · Fotolia.com

Der Autor: Edgar Kupfer-Koberwitz

Am 24. April 1906 wurde Edgar Kupfer auf Gut Koberwitz in Schlesien geboren. Unter dem Künstlernamen Kupfer-Koberwitz verfasste er Gedichte sowie Beiträge für Zeitungen und Zeitschriften. 1934 musste er vor der Gestapo nach Paris flüchten, wo er sich zunächst mit Handweben durchschlug.

Im Auftrag eines deutschen Reiseunternehmens zog er 1937 auf die italienische Insel Ischia, mit der Anweisung, diese für den Tourismus zu erschließen. Dort wurde er 1940 denunziert, weil er sich angeblich abfällig gegen das deutsche Regime geäußert hätte.

Am 11. November wurde er mit dem Zug ins Konzentrationslager Dachau deportiert, wo er bis April 1945 unter menschenunwürdigen Bedingungen ausharren musste.

Während seiner Gefangenschaft im Konzentrationslager Dachau schrieb Edgar Kupfer-Koberwitz heimlich und unter Lebensgefahr die »Dachauer Tagebücher - Die Aufzeichnungen des Häftlings 24814« sowie »Die Tierbrüder«.

Nach dem Krieg lebte er sieben Jahre in den USA und später einige Zeit auf der Insel Sardinien. Am 7. Juli 1991 starb Edgar Kupfer-Koberwitz in der Nähe von Stuttgart.

Das Buch: Die Tierbrüder

Nach dem Krieg erschien »Die Tierbrüder« in verschiedenen Verlagen, zuletzt 1994 im Hirthammer Verlag. Nachdem das Buch viele Jahre vergriffen und nicht mehr im Handel erhältlich war, ist es nun im Höcker Verlag neu aufgelegt worden.

»Für mich gab das Buch vor mehr als 25 Jahren den letzten und entscheidenden Ausschlag, Vegetarier zu werden«, so Bernd Höcker, der Herausgeber der Neuauflage.

Edgar Kupfer-Koberwitz: Die Tierbrüder
Eine Betrachtung zum ethischen Leben

96 Seiten, broschiert
Höcker Verlag, Hamburg
1. Auflage Oktober 2010
ISBN 978-3-9811760-5-6
Preis: 7,90 Euro
www.veggiswelt.de

RespekTiere: Einsatz für Tiere im ungarischen Katastrophengebiet

Ungarn, Oktober 2010: Nach einem schweren Chemie-Unfall überschwemmte eine Million Kubikmeter ätzender, hochtoxischer Industrieschlamm mehrere Orte und mehr als 40 Quadratkilometer Land.

Mindestens 10 Menschen starben, hunderte wurden verletzt. Die gesamte Tierwelt des Gebietes war dem Untergang geweiht. Ungarische Tierschützer setzten alles daran, so vielen Tieren wie möglich zu helfen und sie in Sicherheit zu bringen - und doch nur ein Tropfen auf den heißen Stein.
Um Menschen und Tieren zu helfen, starteten österreichische und deutsche Tierschützer Hilfstransporte.

Alle Bilder: www.respektiere.at

Wir alle haben mit Entsetzen die furchtbaren Bilder von der verheerenden Umweltkatastrophe in Ungarn im Herbst 2010 in den Medien mitverfolgt - Millionen Liter giftigster Schlamm waren aus einer Aluminiumfabrik bei Kolontár ausgelaufen. Die Regierung versprach, schnell und unbürokratisch zu helfen, den Menschen neue Häuser anderswo zur Verfügung zu stellen. Aber: Vergessen wurden dabei die Tiere. Denn auch die Tiere litten und leiden ganz furchtbar unter den Geschehnissen. Nach der Evakuierung der Bewohner blieben deren Haus- und »Nutz«tiere zurück - ebenso die vielen Streuner. Für die Tiere, welche nicht unmittelbar an den Folgen der Katastrophe gestorben sind, ist die Zukunft düster. Es ist niemand mehr da, der sie füttern würde, noch dazu ist die gesamte Umgebung ein einziger Sumpf aus Gift. Oft haben die Tiere Verätzungen am ganzen Körper, sind blind und sterbenskrank.

Die österreichischen Tierschützer von ***RespekTiere e.V.*** führten mit der deutschen ***Herbert-Denk-Stiftung*** zwei Hilfstransporte nach Ungarn durch. Einem Tierheim in Veszprém wurden Medikamente, Reinigungsmittel, Futter und Decken gebracht - und geholfen, wo es irgendwie ging.

Tom Putzgruber, Obmann von RespekTiere, berichtet von der zweiten Hilfsfahrt nach Ungarn im November 2010:

Die letzten schwarzen Schwaden der Nacht schwinden, purpurne Flecken bilden mehr und mehr ein zusammenhängendes Muster am östlichen Firmament und überziehen im würdevollen Gleichmaß den Morgenhimmel, verkünden den beginnenden Tag.

Nur zwölf Stunden zuvor hatten wir als eine der Preisträger-Organisationen in feierlichem Rahmen den Österreichischen Tierschutzpreis erhalten (die dritte große Auszeichnung innerhalb eines Jahres für RespekTiere!). Bei der Verleihung des Tierschutzpreises haben wir versprochen: »Wir werden uns nun nicht ausruhen, ganz im Gegenteil!« - Nun sind wir auf der Fahrt Richtung Ungarn.

Der Tag ist ein trister. Nebelverhangen präsentiert sich die Umwelt, das nasse Grau legt sich beinahe zärtlich über ein müdes Land, verdeckt all die Sünden der Menschheit, die Wunden an Mutter Natur - so bleibt uns der Anblick hunderter Tierfabriken entlang des Weges erspart.

Wir nähern uns dem Katastrophengebiet um Kolontár, wo Anfang Oktober eine Lawine des Todes über alles Leben hereingebrochen war. Hochgiftiger, blutig roter Bauxitschlamm, quecksilberverseuchtes Abfallprodukt aus der nahen Aluminiumerzeu-

gung, hatte die engen Grenzen eines Beckens gesprengt. Der Schlamm bahnte sich seinen Weg, geradewegs ins Herz der Existenzen so vieler Menschen, vernichtete auf seiner Reise das gesamte Land im Umkreis von rund 40 Quadratkilometern, zerstörte es im Wimpernschlag des Momentes, vielleicht auf Jahrzehnte.

Die Tiere starben zu Tausenden in der roten Giftlawine

Und während die Menschen Zuflucht suchten und ihre Opfer begruben, vergaß man jene, die diesem Desaster noch schutzloser ausgeliefert waren, die schwächsten Mitglieder unserer so labilen Gesellschaft: die Tiere… Zu Hunderten, zu Tausenden starben sie im roten Verderben, unbemerkt und leise. Die Aufmerksamkeit der Welt war einzig auf ihre menschlichen Brüder und Schwestern gerichtet. Langsam, nur ganz zögerlich, tauchten aber doch Bilder der leidenden Tiere in den Tageszeitungen auf, schlichen sich in die Fernsehberichterstattung, in die Köpfe der fassungslosen Zuschauer und Zuschauerinnen: geschundene Kreaturen, von helfenden Händen mühevollst umsorgt, welche dutzende Male versuchten, die Körper der Tiere mit Wasser zu reinigen und von dem Wahnsinn der zähen Masse zu befreien. - Für wie viele kam jede Hilfe zu spät? Wie viele verbrannten buchstäblich unter dem ätzenden roten Brei? Niemand wird darauf je Antwort geben können.

Erster Hilfstransport direkt nach der Katastrophe: »Wir werden wiederkommen!«

Unseren ersten Hilfstransport hatten wir im Oktober gleich nach der Katastrophe zusammengestellt: Gemeinsam mit unseren Mitstreiterinnen und Mitstreitern vom Sternenhof brachten wir hunderte Kilogramm an Hilfsgütern zu den Lagerhäusern in Devecser, vor allem Lebensmittel für Mensch und Tier. Damals hatten wir ein Versprechen gegeben: »Wir werden wieder kommen!« Nun war der Tag angebrochen, dieses Versprechen einzulösen. Wir waren wieder vor Ort, inmitten einer unwirklichen Welt, die sich langsam befreit aus der Umklammerung einer Katastrophe biblischen Ausmaßes…

Hilfe für die Bewohner von Devecser

Erneut halten wir an der Zufahrtsstraße nach Devecser, jenem zweiten Ort, welchen die Lawine unter sich begraben und damit beinahe aus den Landkarten ausradiert hatte. Noch immer bewachen Polizei- und Militäreinheiten die Zufahrtsstraße, teils schwer bewaffnet und ganzkörpergeschützt mit Schutzanzügen und Atemschutzmasken. Noch immer wirkt die Szenerie beinahe unwirklich, noch immer fühlt man sich versetzt in die Dreharbeiten einer Millionen-Dollar-Hollywood-Produktion, wo mit fiktionalem Bühnenbild eine möglichst bedrohliche Situation nachgestellt werden soll - so unfassbar ist es, was hier geschah.

Wir dürfen passieren, ausgewiesen als Hilfstransport, beladen bis obenhin mit Tiernahrung, Kleidung, Kinderspielzeug und Dingen des täglichen Bedarfs. Was wird uns erwarten? Haben die Menschen den Kampf gegen die Urgewalten einer toxischen Schlammlawine in den Griff bekommen? Konnten die Massen des klebrigen Etwas inzwischen so halbwegs entfernt werden?

Die Antwort ist: zum Teil. Denn zum einen sieht das Dorf auf den ersten Blick wesentlich besser aus als bei unserem letzten Besuch - ein großer Teil des roten Todes wurde abgetragen. Doch will man den Tag einigermaßen beruhigt fortsetzen, dann sollte man es bei einen kurzen Hinschauen belassen.

Tatsächlich wurde hier ohne Rast gearbeitet, wurden die ärgsten Wunden zugedeckt - aber geheilt ist dieses Land nicht, wird es vielleicht niemals sein. Im Minutentakt fahren Reinigungsfahrzeuge durch die Straßen, haben ihren Weg inzwischen wohl zigtausende Male genommen, doch noch immer haftet der rote Staub wie die Metastasen eines Karzinoms am berstenden Asphalt. Der Park wirkt wie ein Gemälde, entsprungen einer grausamen Phantasie, gemalt von der Hand des Teufels; die Bäume, die sich wie stumme Zeugen gegen das Unfassbare lehnen, markiert bis zu einer Höhe von fast zwei Metern mit roter Erde - so hoch hatte die Lawine alles bedeckt. Die Häuser wirken allesamt verlassen, an sämtlichen Fensterbänken stehen Dutzende Grabkerzen, die des Nachts die Ungeheuerlichkeit des Geschehens versinnbildlichen. Die Fenster sind offen, auch im Inneren sieht man nur allzu deutlich die Markierung, den Rand, welchen der Schlamm-Tsunami hinterlassen hat. Alles ist kaputt, die Woge hat nichts beim Alten belassen, Vernichtung und Zerstörung überall. Devecser ist im Grauen erstarrt, tief getroffen, zum Sterben verdammt - doch in letzter Sekunde von der Hilfsbereitschaft Außenstehender neu belebt. Ob es aber je wieder ein Ort der Freude, des Lachens sein wird, ist ungewiss. Die Ansiedlung ist ein Mahnmal dafür, was passieren kann, wenn Geldgier die menschliche Intelligenz ertränkt.

Wir finden das Bürgermeisteramt, und schon kurz darauf begleiten uns Rot-Kreuz-Mitarbeiter zu den Sammelhallen, wo wir unsere mitgebrachten Güter abliefern. Hier können sich die Betroffen grundversorgen, neu einkleiden, den Magen und das Herz füllen. Es ist uns eine Ehre, an dieser Stelle den Bus entladen, unseren Beitrag zum Neubeginn spenden zu dürfen. >>>

Österreichischer Tierschutzpreis für RespekTiere

Am 16.11.2010 wurde im Schloss Schönbrunn zum ersten Mal der österreichische Tierschutzpreis des Bundesministeriums für Gesundheit verliehen. Gesundheitsminister Alois Stöger zeichnete RespekTiere in der Kategorie »Organisation« mit dem Tierschutzpreis aus. Kurz zuvor war RespekTiere in Stuttgart die »Goldene Pfote« für das Projekt »Esel in Mauretanien« überreicht worden.

Die Aufräumarbeiten sind selbst nach so vielen Wochen noch im vollen Gange - wird hier je wieder Normalität einkehren?

Nach der Evakuierung der Bewohner blieben deren Haus- und »Nutz«tiere zurück - ebenso die vielen Streuner.
Viele haben schwerste Verletzungen, Verätzungen am ganzen Körper.

Die Tierschützer im Tierasyl von Veszprem versuchen zu helfen, wo es geht. Unten: Tierärtzin Dr. Gellei und Tom Putzgruber von Respektiere mit einer geretteten Labrardorhündin. Ihre Pfoten sind verbrannt, ihre Besitzer haben ihr ganzes Hab und Gut verloren und können sich nicht mehr um sie kümmern.

Hilfslieferung für Menschen und Tiere: Medikamente, Reinigungsmittel, Nahrungsmittel, Tierfutter und Decken.

Alle Bilder: www.respektiere.at

Mit gedämpftem Mut verlassen wir Devecser, fahren in Richtung Kolontár, wo die Katastrophe ihren Anfang genommen hatte. In Kolontár präsentiert sich ein ähnliches Bild: Die Aufräumarbeiten sind selbst nach so vielen Wochen noch im vollen Gange, verzweifelte Minen, todmüde Helferinnen und Helfer.

Wir erklimmen einen Hügel - und sehen vor uns jene zerbrochenen Beckenmauern, sinnbildlich für das menschliche Versagen. Sie konnten todbringenden Inhalt nicht halten und der ätzende Schlamm machte sich auf die Reise ins Verderben.

Sämtliche Zufahrtswege stehen unter strenger Bewachung durch Polizei- und Militäreinheiten, doch wie es aussieht, hat man aus dem Wahnsinn nicht viel gelernt, ist erneut Routine eingekehrt, gehen die Arbeiten in der Fabrik längst wieder ihren gewohnten Weg.

Unterstützung für die Tierschützer in Veszprém

Ernüchtert setzen wir den Weg fort, unsere Arbeit ist für heute bei Weitem noch nicht getan. Das nächste Ziel ist nun Veszprem. Wir haben dort ein Treffen mit den so wunderbaren Tierschützern vor Ort eingeplant. Und so gerne würden wir heute Nemo mit uns nehmen, jenen wunderschönen Schäferhund, welcher mit schweren Verätzungen an Pfoten, Beinen und Bauch von unseren Freunden in die städtische Tierklinik gebracht worden war und den wir bei unserer ersten Hilfsfahrt vor einigen Wochen kennen gelernt hatten.

Die Wiedersehensfreude mit unseren ungarischen Freundinnen und Freunden ist groß! Wir können auch hier gut 250 Kilo Hundenahrung abladen. Nemo ist nun im kleinen Asyl vor Ort, nicht mehr in der Klinik - Gott sei Dank, so sind zumindest die Kosten für den kleinen Verein aus Veszprém überschaubar geworden. Nemo ist übrigens wunderschön geworden, nun fast völlig gesund und in der Blüte seines Lebens! Er beobachtet uns neugierig, sehr aufmerksam, alle seine Bewegungen erfüllt von jugendlicher Lebensfreude - wer ihn zu sich nach Hause nimmt, wird seine helle Freude haben! Nemo muss zwar im Zwinger bleiben, aber der ist zumindest um einiges größer als sein letzter Aufenthaltsort in der Klinik, er bekommt täglich weiche Einstreu, gute und regelmäßige Mahlzeiten werden gereicht, jeden Tag wird spazieren gegangen, Streicheleinheiten inklusive. Leider ist es uns bisher noch nicht gelungen, Nemo zu vermitteln...

Die Tierschützerinnen und Tierschützer hier um Gabi Tunic leisten wirklich Großartiges. Stellen Sie sich vor, ein kleines Asyl mit Platz für höchstens zehn oder wenig mehr Hunde - und gleich nebenan die städtische Tötung, wo jedem Insassen eine Frist von bloß 14 Tagen gewährt wird, um ein neues Zuhause zu finden. Verstreicht diese Frist, dann wird gnadenlos getötet - außer der Tierschutzverein nimmt dann, mit dem wenigen Platz der zur Verfügung steht, die Todeskandidaten auf… Die psychische Belastung für diese Tierfreunde, so viele Entscheidungen über Leben und Tod treffen zu müssen, muss enorm sein, fast unvorstellbar.

Und auch, wenn wir Nemo heute nicht mit uns nehmen konnten, konnten wir doch Leben retten: Gabi zeigt uns nun den nicht mehr als zwei Quadratmeter großen Abstellraum am Gelände - und

darin muss ein Kater ausharren. Man ist hier natürlich überhaupt nicht vorbereitet auf die Aufnahme von Katzen. Gabi würde ihn zu sich nach Hause mitnehmen, dort allerdings hat sie schon einige gerettete Katzen (neben geretteten Hunden, Ponys, Eseln...).

Das traurige Schicksal eines Katers - und seine Rettung

So dringend würde der Kater ein Zuhause benötigen; sein Schicksal ist niederschmetternd! Er kommt ebenfalls aus Kolontár, seine Augen waren verklebt mit Bauxitschlamm, sein Magen vergiftet. Er wird wohl nie wieder sehen können, kann wahrscheinlich nur ganz schemenhaft erkennen, was um ihn vorgeht. Sein Stuhl ist voller Blut, der Tierarzt sagt, er hätte Schlammwasser getrunken und dabei wäre sein Magen verätzt worden. Sein Lebensbegleiter, ein alter Mann, liegt noch immer im Spital, mit derart verheerenden Verletzungen, dass man das Schlimmste befürchtet...

Wir können nicht anders - der Kater muss mit uns mit! Und ob Sie es glauben oder nicht: Innerhalb von einer halben Stunde, gefüllt mit mehreren Telefonaten, ergibt sich eine Möglichkeit - eine Tierärztin aus Niederösterreich würde ihn aufnehmen, gesund pflegen und dann zu vermitteln versuchen!

Inzwischen ist es Nacht geworden. Wir packen den Kater ein, verabschieden uns herzlich und fahren los, zurück nach Österreich.

Um die Sache kurz zu machen: Am nächsten Abend erreichen wir die Praxis der Ärztin. Die unglaublich liebenswürdige Frau öffnet uns die Türen und kümmert sich sofort um den Patienten. Die Praxis ist voller Kätzchen - allesamt Bauernhofkatzen, welche sie ehrenamtlich bei den Landwirten einsammelt, kastriert und vermittelt. Sie hat in diesem Jahr bereits um die 75 Plätze gefunden, sagt die Frau Doktor, und mehr als berechtigter Stolz schwingt in ihrer Stimme mit! Während sie so erzählt, schmeichelt der blinde Kater wie selbstverständlich um sie herum, drückt sich an sie, schnurrt, fühlt sich offensichtlich unheimlich wohl. Die Tierärztin unterbricht das Gespräch, hebt den Patienten zu sich hoch, stupst ihn an und meint schließlich gerührt: »Ich glaube, dich kann ich nicht mehr hergeben. Du bist so ein Süßer und wirst wohl für immer bei mir bleiben. Ob ich nun 19 oder 20 Katzen bei mir wohnen habe, macht auch keinen Unterschied!«

Die Uhr zeigt beinahe Mitternacht, bis wir unser Heim erreichen und in einen tiefen Schlaf fallen. Danke, Macht über uns, dass dieser Tag so ein schönes Ende haben durfte…

Helfen, wo Hilfe gebraucht wird

Liebe Leserinnen, liebe Leser, sehen Sie, wie wunderbar Tierschutz ist, wie erfüllend, wie unglaublich wunderschön? Und glauben Sie uns, wenn wir immer davon sprechen, dass es Hoffnung gibt, solange es auch nur einen Menschen gibt wie diese Tierärztin?!

Wir möchten nicht versäumen, uns einmal mehr bei allen unseren Unterstützern und Spendern vom ganzen Herzen zu bedanken, welche diese Fahrten wieder und wieder möglich machen, selbst in derart kurzem Rhythmus - Sie schaffen es immer wieder, unsere Lagerräume zu füllen. Wir bedanken uns für Ihre ungeheure Tatkraft, immer bereit, die Not zu lindern, zu helfen, dort wo Hilfe wirklich gebraucht wird. ■

Die ungarische Tierschützerin Gabi Tunic zeigt dem österreichischen RespekTiere-Team einen armen blinden Kater, der aus Kolontar gerettet werden konnte: Seine Augen waren verklebt mit Bauxitschlamm, sein Magen vergiftet, weil er Schlammwasser getrunken hatte.
Glück im Unglück: Der Kater findet eine neue Heimat bei einer liebenswürdigen Tierärztin in Niederösterreich.

Informationen und Kontakt: Verein RespekTiere
Gitzenweg 3 · A-5101 Bergheim
Tel: 0043-(0)676-7840841 · e-mail: info@respektiere.at
Internet: www.respektiere.at

Spendenkonto:
Salzburger Sparkasse BLZ: 20404 · Kto. 2345
BIC: SBGSAT2S · IBAN: AT132040400000002345

Deutschland: Volksbank RB Oberbayern
BLZ: 71090000 · Kto. 215961
BIC: GENODEF1BGL · IBAN: 43710900000000215961

Hilfe für die Straßenhunde in Rumänien

In vielen Ländern Süd- und Osteuropas fristen die Straßenhunde ein elendiges Leben: Sie leben auf dem Müll, werden gejagt, misshandelt und oft grausam getötet. In vielen EU-Mitgliedsländern kommen »überflüssige«Hunde und Katzen in Tötungslager, bekannt sind die Lager Perrera in Spanien oder Basa ecarisaj in Rumänien.

Tierliebende Menschen versuchen vor Ort zu helfen: Sie nehmen Straßenhunde auf oder gründen private Tierheime oder andere Notorganisationen. Von den Behörden werden diese privaten Projekte in den meisten Fällen nicht unterstützt, oft werden den Tierschützern durch Auflagen und Fristen noch zusätzliche Steine in den Weg gelegt.

»Derzeit haben wir über 3.500 Hunde in der Smeura. Da wir ja alle erwachsenen Hunde, die in unser Tierheim gebracht werden, sofort kastrieren, kommen bei uns in der Smeura keine Welpen auf die Welt, aber sie werden uns gebracht - ausgesetzte Welpen - von den Straßen und aus den Wäldern, wo sie hungrig herumtapsen und nach ihren Mamas rufen. Wir nehmen sie auf.«

Alle Bilder: Tierhilfe Hoffnung

Interview mit Ute Langenkamp von der »Tierhilfe Hoffnung - Hilfe für Tiere in Not« e.V., das Gespräch führte Edith Fischer, Mitglied im Verband Deutscher Agrarjournalisten

Frau Langenkamp, ich bin auf Ihren Verein »Tierhilfe Hoffnung« durch Ihren Rundbrief »Das Kleine Licht« aufmerksam geworden. Wie ich aus dem Inhalt erfahren habe, führen Sie außer Ihrem eingetragenen Verein in Dettenhausen ein Tierheim in Pitesti, Rumänien, mit dem Namen »Smeura«. Was hat Sie veranlasst, ausgerechnet in Rumänien ein Tierheim für Hunde einzurichten? Haben Sie eine besondere Beziehung zu diesem Land, und sprechen Sie auch die Landessprache?

Ute Langenkamp: In Rumänien wurden innerhalb sehr kurzer Zeit tausende von Straßenhunden auf schäbigste Weise umgebracht. Wir wollten einschreiten und helfen. Ich hatte bis dahin keinerlei Beziehung zu Rumänien. Inzwischen habe ich die Landessprache ein wenig gelernt.

Mir ist seit vielen Jahren das Elend der Tiere, besonders aber der Straßenhunde in den südlichen Ländern bekannt. Hatten Sie Schwierigkeiten, in Rumänien ein Grundstück für ein Tierheim käuflich zu erwerben oder ist es Ihnen von den dortigen Behörden eventuell kostenlos zur Verfügung gestellt worden?

Ute Langenkamp: Wir hatten keine großen Schwierigkeiten, in Rumänien ein Grundstück zu kaufen, wir bekamen es jedoch nicht geschenkt.

Gibt es inzwischen in Rumänien ein Tierschutzgesetz, das dem unseren vergleichbar ist? Das war doch eine der Voraussetzungen für den Beitritt zur Europäischen Union.

Ute Langenkamp: Es gibt zur Zeit aufgrund des Beitritts des Landes zur EU ein Tierschutzgesetz, welches leider noch nicht verabschiedet wurde.

Wurden auf der Grundlage eines Tierschutzgesetzes staatliche bzw. behördliche Tierheime in Rumänien eingerichtet?

Ute Langenkamp: Aufgrund des noch nicht verabschiedeten Gesetzes wurden keine Tierheime in Rumänien gebaut. Die Situation der Hunde hat sich inzwischen leicht verbessert, ist aber nach wie vor ungewiss.

Sie haben auch in Rumänien einen Verein zum Schutz der Tiere gegründet. Wie wird dieser Verein von der Bevölkerung angenommen? Haben Sie auch eventuelle Schwierigkeiten von Seiten der Behörden?

Ute Langenkamp: Der Verein, den wir auch hier in Rumänien gegründet haben, wird gut von der Bevölkerung angenommen. Die Behörden sind in ihrer Einstellung zu den Hunden sehr unzuverlässlich. Am liebsten würden sie sie vom Erdboden verschwinden sehen. Egal, auf welche Weise!

Wie sieht es vor Ort bei fast 4.000 Hunden, die versorgt werden müssen, mit Hilfspersonal aus? Gibt es einen Tierarzt für die medizinische Versorgung der Tiere?

Ute Langenkamp: Wir müsssen das Hilfspersonal selbst einstellen und bezahlen. Ja, wir haben Tierärzte in der »Smeura« angestellt, aber müssen sie natürlich selbst bezahlen.

Wie sieht es mit der Vermittlung der Tiere innerhalb des Landes aus? Über den Sinn einer Vermittlung ins Ausland gibt es oft widersprüchliche Meinungen. Wie sehen Sie das?

Ute Langenkamp: Die Bevölkerung möchte manchmal rumänische Hunde, die von uns geimpft und auch kastriert worden sind, adoptieren, weil sie nichts dafür bezahlen müssen. Wir selbst sind aufgrund unserer Erfahrungen, die wir mit rumänischen Hundehaltern und ihrer Einstellung zu Tieren haben, nicht sehr davon angetan, dass unsere Tiere innerhalb Rumäniens adoptiert werden. Meist sehen sie einem ungewissen Schicksal entgegen, z.B. als Kettenhunde. Die Tiere, die wir ins Ausland vermitteln können, können sich glücklich schätzen - auch die Leute, die sie adoptiert haben -, denn unsere Tiere sind sehr freundlich, dankbar und angenehm zu halten. Für ein klein wenig Zuneigung und Liebe kennt ihre Dankbarkeit keine Grenzen.

Die Leserinnen und Leser von »Freiheit für Tiere« wird es sicherlich auch interessieren, ob in Rumänien andere vergleichbare private Tierheime inzwischen existieren?

Ute Langenkamp: Es gibt inzwischen mehrere rumänische Tierheime, aber die Tierheimbetreiber sind meist bitter arm, und einige von ihnen werden von uns unterstützt, damit sie die Tiere am Leben erhalten können. Unser großes Tierheim in Smeura mit derzeit etwa 3.500 Hunden und etwa 60 Katzen ist das derzeit größte der Welt (laut »Guiness-Buch der Rekorde«). Wahrscheinlich ist es auch das beste in Rumänien. Wir arbeiten hier völlig selbstlos, weil uns die Tiere sehr am Herzen liegen, und ihr Leid auf den Straßen Rumäniens für uns nicht zu ertragen ist.

»Die Arbeit im Tierheim Smeura wird fast ausschließlich durch Spendengelder deutscher Tierfreunde finanziert, ohne deren Hilfe unsere Tiere ganz und gar verloren wären.«

Informationen:
Tierhilfe Hoffnung - Hilfe für Tiere in Not e.V.
Schwarzer-Hau-Weg 7, 72135 Dettenhausen
Spendenkonto:
Kto. Nr. 2480460, BLZ 64150020, Kreissparkasse Tübingen
Internet: www.tierhilfe-hoffnung.de

Anzeige

Urlaub, wo Preis und Leistung stimmen!

Vogelschutz-Gebiet Oberes Rhinluch
jederzeit
Erlebnis für Natur- und Vogelfreunde:
brütende Störche, rastende Kraniche u.v.m.

VOGELSCHUTZ KOMITEE e.V.

Wir fördern den Vogelschutz im Teichland Linum und Rhinluch

Landpension Adebar

Im Storchendorf Linum, 16833 Fehrbellin-Linum, Nauener Str. 25
www.landpension-adebar.de • ferien@landpension-adebar.de • Tel: 03 39 22 - 902 87

Kooperationspartner des Vogelschutz-Komitee e. V. (BBG)
16833 Fehrbellin-Linum, Nauener Str. 25 A
www.vogelschutz-komitee.de • info@vogelschutz-komitee.de • Tel: 03 39 22 - 906 31

Wichtige Entscheidung zur Schweinehaltungshygieneverordnung vor dem Bayerischen Verwaltungsgerichtshof erkämpft

Dürfen private Schweine mit Freilauf gehalten werden?

Der Bayerische Verwaltungsgerichtshof hat Ende 2010 eine wichtige Eilentscheidung für private Halter von Schweinen und Minipigs gefällt. Denn viele Veterinärämter machen privaten Schweinehaltern, die ihre Schweine wie Hunde oder Katzen als Haustiere halten, das Leben schwer: Sie überziehen die Tierhalter mit tierseuchenrechtlichen Anordnungen, die weit in die Grundrechte der Tierhalter eingreifen. Die Entscheidung des Bayerischen Verwaltungsgerichtshofs stellt klar: Solange die Schweine nicht zur Fleischgewinnung und auch nicht zu Zuchtzwecken gehalten werden, ist dieser Eingriff in die Grundrechte nicht gerechtfertigt. »Es lohnt sich somit, gegen entsprechende Anordnungen der Veterinärämter vorzugehen«, so Rechtsanwalt Dominik Storr, der eine private Halterin von drei Minischweinen in diesem Fall juristisch vertreten hat.

Bild: Evgeniya Ponomareva · Fotolia.com

Tierfreunde, die Minischweine als Haustiere halten, möchten diese natürlich auch im Freien laufen lassen. Doch so manche Behörde macht den Tierhaltern mit tierseuchenrechtlichen Anordnungen das Leben schwer...

Der Fall: Eine Tierfreundin hält drei Minipigs als Haustiere. Die Schweine sind Freunde der Kinder und dienen nicht der Gewinnung von Schweinefleisch - die Familie lebt vegetarisch. Doch die zuständige Veterinärbehörde vertrat die Auffassung, dass auf die drei Minipigs die Schweinehaltungshygieneverordnung (SchHaltHygV) anwendbar sei - mit weitreichenden Folgen. Denn diese Verordnung regelt nicht nur verbindliche Vorgaben zur Stallhygiene, sondern auch zur Abschottung der Tiere nach außen. Das heißt: Die Behörde wollte der Tierfreundin eine Freilaufhaltung ihrer Schweine verbieten. Die Tiere sollten nicht auf der Wiese laufen dürfen, sondern müssten im Stall sein.

Die Tierfreundin schaltete einen Anwalt ein. Rechtsanwalt Dominik Storr reichte Klage gegen den behördlichen Bescheid ein. Gleichzeitig beantragte er im Eilverfahren die Wiederherstellung der aufschiebenden Wirkung der Klage und verwies vor allem darauf, dass die SchHaltHygV sowohl ihrem eindeutigen Wortlaut nach als auch nach ihrem Sinn und Zweck nicht auf Schweine anwendbar ist, die nicht zu Zucht- und Mastzwecken und nicht für die Fleischgewinnung gehalten werden.

Das Verwaltungsgericht Regensburg wies den Eilantrag ab *(Beschluss vom 22.10.2010 - RN 5 S 10.1550)*. Solange die Schweine nicht kastriert seien, könne nicht ausgeschlossen werden, dass die Tiere zu Zucht- und Mastzwecken gehalten werden.

Dem ist der Bayerische Verwaltungsgerichtshof nicht gefolgt. Er gab der Beschwerde statt und stellte die aufschiebende Wirkung der Klage wieder her *(Beschluss vom 22.12.2010 - 20 CS 10.2795)*. Der Behördenakte könne nicht entnommen werden, dass die drei Schweine für die Mast oder für die Zucht vorgesehen wären, da sie weder gemästet und der Fleischgewinnung durch Schlachtung und/oder Verkauf zugeführt noch zu ihrer Fortpflanzung Ferkel zur Aufzucht gehalten werden. Aufgrund dieser Entscheidung dürfte nun auch das Hauptsacheverfahren vor dem Verwaltungsgericht Regensburg gewonnen werden.

»Dies ist ein wichtiger Etappensieg, denn die Veterinärämter überziehen derweil private Schweinehalter, die ihre Schweine wie Haustiere halten, mit tierseuchenrechtlichen Anordnungen, die weit in die Grundrechte der Tierhalter eingreifen«, so Rechtsanwalt Storr. »Solange die Tiere jedoch nicht an der Schweinefleischgewinnung teilnehmen und auch nicht zu Zuchtzwecken gehalten werden, ist dieser Eingriff in die Grundrechte nicht gerechtfertigt.«

LESERRBIEFE

Jurka: Vom Käfig in den Bärenpark

Sie schreiben in Heft 1/2011: »Bär Brunos Mutter hat ein Zuhause im Schwarzwald gefunden«. Schön wäre es, wenn die Bärin Jurka die Freiheit hätte, wählen zu können, ob sie in einem eingezäunten Bärenpark im Schwarzwald oder in den Weiten slowenischer Wälder, aus denen sie deportiert wurde, leben möchte.

Manfred Babera, Mettmann

Während der vergangenen Wochen wurde im Bayerischen Rundfunk öfter über einen in Bayern gesichteten Wolf berichtet, Beiträge, die unseren sofortigen Einspruch erforderten. Denn dass die betroffenen Bauern oder gar Gemeinderat und Bürgermeister das »Problem« vernünftig zu lösen im Stande wären, ging daraus nicht hervor - im Gegenteil. Das Gefühl, man wolle und werde das Tier so schnell wie möglich abknallen, kam nicht von ungefähr. Sobald sich etwas, das man unbarmherzig ausrottete, wieder einfindet - weg damit.

Jammern und Schimpfen und Drohen und den Teufel an die Wand malen ist halt allemal einfacher, was ja auch aus der von Ihnen hervorragend dargestellten Geschichte der Bärin Jurka und des ermordeten Bruno hervorgeht. Daran wird für jedermann deutlich, wes Geistes Menschen, in diesem Fall Politiker, sind, denen nur Schießbefehl und Ausstopfen einfällt.

Den »Alternativen Wolfs- und Bärenpark« in Rippoldsau begrüßen wir sehr.

Ebenso das große Engagement des Vogelschutz-Komitees und Herrn Dr. Eberhard Schneiders (Heft 1/2011), wo immer möglich, Vogelschutzgebiete durch Aufkauf und Übernahme von geeigneten Bereichen zu schaffen, woran wir uns gerne beteiligen. Jeder kann mitmachen, das heißt Gutes und Nachhaltiges bewirken. Nur dann haben wir die Gewähr, Tiere vor den Waffen des gemeinsten und hinterhältigsten Wesens der Welt, des Menschen, zu bewahren.

Erika Maria Zwicker, Arbeitsgemeinschaft Tier und Umwelt, Icking

Grausame Jagd

In unserer Zeitung wurde über die Jagd im Saupark Springe berichtet. Haben diese Menschen denn überhaupt kein Gewissen? Da stehen zwei Männer vor ihrem Wildhandel-Laden und halten Köpfe von Hirschen in den Händen. Hier wird ein edles Tier, das der Rothirsch in unserem Wald nun mal ist, brutal umgebracht und pervers zur Schau gestellt. Es wird Zeit, dass die Menschen ihre Belohnung für ihr zerstörerisches Tun bekommen. Angefangen hat es schon.

Christiane Mucharski, Springe

TV- Jagdbeiträge auf »Planet« - protestieren!

Seit einigen Monaten sendet der Kabelsender »Planet« Jagdbeiträge übelster Art: Trophäenjagd in reinster Form incl. Sauferei mit getötetem Leoparden um den Nacken. Ich habe beim Anbieter heftig protestiert und suche Mitkämpfer, welche diese Art der respektlosen Beiträge beanstanden.

Ute Heinze, Gunzenhausen

Hinweis der Redaktion:
Bei planet-tv.de gibt es unter »Feedback« die Möglichkeit für entsprechende Zuschauerreaktionen.

Über das Leiden der Tiere

Die ganze Rohheit gegenüber den Tieren
lässt sich überhaupt nicht vereinbaren
mit der Ethik, die der Mensch auf sich bezieht.
Die Grausamkeit gegenüber den Tieren
muss zwangsläufig zu Grausamkeit führen
unter uns Menschen.
Das zeigt die Geschichte.

Wir Menschen gehen furchtbar in die Irre
zu glauben, wir seien mehr wert als die Tiere -
diese Meinung wurde kirchlicherseits uns beschert.
Das Recht, sie zu töten,
»weil sie uns Speise sind«,
das wurde und wird gelehrt.

Für unsere »Nutztiere« gibt es niemals den »schönen Tag«,
der das Leben ihnen leichter machen mag -
keinen sicheren Ort, ohne Angst sich zu bewegen.
Es schwebt ja über ihnen das Damoklesschwert,
weil die Menschen ihnen absprechen den Wert:
An ihrem Fleisch und Fell ist ihnen nur gelegen.

Auch unsere »Nutztiere« haben Familiensinn,
sie fühlen wie wir sich gezogen hin
zu ihren Kindern, Geschwistern, Vätern und Müttern.
Doch das Zusammenleben wird ihnen verwehrt,
weil das Tier ohne Chance aufbegehrt.
Ihre Traurigkeit sollt uns erschüttern.

Nach der Geburt des Kälbchens kommt es ohne Hemmung
durch Menschenhand zur rohen Trennung.
Drei Tage und drei Nächte Mutter und Kind brüllen
herzzerreißend - weithin zu hören.
Die Tierausbeuter lassen sich davon nicht stören.
Wenn´s dann still ist, tonlose Klagerufe den Stall erfüllen!

Im Dunkeln vegetierend, auf Spaltenböden ihre Füße
für die Milchkühe ist es, als ob die Hölle zynisch grüße.
Medikamente im Futter sind ihr »Lohn«…
Furchtbarer Gestank erschwert das Atemholen,
und die Kälber können niemals auf der Weide tollen -
man nennt das Tier-»Haltung«. Das Wort ist der reinste Hohn!

Der Tiere Qualen sind jenseits von Worten -
die Milliarden und Milliarden Toten…
So entsetzlich, so zum Himmel schreiend, wenn man es durchdenkt!
Wer kann ermessen all dieses Leiden
ohne Hoffnung jemals, und ohne Freuden?
Wer hält´s für möglich, dass die gesetzte Ursache zur Wirkung drängt?

Karin Hartung, Frankfurt

FREIHEIT FÜR TIERE
leser-service

Ausgabe 3/2011 Juni/Juli/August erscheint Mitte Mai

Brennglas-Shop

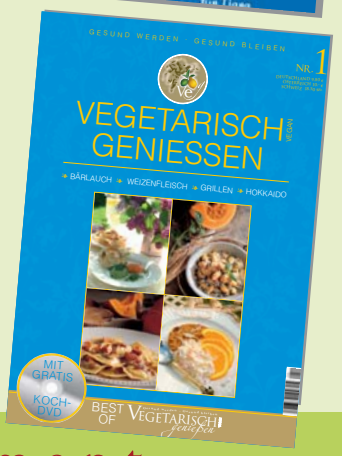
FREIHEIT FÜR TIERE - Die Zeitschrift, die den Tieren eine Stimme gibt

FREIHEIT FÜR TIERE setzt sich kompromisslos sowohl für unsere Haustiere als auch für die Millionen Schlachttiere,Versuchstiere und die Wildtiere in unseren Wäldern ein. Die Vision von FREIHEIT FÜR TIERE ist ein friedfertiges Zusammenleben von Mensch und Tier. FREIHEIT FÜR TIERE erscheint 4 x im Jahr - werden Sie Abonnent!

Sonderausgabe NATUR OHNE JAGD (Buch, Großformat):
Auf 132 Seiten erwarten Sie interessante & informative Berichte über jagdfreie Gebiete und Schutzprojekte für Wildtiere - illustriert mit wunderschönen Fotoaufnahmen - sowie wissenschaftliche Fakten und Argumente für eine Natur ohne Jagd. Wenn Sie mit einem Förderabo die Verbreitung von »Freiheit für Tiere« unterstützen, erhalten Sie die Sonderausgabe »Natur ohne Jagd« als Geschenk!

The Best of »Vegetarisch genießen«!

In The Best of »Vegetarisch genießen 1« erwarten Sie in edlem Design auf 132 großformatigen Seiten folgende Themen: Rezeptideen rund um den Hokkaido-Kürbis, Kochen mit Bärlauch, köstliche Beeren-Träume, alles zum Thema »Weizenfleisch statt Tierleid« und leckere Rezepte für die Vegi-Grillparty.
Mit Gratis-Koch-DVD!
Die Themen von The Best of »Vegetarisch genießen 2«: Internationale vegetarische Küche - mit Rezepten aus Japan, Arabien, Indien, Thailand und der Karibik.
Preis: 12,80 Euro. Auch als Geschenk eine tolle Überraschung!



Bestell-Coupon für Ihr Abonnement

Ja, ich möchte ein Jahres-Abo:

☐ **FREIHEIT FÜR TIERE**
D: € 15,-/ A: € 16,50 /CH: SFr. 23,50

Förder-Abo:
☐ **Ich fördere Druck und Verbreitung von »Freiheit für Tiere« mit monatlich**
Deutschland/Österreich:
☐ 5,- ☐ € 10,- ☐ € 15,- ☐ ___
per Dauerauftrag/Abbuchung 1/4-jährlich
Österreich nur per Dauerauftrag
Schweiz: (per Dauerauftrag)
☐ Fr.10,- ☐ Fr.15,- ☐ Fr.20,- ☐ ___
Die Zeitschrift bekomme ich vierteljährlich zugeschickt.
Als Dank erhalte ich die Sonderausgabe »Natur ohne Jagd«

☐ **FREIHEIT FÜR TIERE - Sonderausgabe »Natur ohne Jagd«, 132 S. € 12,80**
☐ **The Best of VEGETARISCH GENIESSEN I - Sonderausg. € 12,80**
☐ **The Best of VEGETARISCH GENIESSEN II - Sonderausg. € 12,80**

Absender: (Bitte ausfüllen)

Vorname

Name

Straße

Land / PLZ / Ort

Ich bezahle ☐ per Überweisung
☐ per Bankeinzug

Kto. Kto.-Inh.

BLZ Bank

Antwort

FREIHEIT FÜR TIERE
z.Hd. German Murer
Verlag »Das Brennglas«
Hernster Str. 26

D-97892 Kreuzwertheim

Bitte in einem Kuvert einsenden oder faxen an: 0049-(0)9391-50 42 37

Jetzt bestellen!

Zeitschriften & Bücher

Magazin Freiheit für Tiere
Aktuelle Ausgabe € 2,80
frühere Ausgaben € 1,-

Freiheit für Tiere Natur ohne Jagd
Alle Fakten und Beweise auf 132 Seiten! Buch, Großformat € 12,80

Manfred Karremann: »Sie haben uns behandelt wie Tiere«
Der international bekannte Dokumentarfilmer führt uns hinter die Kulissen der Tierausbeutung und zeigt, wie wir jeden Tag mühelos Tiere schützen können.
Taschenbuch € 14,90

Bestellformular

Artikelbezeichnung	Art.-Nr.	Preis	Menge
Freiheit für Tiere Das Magazin für alle Tierfreunde aktuelle Ausgabe	150	€ 2,80	
Freiheit für Tiere Das Magazin für alle Tierfreunde frühere Ausgaben - auch in größerer Stückzahl -	151	€ 1,-	
***Sonderausgabe:* Vegetarisch genießen »Best of« Nr. 1** Buch Großformat, 132 Seiten, viele Farbbilder · mit DVD	102	€ 12,80	
***Sonderausgabe:* Vegetarisch genießen »Best of« Nr. 2** Buch Großformat, 132 Seiten, viele Farbbilder	103	€ 12,80	
Freiheit für Tiere - Natur ohne Jagd Buch Großformat, 132 Seiten, viele Farbbilder	152	€ 12,80	
Manfred Karremann: »Sie haben uns behandelt wie Tiere« Taschenbuch, 224 Seiten	050	€ 14.90	
Der Lusttöter · Über die Jagd Broschüre A4, 48 Seiten, 5. erw. und überarbeitete Auflage	200	€ 2,-	
Der Folterknecht und der Schlächter Broschüre A4, 32 Seiten, 1. Auflage	201	€ 1,-	
Der Tierleichen-Fresser Broschüre A4, 32 Seiten, 2. überarbeitete Auflage	202	€ 2,-	
Das sagen Kleingeister und große Geister über die Jagd Broschüre mit Zitaten, 60 Seiten	203	€ 1,50	
Das sagen große Geister über das Essen von Tierleichenteilen Broschüre mit Zitaten, 60 Seiten	205	€ 1,50	
Die Priester - die Anstifter zu Tier- und Menschenmord Broschüre, 48 Seiten, 2. erw. Auflage	206	€ 1,50	
Die verheimlichte Tierliebe Jesu Broschüre, 48 Seiten	207	€ 1,50	
Die Verfolgung von Vegetariern durch die Kirche Broschüre, 48 Seiten	208	€ 1,50	
Die tierfeindliche Bibel des Hieronymus Broschüre, 60 Seiten	209	€ 1,50	
Zwangsbejagung ade! Infoblatt A4	512	€ 0,50	
Forderungen für eine Novellierung der Jagdgesetze Infoblatt	513	€ 0,50	
Zeitung zum Thema Sodomie	500	€ 0,50	
DVD: »Die unbeweinte Kreatur«	302	€ 3,-	
DVD: AJ-GANG: Videoclips »Schafft die Jagd ab!«	353	€ 4,95	
CD AJ-GANG: Album »Das Einzige, was zählt«	356	€ 12,-	
CD: AJ-GANG: Album »MEAT IS MURDER«	350	€ 12,-	
Maxi-CD: AJ-GANG »GAMMELFLEISCH«	355	€ 4,50	
Maxi-CD: AJ-GANG: »BambiKiller« Anti-Jagd-Rap	351	€ 4,50	
Maxi-CD: »God`s Creation« von Phil Carmen	352	€ 5,45	

>> Für Bestellung bitte Coupon links ausfüllen · Preise zuzgl. Porto

FREIHEIT für Tiere

Anschrift der Redaktion, Abo- und Anzeigen-Service:
Verlag Das Brennglas GmbH
Hernster Str. 26
D-97892 Kreuzwertheim
Tel. 09391/50 42 36
Fax 09391/50 42 37
www.freiheitfuertiere.com
www.brennglas.com
e-mail: info@brennglas.com

Herausgeber: German Murer
Verlag Das Brennglas GmbH
Redaktioneller Inhalt:
Julia Brunke (verantw.)

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für unverlangt eingesandtes und nicht mit einem Urhebervermerk gekennzeichnetes Bild- und Textmaterial haftet die Redaktion nicht.

Druck: Santec, Marktheidenfeld

Vergünstigtes Jahresabo
(nicht kostendeckend):
Deutschland: 15,- Euro
Österreich: 16,50 Euro
Schweiz: SFr. 23,50

Förder-Abo:
Deutschland/Östereich:
ab Euro 5,-/monatl. per Dauerauftrag/Abbuchung 1/4-jährlich
Schweiz: ab SFr. 10,-/monatl. per Dauerauftrag/Abbg. 1/4-jährlich

DAS BRENNGLAS ist eine gemeinnützige Körperschaft. Zweck der Gesellschaft ist es, den Tierschutz weltweit zu fördern. Dadurch soll das Leid der Tiere, z.B. in den Versuchslabors, in der Massentierhaltung etc. vermindert bzw. gestoppt werden. Die Gesellschaft verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke. **Spendenbescheinigungen können ausgestellt werden.**

Bankverbindungen:
Deutschland: Volksbank Wertheim, Kto-Nr. 5701.09, BLZ 673 900 00
Österreich:
Österr. Postsparkasse
Kto.-Nr. 92.146.738, BLZ 60.000
Schweiz:
Nidwaldner Kantonalbank
Kto.-Nr. 01-40527101-06
Banken-Clearing 779

Den Tieren zuliebe...

Hintergründe, Facts und Argumentationshilfen zu den Themen Jagd, Massentierhaltung und Fleischkonsum

CD´s

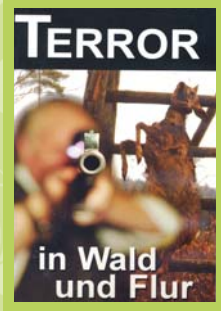
AJ-Gang: Das einzige, was zählt
Album - Art. Nr. 355

AJ-Gang: MEAT IS MURDER
Album mit 13 Songs · Art. Nr. 350

AJ-Gang: Bambi-Killer
Maxi-CD - Art. Nr. 351

Phil Carmen: God´s Creation
Maxi-CD - Art. Nr. 352

DVD & Video



Video »Terror in Wald und Flur«
Art. Nr. 301

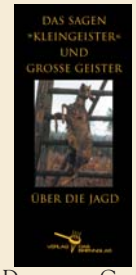
Broschüren

Der Tier-Leichenfresser
Art. Nr. 202

Der Lust-Töter
Art. Nr. 200

Der Folterknecht und der Schlächter · Art. Nr. 201

Das sagen Große Geister: Essen von Tier-Leichenteilen
Art. Nr. 205



Das sagen Große Geister: über die Jagd
Art. Nr. 204

Die verheimlichte Tierliebe Jesu
Art. Nr. 207

Die Verfolgung von Vegetariern durch die Kirche
Art. Nr. 208

Die Priester - die Tiermörder
Art. Nr. 206

Die tierfeindliche Bibel des Hieronymus
Art. Nr. 209

Lesetipp: Sie haben uns behandelt wie Tiere von Manfred Karremann

Der international bekannte Fernsehjournalist und Dokumentarfilmer Manfred Karremann zeigt die Tiere hinter den Produkten, mit denen wir jeden Tag in Berührung kommen. »Er hat eine Tür des Schweigens aufgestoßen« wurde einmal über ihn geschrieben. Mit seinem Buch »Sie haben uns behandelt wie Tiere« führt er uns in Bereiche, in die uns normalerweise kein Einblick gestattet wird: die Welt der Mastställe, der Tiertransporte und Schlachthöfe, der Hunde- und Katzenfelle.

Weggucken ist da zwecklos, aber durchaus von manch einem gewünscht: »Die Leute sollen das Zeug fressen und nicht fragen, wo es her kommt...«, hat einmal der Betreiber eines Hühnchenschlachtbetriebes zu Manfred Karremann gesagt.

»Der Pelzkragen ist doch gar nicht echt, so billig wie der Mantel war...« Oder doch? Hunde- und Katzenfelle sind auch billig. - Eigentlich ist es für jeden von uns ganz einfach, Tiere zu schützen. Denn entscheidend ist oft nicht was wir tun, sondern was wir bleiben lassen: Es gibt auch Jacken ohne Pelzbesatz. Entscheidend ist, in alltäglichen Situationen an das Tier hinter dem Produkt zu denken.

Das Buch »Sie haben uns behandelt wie Tiere« zeigt an vielen konkreten Beispielen, was wir alle tun können, um Tierleid zu verhindern. Und zwar mit ganz einfachen Mitteln. Außerdem gibt er den Lesern Tipps, wie sie sich für die Tiere engagieren können.

Manfred Karremann: Sie haben uns behandelt wie Tiere

Wie wir jeden Tag mühelos Tieres schützen können
Höcker Verlag
Preis: 14,90 € (zuzgl. Versand)